germ. 1896 —
Düringsfeld

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

22131.

<36612986500019

<36612986500019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Clotilde.

Eine Geschichte zweier Herzen.

Von

Ida von Düringsfeld.

Berlin,
Verlag von Franz Stage.
1855.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Am Gardasee.

Digitized by Google

Digitized by Google

L'Albergo della Posta vecchia.

In Desenzano, am Ende des Gardasee's war am 15. Mai 1846 was man dort den „Winter der Maulbeerbäume" nennt, d. h. eine Kälte, als wäre man im Januar. Dazu brüllte der See ärger als ein Meer.

Eine Vettura kam vor das Albergo della Posta vecchia gerollt, welches das größte Hôtel in Desenzano ist und unmittelbar am See liegt.

Die Vettura war eine ächte und rechte Vettura, ganz Holz, Glas und Geklapper. Der Vetturin ein hübscher, stattlicher Mensch in schwarzer Sammetjacke, eine Rose hinter dem Ohr und immer eine Melodie auf der Lippe. Das Pferd ein Schimmel, welcher geisterroßartig durch die frühe Dämmerung des Regenabends leuchtete. Der Inhalt des Gefährtes bestand aus einem

Digitized by Google

leichten Koffer, einer buntgestickten Reisetasche und einem jungen Manne von ungefähr fünfundzwanzig Jahren.

Der Schimmel hielt an, die Vettura stand still, der Vetturin sprang herab, der junge Mann sah heraus und fragte den langen Camerière, welcher am Schlage erschien, nach einem Zimmer.

Der lange Camerière hatte Zimmer. Der junge Mann stieg aus und begehrte eines zu sehen.

Der lange Camerière ging mit einem Lichte voraus, welches immerfort zu verlöschen drohte, so tobten auf den Gallerieen Wind und Regen. Der junge Reisende schüttelte sich vor Frost.

„Ein liebenswürdiges Wetter," murmelte er auf deutsch.

Der Camerière führte ihn verbindlich und feierlich in eine kleine, nackte und kalte Stube.

„Was?" fragte der junge Deutsche, „hier soll ich wohnen? Dank."

„Gefällt es dem Signor nicht?" fragte der Camerière. Er war mit einem großen und einem kleinen Auge begabt, und machte bei seiner Frage das große zu und das kleine auf.

Der junge Reisende antwortete: „es gefällt

Digitized by Google

dem Signor so wenig, daß der Signor bittet, ihn augenblicklich wo andershin zu führen."

Der Camerière schritt wieder voraus und wieder hinaus auf die Gallerie. — Der junge Mann murmelte abermals auf deutsch: „närrisches Volk — immer zuerst eine Bedientenstube. Nun, ich bin jetzt schon etwas klüger und nehme sie nicht mehr."

Der Camerière öffnete eine andere Thür, leuchtete hinein und sagte: Das sei ein Appartamento.

„Gut," sprach der junge Deutsche, „das Appartamento nehme ich — für drei Franken."

„Unmöglich, Signor," betheuerte der Camerière.

„Allermöglichst," sagte kaltblütig der Reisende.

„Fünf," schlug der Camerière vor.

„Vier," endete der Deutsche. „Wo nicht, fahre ich in ein anderes Hôtel."

Der Camerière gab zu verstehen: der Signor werde dort bedeutend schlechter logirt sein.

„Das ist dem Signor ganz gleich," erwiederte der junge Mann, dem diese Verhandlung als eine Zerstreuung auf die nasse Nachmittagsfahrt zu dienen schien.

Digitized by Google

Der Camerière erklärte: er müsse die Padrona fragen, der Reisende antwortete: das möge er thun Während der Camerière fort war, stand der junge Mann, die Hände in den Taschen seines Paletots, humoristisch frierend, und sah bei dem flatternden Licht, welches der Camerière auf das Geländer gestellt, hinab in den schwimmenden Hof. Das Brüllen des See's schlug eben wieder an das Haus, als wollte es die Mauern sprengen.

„Lieber See das," sagte der Reisende.

Der Camerière kehrte zurück mit dem selbstzufriedenen Aussehen eines Menschen, der einen schwierigen Auftrag glücklich erfüllt hat.

„Die Padrona sagt: eigentlich ist es unmöglich, aber um den Signor nicht zu verlieren, muß es möglich sein."

„Brava, die Padrona!" sagte lustig der junge Mann und unterbrach sich, denn ein frisches mädchenhaftes Gekicher schlug an sein Ohr, und eine Thür in der Nähe wurde geschwind und leise zugezogen.

„Was war das?" fragte er, nachdem er sich rasch hingewendet hatte und Nichts sah, als die zugemachte Thür.

Digitized by Google

„Es wird die engliſche Signorina geweſen ſein," antwortete der Camerière.

„So? wohnt hier eine engliſche Signorina?"

„Ja, Signore, mit ihrem Vater und ihrer Mutter."

„So? Hm! Nun, das iſt ja angenehm," ſagte der junge Mann, indem er Beſitz von ſeinem Appartamento nahm. Drei Stunden ſpäter fuhr er in einem Briefe an die Seinigen, den er am Abend vorher abgebrochen, folgendermaßen fort:

„Verona und Regen iſt für mich fortan ein und derſelbe Begriff. Im Regen kam ich an, im Regen ſah ich die Arena und „das Grab," im Regen kletterte ich auf das Kaſtell, und im Regen fuhr ich heute früh um elf wieder ab. Ich glaube den allgemeinen Vernunftgrundſätzen nach, daß in Verona auch die Sonne ſcheinen kann und ſogar ſcheint — vorſtellen aber kann ich mir's nicht — dazu reicht meine Phantaſie nicht aus. Entſchuldigt mich daher, wenn ich nicht in Bewunderung über die Arena ausbreche und nicht in Empfindung über das Grab hinſchmelze — ihr wißt, im Regen kann ich nur ſtumm oder toll ſein. Seh' ich Verona noch ein Mal in der

Digitized by Google

Sonne, so sollt ihr eine Beschreibung davon haben."

„In die Ebene verlieb' ich mich mehr und mehr. Ich hätt' es nicht für möglich gehalten, ich, der Thor für das Gebirg. Aber sie ist so göttlich fruchtbar, daß ich einen ganz neuen Genuß daran habe, mit Sinnen und Gedanken in ihrem Ueberflusse zu schwelgen. Zwar fehlten heute die Rebengehänge, aber wie breitästig, wie laubtriefend standen die Maulbeerbäume auf den Feldern, wo ihr kein unbebauetes Fleckchen hättet ausspähen können, und hättet ihr es mit einem Goldstücke zudecken wollen. So muß die Kultur zur Araberzeit in Spanien gewesen sein, so wird sie zur Schönheit. Die Erde wird dann aufgefordert, ihr ganzes Vermögen zu offenbaren. Sie thut es, und man kann nicht mehr seufzen: die arme Erde! Und das ist gut, denn dieser Seufzer klingt so hoffnungslos und ist so überflüssig. Dem Himmel bleibt doch noch genug, was nur er gewähren kann, auch wenn die Erde nicht arm ist."

„Nun, hier ist sie's nicht, sondern im Gegentheile ganz und gar Verschwenderin. Lange Strecken dufteten an der Landstraße die Akazien

Digitized by Google

in der feuchten aber warmen Luft. Vergißmeinnicht und wilde Rosen blühten in allen Gräben und an allen Hecken. Einzelne lombardische Pappeln und Cypressen waren prachtvoll hoch. An Castelnuovo fuhr ich vorüber — es lag malerisch links oben im Grün. Bald darauf kam ein altes Kastell, oder war's ein Palast? Groß war's, einfach, massenhaft — ein langes Gebäude mit einem starken Thurme am linken Ende. Weiter wieder, nahe an der Straße, trat aus einem Garten eine halbrunde Mauer hervor, und vier schlanke Cypressen erhoben sich in dem weißen Halbkreis — lauter Züge einer fremden Landschaft. Kurz vor Peschiera war ein kleiner Wasserfleck mit hohem Rohr, daran standen Trauerweiden, wie wir sie uns im Norden nicht träumen lassen. Bei uns tragen sie den Namen mit Recht; da trauern sie wirklich, weil der Boden ihnen nicht Nahrung genug giebt. Aber hätte manches junge Reimtalent, ehe es anfing zu versen, Italien besucht, so würden in vielen Gedichten die Thränenweiden keine so große, oder doch eine andere Rolle spielen. Ich erinnerte mich heute mit großem Vergnügen, wie freundlichironisch Tieck bei seiner ersten Privataudienz mir schließlich sagte:

Digitized by Google

„mein Lieber, und etwas weniger Thränenweiden in Ihre Gedichte.“

„Hier am Orte stürmt, tobt, brandet und brüllt es, als führten die Wogen eine Ouvertüre zu einem Sabbath auf. Das ist der erste blaue, hesperische See. Himmlisch, sag' ich euch“.

„Dennoch habe ich mich heute Abend gut unterhalten, denn ich habe eine Bekanntschaft gemacht, eine wirkliche Bekanntschaft, die größte Seltenheit auf einer Reise. Ihr werdet mir nicht glauben, aber es ist so — man macht auf Reisen Studien, Bücher und Dummheiten, aber keine Bekanntschaften, man macht eher Alles, als Bekanntschaften. Meine heutige aber ist wirklich gemacht und noch dazu eine sehr angenehme. Der General von Below aus Braunschweig mit Frau und Tochter. Sie sitzen seit gestern hier; um, wie sie sagten, es regnen zu sehen. Zu meiner Ueberraschung, denn man hatte sie mir als Engländer genannt, hörte ich sie im Speisesaale deutsch sprechen, und — führte mich ein. Am Ende, man muß doch etwas für sein armes liebes Ich thun. Sie kannten mich — die Tochter wurde ganz roth, als sie meinen Namen hörte. Sonderbar, daß die Eitelkeit gegen diese Art von Eindruck nicht abstumpft.“

Digitized by Google

„Wir sind für den Augenblick die einzigen Fremden im Hôtel und wollen morgen noch hierbleiben, um zu sehen, was das Wetter machen wird. Schlaft wohl — nicht mein Stoff, aber meine Tinte ist erschöpft. Ich fordere aus großer Vorsicht jetzt immer ein volles Tintenfaß, aber die Begriffe von „Voll" und „Leer" müssen verschieden sein, ich wenigstens nenne dieses mein heutiges Tintenfaß, welches mir als voll gebracht wurde, unzweifelhaft leer, denn es ist mit dem letzten Tropfen darinnen, daß ich euch gute Nacht sage."

Digitized by Google

Ein früherer fashionabler Schriftsteller.

Leo von Studnitz, der junge Reisende und Briefschreiber, schrieb nicht nur Briefe, sondern auch Bücher, und zwar gehörte er seiner Stellung und Gesinnung nach unter die sogenannten eleganten Schriftsteller.

Man kann immerhin sagen, er gehörte unter sie, denn die eleganten Schriftsteller haben aufgehört, eine wenn auch noch so kleine Fraktion zu bilden — der Märzwind hat sie auseinandergeblasen. Was jetzt von guter Gesellschaft noch schreibt, das ist romantisch, und die übrige Literatur huldigt entschieden — dem Gegentheil der Eleganz. Versteht sich, nur die schöne — die gelehrte behauptet den Platz, welcher als der eigentlich deutschen ihr zukommt.

Sternberg hat in seinem „Fasching in Wien"

Digitized by Google

eine phlegmatisch-geistreiche Apologie der Salonpoesie versucht. Wozu das? Wo eine solche Apologie nöthig ist, da ist sie auch überflüssig. Will die Literatur sich barbarisiren, wer will sie daran hindern? Gewiß ist es, daß ihr dergleichen eben nur in Deutschland einfallen kann. Ueberall anderswo hat die Eleganz das uralte Bürgerrecht in der Literatur, bei uns allein war es möglich, daß sie als eine Eindringerin angeschrieen wurde, die eigentlich herausgeworfen werden müsse.

Leo erschien gerade noch in den letzten Jahren, wo man sie sich grunzend gefallen ließ, weil — man nicht anders konnte. Er war kein Genie, wohl aber ein frisches und selbst ein originelles Talent. Wenigstens schrieb er immer aus innerer Anregung und verdankte den Erfolg, welchen er hatte, ganz allein sich selbst, denn er war viel zu sorglos und wohl auch zu stolz, um die Gunst der Kritik zu suchen. Wie es oft geht, wurde sie ihm gerade deshalb zu Theil, mehr als die des Publikums. Er machte ein gewisses Aufsehen, er wurde in englischen und französischen Journalen besprochen, er war eines bestimmten Kreises von Lesern sicher, aber die lesende Menge gewann er nicht. Vielleicht war er zu subjectiv, vielleicht noch zu

Digitized by Google

jung, vielleicht auch nicht mächtig genug. Er fürchtete das Letztere, denn er war sich selbst gegenüber bescheiden, oft bis zur Muthlosigkeit. Dann sagte er, was ein Jeder sagt, dem es nicht glücken will: „es sind meine unglücklichen Verhältnisse — wären die nicht, würde ich schon etwas Ordentliches leisten.“ Diese unglücklichen Verhältnisse bestanden darin, daß er in Schlesien geboren und erzogen, und in jedem Sinne ein einziger Sohn war. Man muß ihm zugeben, daß diese Umstände keine günstigen waren. Schlesien hat kein Klima zum geistigen Gedeihen. Es ist durch und durch provinziell und provinziell ohne jene Originalität, welche für die Welt entschädigt. Man langweilt sich in Schlesien, und muß man zu lange da aushalten, so wird man zuletzt selbst langweilig, man mag sich wehren wie man will. Etwas Gutes nur hat die vornehme schlesische Gesellschaft: die Ueberlieferung der Formen. Sie sind kleinlich, aber regelrecht, und wer in ihnen gebildet ist, eignet sich leicht die gemessene Freiheit der großen Welt an. Leo war bereits so weit. Ausflüge nach Wien und nach Berlin hatten ihn Sicherheit gewinnen lassen. Weiter war er bisher noch nicht gedrungen, denn seine Mutter war Wittwe und er ihr einziger

Digitized by Google

Sohn. Nicht ihr einziges Kind — er hatte zwei ältere Schwestern — aber ihr einziger Sohn und daher von tausend haarfeinen Rücksichten an den Boden seiner Geburt festgehalten. Jedes Wünschen hinweg erschien der Mutter wie ein Mangel an Liebe. Sie begriff wohl, daß Leo andere Bedürfnisse haben müsse, als sie, aber sie verlangte, daß er sie, wenn auch nicht ein für alle Mal, doch so oft wie möglich ihr zum Opfer bringen sollte. Leo wollte es auch „so oft wie möglich", aber wie oft dieses „so oft" stattfinden sollte, darüber konnten Mutter und Sohn sich nie vereinigen. Daher Scenen, Schmerzen und eine Leidenschaftlichkeit, wie sie sich wohl für ein bräutliches, aber nicht für ein kindliches und mütterliches Verhältniß schickte. Leo hatte versucht, die Mutter ihrerseits zur Nachgiebigkeit zu bewegen. „Wenn wir wo anders wohnten," sagte er zu ihr, „würde ich in der Nähe haben, wonach ich jetzt in die Ferne strebe — Anregung, Mannigfaltigkeit, Schönheit." Er wollte, sie sollte ihr Gut, welches bei Hirschberg lag, verkaufen, und sich etwa am Rhein niederlassen. Da war man in Deutschland und doch auch leicht überall — in Belgien, in England, in der Schweiz. Aber Frau von Studnitz wollte nicht.

Digitized by Google

Sie war eine Ortsanhängerin. Sie fand, daß ihr Gut der einzig schöne Ort war, den man sich wünschen konnte, und sie blieb. Leo mußte mit bleiben, mußte sich ausschließlich lieben lassen und sein Bestes thun, um ausschließlich wieder zu lieben. Er that es, denn er bedurfte der Harmonie. Er zwang sich mehr aus Selbstdrang, als aus Zwang. Frau von Studnitz war bisweilen ihrem Sohn erkenntlich, und in einer dieser Erkenntlichkeitszeiten hatte sie ihm das Geld geschenkt, um Oberitalien besuchen zu können. Wenn er glücklich wiederkäme, würde sich ein Jahr später ja auch Rath nach Florenz, Rom und Neapel finden lassen. Leo dankte seinem Schöpfer, daß es ihm wenigstens glücken sollte, die Alpen und die Lombardei zu sehen. Er hing in Geldangelegenheiten gänzlich von der Mutter ab, indem sie die Besitzerin des Vermögens war. Die Honorare, die er bisher erhalten hatte, waren deutsche Honorare gewesen, kaum groß genug, um ein Pferd zu kaufen, oder einige geheime Schulden zu decken. So kam es, daß Leo dem Reisegelde von der Mutter gar nichts hinzuzufügen hatte, und sich buchstäblich begnügen mußte, so weit zu reisen, wie es ihm erlaubt worden war. Er that jedoch vor der Ab-

Digitized by Google

reise das stille Gelübde, von nun an zu sparen, um das nächste Mal unabhängig reisen zu können. Er wollte ein herrliches, noch nie dagewesenes Buch über Oberitalien schreiben — er fühlte ganze Goldminen in seinem Gehirn. Einstweilen, bis er das Gold zu Tage gefördert und münzbar gemacht hätte, saß er am Gardasee in Desenzano eben so innerlich vergnügt und selbstzufrieden, wie er am Bosporus oder am atlantischen Meere hätte sitzen können.

Wie Leo mit allen diesen Eigenschaften als Naivetät, kindliche Liebe, Bescheidenheit u. s. w. und bei allen den Hindernissen wie ein Wohnort in Schlesien, eine leidenschaftliche Mutter und eine eigentlich lächerliche Unbekanntschaft mit der Welt, hatte ein eleganter Schriftsteller werden können? Wie Luther Reformator und Napoleon Kaiser wurde: ohne es selbst zu wissen.

Digitized by Google

Clotilde.

Während er geschrieben, was er nie versäumte, denn die Mutter mußte wünschen, daß er recht oft reisen sollte, damit sie recht viele Briefe bekäme, plauderten einige Zimmer weiter die Generalin von Below und ihre Tochter Clotilde von der neuen Bekanntschaft.

Der General schlief schon, darum mußte das Gespräch leise geführt werden. Dennoch war es von Seiten der Tochter lebhaft. Am Gardasee den jungen Schriftsteller kennen zu lernen, dessen Romane sie mehr als ein Mal entzückt hatten, war für ein junges Mädchen keine alltägliche Begebenheit — es war sogar die erste außergewöhnliche. Die Mutter hörte wohlwollend und nachsichtig den unbefangenen Aeußerungen des jungen Mädchens zu. Was für sie nichts Neues war,

Digitized by Google

durfte es doch für Clotilde sein — die Frau von vierzig erlaubte das dem Mädchen von zwanzig. Als daher Clotilde naiv fragte: „Mutterchen, hättest du ihn dir so hübsch vorgestellt?“ lächelte sie freundlich und bemerkte nur: „hübsch? Er ist ja blond, und du schwärmst für das Dunkel?“

Clotilde wiederholte nachsinnend: „blond? ist er's? Ich dächte doch nicht.“

„Gewiß doch mehr blond, als braun,“ antwortete die Mutter.

„O nein, Mutterchen, mehr braun!“ rief Clotilde nach einem Weilchen in sicherm Tone.

Die Generalin sagte lachend: „wir werden das morgen besser sehen können; du weißt bei Licht trügt die Farbe, z. B. von den Augen.“

„Braune Augen hat Studnitz gewiß!“ rief Clotilde lebhafter als bisher.

„Möglich,“ erwiederte die Generalin, etwas kühler, „jetzt geh' schlafen, Kind, wenn der See dich schlafen läßt.“

„Wenn er mich auch wach erhält,“ versicherte das junge Mädchen, „das Brausen ist so großartig, daß ich es lieber hören, als schlafen mag.“

„Ich ziehe den Schlaf vor,“ sagte die Mutter.

Clotilde hatte ein Zimmer vor dem der Eltern.

Digitized by Google

Es war ungewöhnlich groß und so leer, daß es dadurch fast wüst wurde. Ein einigermaßen furchtsames Geschöpf hätte gewiß nicht allein darinnen geschlafen; Clotilde war nicht furchtsam — ihr kam das kahle, unheimliche Gemach nur drollig vor, besonders wenn sie es mit ihrem niedlichen Nestchen daheim verglich. Wie man weiß, ist Braunschweig mit wunderhübschen Gärten und wunderhübschen Landhäusern umkränzt, und in einem der allerhübschesten von diesen wohnte die Familie von Below. So war das einzige Töchterchen — denn auch Clotilde war eine einzige Tochter und ein einziges Kind noch dazu — so war sie also in Betreff des Herbergens etwas verwöhnt und hatte sich nicht ganz ohne Nasenrümpfen in die italienischen Zimmer geschickt. Auch heute sagte sie wieder mit einem ganz schnippischen Ausdruck in dem feinen Gesicht: „eigentlich wäre diese Stube nicht einmal für meine Katze gut genug. Man muß sich auf Reisen Mancherlei gefallen lassen. Indessen ist's doch hübsch, das Reisen. Außer auf der Reise hätte ich diesen meinen Lieblingsschriftsteller nicht kennen gelernt, denn gesetzt auch, er wäre nach Braunschweig gekommen, so wäre er doch sicherlich nicht zu uns gekommen.

Digitized by Google

Und daß ich seine Bekanntschaft gemacht habe, das gäbe ich um keinen Preis hin. Was wird die Julie nur sagen, wenn ich es ihr erzählen werde, denn es ihr zu schreiben, das lohnt sich nicht mehr — wir sind ja nun auf der Rückreise."

Das junge Mädchen hatte sich während dieses Monologes ausgezogen. Bei den letzten Worten seufzte sie ein wenig, setzte aber gleich innerlich freudig hinzu: „Julie wird sich recht freuen und die Katze auch!" Julie war ihre Herzensfreundin und die Katze ihr Schooßthier, und sie legte sich kaum je schlafen, ohne Beiden den Tribut eines zärtlichen Andenkens gezollt zu haben. Sie würde sich einen Vorwurf daraus gemacht haben, Eine oder die Andere zu vergessen, wär' es auch nur für einen Abend gewesen. Heute hatte sie nun ihrer Treue Genüge gethan, daher kroch sie zufrieden mit sich in das unermeßliche Bett und schlief wider Willen ein, während ihre Mutter wider Willen wachte. Abermals der Unterschied der zwanzig Jahr.

Wenn man Clotilde übrigens für zwanzig Jahr noch sehr kindisch findet, so hab' ich Nichts dagegen. Sie war es, denn sie hatte sich spät entwickelt. Als Kind ungemein kränklich, von Natur

Digitized by Google

äußerst zart und zerbrechlich, sah sie mit siebzehn kaum wie vierzehn aus, und konnte jetzt mit zwanzig höchstens für siebzehn gelten. Die Aerzte hatten ihr starke Bewegung, spätes Schlafengehen, mit einem Worte Alles, was bei einem geselligen Leben unvermeidlich ist, auf das Strengste untersagt, und so hatte sie bis jetzt gänzlich im Familienkreise gelebt. Diese Reise war ihre erste, und der nächste Winter sollte ihr erster in der Gesellschaft sein.

Sie hatte sich zu Hause auf die Reise gefreut und auf der Reise wieder auf Zuhause. Heute zum ersten Male hatte der Gedanke an das Aufhören der Reise sie seufzen gemacht. Sie fragte sich nicht, woher das kommen möge, sie empfand nur die leise Beklemmung darüber, daß sie bald nicht mehr hier, bald auch gar nicht mehr in Italien sein würde. Um sie jedoch im Schlafe zu stören, dazu war das Empfinden nicht stark oder nicht peinlich genug. Sie erwachte nur etwas früher als gewöhnlich. Ihr erster, halb noch schlaftrunkener Blick war nach dem Fenster, welches durch keine Vorhänge geschlossen wurde. Der Tag war wo möglich noch grauer als der vergangene, Wind und Regen tobten, der See heulte

Digitized by Google

wo möglich noch stärker. Einen Augenblick lang dachte Clotilde mit Vergnügen daran, wie es diesen unfreundlichen Tag über heimlich in dem großen Saale sein würde, eine Erwartung, die etwas seltsam war, denn der Speisesaal eines Hôtels pflegt nicht durch Wohnlichkeit anzusprechen. Gleich darauf aber fiel es ihr zu ihrem größten Schrecken ein: „ach, wenn Vaterchen am Ende ungeduldig wird und heute schon nach Riva will! Vaterchen wird so leicht ungeduldig.“

Sie konnte vor dieser Unruhe nicht mehr einschlafen und entschloß sich endlich, lieber aufzustehen und so das Erwachen der Eltern abzuwarten.

Digitized by Google

Der erste Tag.

Bald war sie fertig angezogen, wickelte sich in einen großen Shawl und öffnete ihr Fenster, welches gerade über dem Balkon des Saales lag. Sie sah hinüber nach dem Monte Baldo — er hing ganz voller Nebel, alle Berge hingen voll Nebel und Wolken, das Kastell auf Sermione war kaum zu erkennen. Clotilde stützte den Arm auf das Fensterbrett und betrachtete die Halbinsel ganz kläglich. „Wenn es doch schön würde und wir könnten hinüber," seufzte sie. „So fahren wir am Ende fort und sind nicht dort gewesen." Clotilde hatte bisher kaum etwas von Sermione gehört, aber jetzt auf ein Mal ein heftiges Verlangen, es zu sehen.

„Guten Morgen!" rief es vom Balkon herauf.

Clotilde fuhr zusammen und blickte verwirrt

Digitized by Google

hinab. Studnitz lehnte zurückgebogen am Geländer und sah freundlich in die Höhe.

„Was sagen Sie zu dem häßlichen Wetter?“ rief Clotilde, aber ihre weiche Stimme verhallte in dem Getöse des andonnernden Wassers.

„Sprechen Sie nicht,“ rief Leo, der ihren Versuch sich hörbar zu machen gesehen hatte. „Um sich hier verständigen zu können, müßte man Sprachrohre haben.“ Und um sie zu keiner neuen Anstrengung zu verleiten, ging er nach einem nochmaligen Grüßen in den Saal zurück.

Clotilde schloß zögernd das Fenster. „Wie schnell man mit ihm bekannt wird,“ dachte sie. „Er ist gar nicht anmaßend, und so einfach, so natürlich.“

Leo war Beides, war es in dem Grade, daß er sich in Männergesellschaft immer sehr in Acht nahm, um sich nicht preiszugeben. Bei Frauen dagegen ließ er sich mit der Koketterie eines Kindes gehen. Auch bei den Belows hatte er es gethan, und da er dann immer am liebenswürdigsten war, so hatte er nicht nur auf Mutter und Tochter, sondern auch auf den gewöhnlich etwas mißtrauischen General einen sehr angenehmen Eindruck gemacht.

Digitized by Google

Was nicht immer der Fall ist: dieser Eindruck verstärkte sich während des Tages, den die kleine Gesellschaft wirklich in dem großen Speisesaale zubrachte. Allerdings hatte der General im Laufe des Vormittags mehrmals geäußert, es würde wohl am Klügsten sein, heute noch nach Riva abzufahren, aber während des Mittagessens schien er dieses Klügsten ganz zu vergessen, und als es sich schon nach Tische fand, man habe die leise Andeutung des Camerière überhört und das Dampfschiff sei fort, da lächelte der alte Herr gutmüthig und meinte: „nun, so werden wir wohl noch hier sitzen bleiben müssen."

Leo sagte lebhaft: „ich glaube, Herr General, die Fahrt nach Riva sowohl wie nach Roveredo würde bei diesem Wetter nicht gerade erfreulich sein."

„Erfreulich gar nicht," antwortete der General, „es ist mir nur darum, daß wir nun wieder drei Tage auf das Dampfschiff warten müssen."

Clotilde kam hinter seinen Stuhl und legte sich schmeichelnd an seinen Hals. „Väterchen," flüsterte sie, „wenn es weiterregnete, bliebst du ja morgen doch in Riva, und da soll das Hôtel bei Weitem nicht so gut sein, wie hier."

Digitized by Google

„Aber wie, wenn es nicht weiterregnet?“ fragte der Vater.

„Da haben wir hier zu fahren und zu sehen genug.“

„Dir gefällt es also hier? Vermuthlich weil der See so brüllt?“

Clotilde bejahte ernsthaft.

„Du bist eine kleine Einfalt“, sagte er und sah sie mit der größten Zärtlichkeit an. Er hatte erst im vorgerückten Alter geheirathet, und so war seine Liebe zu der einzigen Tochter mehr die eines Großvaters für seine jüngste Enkelin, als die eines vernünftigen Vaters.

Die Generalin stand jetzt auf; der General rauchte nach Tische immer, und sie liebte wohl ihren Mann, aber nicht seine Pfeife. So ließ sie ihn denn in einem großen Armstuhl behaglich zum Genuß derselben eingerichtet und ging mit Clotilden hinauf in ihr Zimmer. Leo begleitete die Damen, als gehörte er zu ihnen. Die Generalin schien es auch so anzusehen, denn sie setzte sich ohne irgend eine Entschuldigung bequem in eine Sophaecke zum halben Schlafe zurecht. Sie liebte es sehr so zu sitzen; eine gewisse Lässigkeit lag in ihrer ganzen Art, man hätte beinah sagen

Digitized by Google

können, eine allerliebste Faulheit. Clotilde glich dem Vater, war lebhaft und bisweilen sogar hastig, aber dabei gut wie ein Kind oder wie ein Engel. Leo wurde fast wehmüthig bei der Betrachtung dieser Seelengüte, die sich so sonnenvoll in dem reinen Gesichtchen abspiegelte. „Wird sie nicht recht viel gekränkt und recht viel getäuscht werden?“ fragte er sich. „Wer es ihr ersparen könnte! Man möchte sie in einem Blumenhag einschließen.“ Weiter dachte er nicht; er scheute zurück vor der Möglichkeit, daß er es sein könnte, der dieses holde Geschöpf zu hüten und zu pflegen bekäme. Die Welt lag noch vor ihm, er wollte noch frei bleiben für sie. Er bereute, daß er nicht am Mittag abgefahren. „Man kann recht thöricht sein, wenn man nichts Anderes zu thun hat,“ dachte er unruhig. „Ich muß mich wirklich zusammennehmen. Morgen will ich auf meiner Stube bleiben — dichten.“

Ein leises Gelächter von Clotilden unterbrach ihn in seinen Vorsätzen und führte ihn zu ihr an das Fenster, welches auf den See ging.

„Da,“ sagte sie vergnügt und zeigte auf drei Enten, welche, eine bunte voran, eine bunte zuletzt,

Digitized by Google

und eine weiße in der Mitte, unendlich feierlich in den wilden See hinausschwammen.

„Das sind Heldinnen," sagte Leo.

„Mich ergötzt besonders ihre unerschütterliche Ernsthaftigkeit," bemerkte Clotilde.

„Enten können nicht anders als ernsthaft sein," sagte Leo im Orakelton.

„Wär' es wirklich nicht möglich, daß sie lachen könnten?"

„Ich fürchte, nein."

„Und kann man albener schwatzen, als wir?"

„Ich fürchte auch, nein."

„Ich bin es sogar überzeugt."

„Warum sollen wir nicht miteinander lachen? Hat unsere Bekanntschaft doch damit begonnen, daß Sie über mich gelacht haben."

„Haben Sie mich also gehört?"

Leo verbeugte sich.

„Nun, da war es eine Bekanntschaft durch die Ohren," sagte Clotilde lachend, „denn auch ich hatte Sie nur gehört."

„Wenn nur Bekanntschaften wie die unsern nicht so flüchtig wären," sprach Leo nicht ohne Absicht. Vielleicht, daß ich Sie noch über die Alpen

Digitized by Google

begleiten darf, dann trennen sich unsere Straßen wieder."

„Sie kehren nach Ihrem schönen Schlesien zurück," entgegnete Clotilde mit scheinbarer oder wirklicher Unbefangenheit, „wir nach unserm lieben Braunschweig."

„Wo es auch schön ist — nicht wahr?" fragte Leo.

„O ja, nur auf eine andere Art," antwortete Clotilde und fing an von der Vaterstadt zu erzählen und vom Harz und bald auch vom Haus und vom Garten und von Julie und von der Katze. Leo hörte ihr halbträumerisch zu, während er bisweilen einen Blick hinauswarf.

Die Wolken webten noch immer stürmisch durcheinander, das brescianische Ufer links war in der Höhe eben nur angedeutet, unten deutlich, aber finster. Der See war lichtgrün in der Mitte, braunviolett im Hintergrunde — vorn wallte er gelblichweiß. Hier und da leuchtete purpurner Schein zwischen dem Schaume der Wellen auf.

Clotilde sah jetzt, dem Blicke Leo's folgend, auch hinaus und hielt inne mit Geplauder. Leo

Digitized by Google

drehte sich rasch zu ihr um und sagte unwillkürlich: „ich will doch auch in den Harz.“

„O, er ist schön,“ antwortete sie. Ihre Stimme war ungewiß, und sie wandte sich ganz gegen das Fenster.

„Wenn es doch endlich ruhig würde, daß wir morgen hinaus könnten,“ sagte Leo, plötzlich ungeduldig. „Dieses unaufhörliche Brausen und dabei Zimmergefangenschaft und Kälte!“

„Es muß besonders für Sie recht unangenehm sein, recht — langweilig,“ sagte Clotilde leise. Dann rief sie mit gezwungener Lebhaftigkeit: „wissen Sie, wir wollen dem See was schenken, damit er guter Laune werde. Ich habe einen schönen Strauß — den soll er haben — vielleicht besänftigt ihn das.“ Sie lief in ihr Zimmer; die Mutter rief ihr nach: „wohin Clotilde?“ — „dem See was holen,“ rief sie zurück.

Sie blieb viel länger, als es nöthig war. Das arme, zarte Kind — es fühlte zum ersten Male, wie das Herz schlagen kann. „Ich will doch auch in den Harz,“ lispelte sie und fuhr dann scheu zusammen, sich überall umsehend, ob auch Niemand sie gehört. Das war nicht möglich — sie beruhigte sich, nahm ihren Strauß und

Digitized by Google

kam zurück zu Leo, welcher mit der Stirn am Fenster lehnte. Die Generalin fragte: was die Tochter denn eigentlich wolle — Clotilde sagte es ihr — sie meinte: „Herzchen, du bist doch recht kindisch," und legte sich friedlich wieder in ihre Sophaecke zurück.

Leo sah sich den Strauß an und auch die kleine Hand, die ihn hielt. Am liebsten hätte er die Hand geküßt, da er das nicht konnte, wurde er ärgerlich und fragte: „und mit diesem halbwelken Strauß als Opfer soll der See sich begnügen? das wird er bleiben lassen." — „Ei, mag er's halten, wie er will," antwortete Clotilde, trotzig gemacht durch Leo's Ton, „er kriegt Nichts Besseres."

Mit ironischer Bereitwilligkeit öffnete Leo das Fenster, Clotilde erhob sich so hoch sie konnte auf den Fußspitzen und schleuderte den armen Strauß mitten in das böse Gewässer hinein.

„Nun werden wir sehen," sagte Leo und wollte das Fenster wieder zumachen, da warf ein Windstoß, ärger als noch einer gekommen, beide Fensterflügel auseinander und stieß zugleich die Thür gegenüber krachend auf.

Die Generalin that einen leichten Schrei,

Digitized by Google

Clotilde duckte sich unwillkürlich vor dem gewaltigen Zugstrome, Leo faßte kräftig die Fensterflügel und zwang sie, sich wieder zusammen zu geben. Dann blickte er Clotilde an, aber dieses Mal gutmüthig lächelnd. Sie richtete sich wieder auf und sagte launig: „na, das war der Dank des See's."

„Ich weiß wirklich nicht, was wir machen, wenn das morgen und übermorgen noch so fort geht," sprach die Generalin kleinmüthig vom Sopha her. „Der gute See sollte sich doch ein klein wenig gastlicher erweisen."

„Gnädige Frau," fragte Leo: „ist es nicht ein etwas zu hoher Anspruch, auf Reisen immer ein ganz besonderes Wetter zu verlangen?"

Sie antwortete lächelnd: „Sie wissen, man macht Ansprüche, mögen sie nun zu hoch sein oder nicht."

„Wenn Sie nicht allzuhohe machen wollten," sagte er mit zögernder Bescheidenheit, „da wir heute doch nichts Besseres anfangen können — ich habe einige Kleinigkeiten unterwegs hingeworfen — vielleicht —"

„Sie würden sehr liebenswürdig sein," ant-

Digitized by Google

wortete die Generalin freundlich. Ueber und über roth klopfte Clotilde in die Hände.

Leo eilte auf sein Zimmer, mißbilligend wandte die Generalin sich zur Tochter. „Kind, wie benimmst Du Dich denn?“ fragte sie, „wer zeigt denn sein Vergnügen so? Der junge Mann muß ja denken, er sei der erste interessante Mensch, den Du kennen lernst.“ — „Das ist ja auch so, Mutterchen,“ sagte Clotilde vorschnell. — „So behalte es für Dich,“ sprach die Mutter ernstlich unzufrieden.

Clotilde hing das Köpfchen. Als Leo zurückkam, sah er gleich, daß sie gescholten worden war, und errieth auch weßwegen. Es war ihm, als hätte er etwas gut zu machen, und er wandte sich beim Lesen fast ausschließlich und mit einem Bezeigen ernster Achtung an Clotilde. Sie saß Anfangs mit niedergeschlagenen Augen — sie schämte sich, bald aber vergaß sie mit dem Leichtsinn der Unschuld, daß und warum die Mutter gescholten, und hörte mit glänzenden Augen und immer heißer werdenden Wangen den Beschreibungen zu, welche Leo von Meer und Alpen las. Obgleich Alles erst Entwurf war, dünkte es ihr doch Vollendung. Warum können Dichter nicht nur für

Digitized by Google

Menschen schreiben, von denen sie schon geliebt werden, oder doch geliebt werden sollen? Was für Wunder würden sie da thun!

Leo war gegen diese süßeste Schmeichelei, von einem jungen Mädchen gehört zu werden, von dem es möglich war, daß es ihn bald lieben würde, nicht gestählt genug — er verwirrte sich allmälig, las falsch, mußte sich wiederholen, verlor die Stimme und hörte endlich auf.

„Ich weiß nicht", sagte er befangen, „die starke Zugluft vorhin muß mir den Hals angegriffen haben."

„Clotilde, gieb doch Herrn von Studnitz ein Bonbon von meinen," sagte die Generalin gleichmüthig. Clotilde gehorchte. Leo aß sein Bonbon und dachte ingrimmig: „Ich glaube, die Mama macht sich lustig über mich."

Digitized by Google

Die Meinungen des Generals.

„Und was für eine Stellung nehmen Sie denn so im Hause ein?“ fragte der General freundlich, während Clotilde emsig Thee machte.

Der General hatte mit der Eitelkeit, wie man sie wohl bei alten Herren findet, Leo's Anschließen als eine Schmeichelei für sich genommen. Um ihn dafür zu belohnen, widmete er sich ihm während des Abends ausschließlich, und erkundigte sich mit der Neugier, welche bei dem Alter Theilnahme heißt, genau nach den Verhältnissen seines neuen jungen Bekannten. Leo, der auf seine Mutter und seine Schwestern noch stolz war, ließ sich nicht bitten, sie zu schildern. Der General hörte beifällig zu, und dann that er die obige Frage: „und was für eine Stellung nehmen Sie denn so im Hause ein?“

Digitized by Google

Leo erwiederte: „Ich? nun, die des Sohnes, der sich pflegen und anbeten läßt.“

„Ich meine, ob Sie Antheil an den Geschäften nehmen“, erläuterte der alte Herr.

Leo wurde durch den Ton dieser Erläuterung etwas betroffen, versetzte aber freimüthig: „Zu Geschäften taug' ich nicht, Herr General. Ich bin ein unnützer Mensch, ich mache Bücher — das ist Alles.“

„Ich weiß, daß Sie sehr hübsche Bücher machen,“ war die Antwort des Generals, „aber — nehmen sie einem alten Manne die Freimüthigkeit nicht übel — ist das genug?“

„Wenn die Bücher nur gut genug wären, so wär's schon genug,“ antwortete Leo lachend.

„Die Bücher werden schon ein Mal gut genug werden,“ sagte begütigend der alte Herr, „ich meine, daß Sie später auch für Männer schreiben werden. Bis jetzt schreiben Sie noch blos für Köpfchen, wie das da,“ fuhr er fort, nach Clotilden hinsehend, „doch das ist natürlich — es liegt in Ihrem Alter, und ich finde es sogar sehr hübsch. Die Jugend darf ausschließlich für die Jugend schreiben, aber — wenn ich einen Sohn hätte, so würde

Digitized by Google

ich nicht wünschen, daß er Nichts thäte, als schreiben."

„Wenn man nun aber einen unüberwindlichen Widerwillen gegen alle hergebrachte Geschäfte hat!" rief Leo etwas ungeduldig.

„Lieber junger Freund, ohne einen oder den andern Widerwillen in sich erstickt zu haben, wird man nicht tüchtig," sprach der General mit bedächtigem Kopfschütteln.

„Können Sie sich denn nicht ein blos nachsinnendes oder lehrendes Dasein denken?" drängte Leo. „Im Alterthume, im Morgenlande, im Mittelalter waren die Dichter die Lehrer der Menschheit."

„Wollen Sie sich als Lehrer der Menschheit auf den Katheder stellen?" fragte der General mit gutmüthiger Ironie.

Leo lachte, wenn auch vielleicht nicht ganz ehrlich. Clotilde stimmte ein, und sie war aufrichtig dabei. Dann sagte Leo, ernsthaft werdend, mit einem leichten Seufzer: „Ich fürchte, ich werde schon unter der Rubrik „unnütze Menschen" bleiben müssen. Es war der Wunsch meiner guten Mutter", setzte er hinzu, „daß ich mich durch keine Carriere binden, sondern völlig frei — für sie blei-

Digitized by Google

ben möchte. Vielleicht bin ich ein allzugehorsamer Sohn gewesen."

„Die Damen lassen nie gern die Söhne los", sprach der General, mit dem Kopfe nickend, „man weiß das."

„Besonders, wenn sie Wittwen sind — dann soll der Sohn ihnen den Mann ersetzen, und das ist am Ende auch sehr verzeihlich", bemerkte die Generalin, ohne die geringste Bosheit zu beabsichtigen.

Leo und der General tauschten ein Lächeln aus, dann sagte Leo: „Ich bin der Ueberzeugung, daß es in den meisten Fällen für einen jungen Mann nichts Schlimmeres geben kann, als die Mutter-erziehung."

Der General stimmte bei und meinte: „Ein Mann wird von weiblichen Händen immer entweder zu weich, oder zu hart angefaßt. „Bei Ihnen ist das Letztere nicht der Fall gewesen", bemerkte er dann; „haben Sie nie Revolutionsgedanken gehabt?"

Leo wurde nun etwas gereizt. „Ich habe mir mein gehöriges Maß Freiheit immer vorweg genommen", antwortete er kühl; „Sie werden mir

Digitized by Google

zugestehen, daß ein Unterschied zwischen gezwungener und freiwilliger Nachgiebigkeit Statt findet."

„Gewiß", antwortete höflich der General und leitete das Gespräch in eine andere Richtung.

Aber als er mit seiner Frau allein war, sagte er: „Schade um den jungen Mann. Jetzt erklär' ich mir die Weichlichkeit in seiner Schreibart. Wieder einmal ein tüchtiger Kopf, der unter einer Familienschlafmütze dumm werden wird."

„Aber, lieber Below, er hat sich ja schon ausgezeichnet", wandte die Generalin ein.

„Das nennst Du sich auszeichnen?" fragte der General mitleidig. „Liebes Kind, wenn wir einen Sohn hätten, ich würde lieber wollen, daß er der alltäglichste Mensch wäre, als so ein eleganter Modeschriftsteller."

„Ich stimme Dir ganz bei," sagte die Generalin, „aber nur weil es mir leid thun würde um ein Talent, das nicht anerkannt werden würde."

„Du wirst doch nicht unserer heutigen Literatur das Wort reden wollen?" fragte der alte Herr, indem er sich die Stiefeln auszog.

„Wenn Männer sich ernst mit ihr beschäftigten, würde sie ernster sein," antwortete sie mit

Digitized by Google

seltener Lebhaftigkeit. „Wir haben's gesehen, als unsere besten Meister die leichte Literatur nicht unter ihrer Größe hielten. Jetzt werft ihr sie den Frauen hin, wie Kindern einen bunten Ball — dadurch wird sie zum Spielwerk."

Der General entgegnete, indem er sich sein Halstuch losband, sehr bedächtig: „sie wird dadurch zum Spielzeug, daß Knaben sie handhaben wollen. Ein Flachkopf, der in seinem Fache Nichts taugt, was wird er? — Literat. „Um einen Roman zu schreiben, dazu hab' ich vollkommen das Zeug," denkt er, und er hat Recht. Das Publikum, dieser liebe Vielfraß, verschlingt diese halbreifen Früchte und diese halbgahren Backwerke — warum sollten die jungen Leute es nicht nach seinem Heißhunger bedienen, statt nach den schweren Vorschriften des guten Geschmacks? Sie wären große Thoren, thäten sie es nicht."

Der General stieg nach dieser Enderklärung in's Bett und legte sich gemüthsruhig zum Schlafen zurecht. Selbst wenn das nicht der Fall gewesen wäre, würde seine Frau ihm nicht mehr widersprochen haben, denn bei dem geringsten Widerspruche zu viel wurde der alte Herr gleich sehr lebhaft. Aber bei sich selbst entschied sie, daß

Digitized by Google

Leo kein Flachkopf, und ein beliebter Modeschriftsteller zu sein eine sehr hübsche Stellung sei, daß ihr Mann die Vorurtheile des vorigen Jahrhunderts habe, und daß es für ihre zarte Clotilde gar nichts Besseres geben könne, als wenn dieser junge liebenswürdige Mann, der von lauter Frauen zur höchsten Zartheit aufgezogen sei, sich ernstlich für sie interessiren sollte.

Digitized by Google

Der zweite Tag.

Leo war höchst verstimmt zu Bett gegangen und gleichsam aus Trotz augenblicklich eingeschlafen. Er hatte an diesem Abend nicht mehr an Clotilde denken wollen.

Am andern Morgen weckte der See ihn in der grausten Frühe mit einem ganz unerhörten Brausen. Es war als wollten die Wasser alle sich unwiderstehlich auf das preisgegebene Desenzano hinaufwälzen. Leo wurde von einer unaussprechlichen Bangigkeit ergriffen. Während einer langen Krankheit in einem unserer heftigsten Winter hatte er oft ein gleiches ehernes Brausen gehört, wenn er die langen Nächte fiebernd durchwacht hatte, und die Erinnerung daran machte ihn jetzt so beklommen. Damals war dieser Schallsturm in der Luft gewesen, jetzt war er am

Digitized by Google

Boden — jetzt wie damals klang er unheimlich und unirdisch. Leo hatte, wie wir schon wissen, keine Sturmvogelnatur; er liebte die Ruhe in den Elementen wie in den Empfindungen, fühlte mehr stark, als gewaltsam und war nur in der Phantasie, nicht aber in seinem Wesen beweg- und erregbar. So fluchte er denn jetzt recht kräftig und mit gutem Willen auf den See, der so gar Nichts von Gastlichkeit gegen seine Besucher wisse, daß er sie nicht einmal schlafen lasse. Er versuchte den schönen Schlaf wieder zu ergreifen, aber es ging und ging nicht — er mußte ihn auf- und sich in das Wachen ergeben. Auf das Aeußerste verdrießlich, langte er endlich nach dem zweiten Theile von den Briefen der Lady Montague. Er führte dieses Buch, in welchem weibliche Beobachtungen männlich niedergeschrieben sind, ausdrücklich als Reiselektüre für Italien bei sich und verehrte in der Schreiberin desselben so ziemlich ein Ideal, denn Alles, was etwa Tadelnswerthes in der geistreichen Engländerin sein mag, schob er dem ihrer in der Seele unwürdigen Manne zu. Er sagte sich gelegentlich wohl sogar: „wenn ich eine solche Frau fände, ich würde sie zu lieben und zu fesseln wissen.“

Digitized by Google

Heute indeſſen glitt ganz unvermerkt ein neues Bild zwiſchen das Blatt und ſein Auge. Er wollte von Lady Mary leſen, und — verlor ſich in Gedanken an Clotilde.

„Wenn ich ſie nun in unſer Haus brächte?“ fragte er ſich unwillkürlich. „O Thorheit!“ ſetzte er ſogleich hinzu, „es iſt noch viel zu früh!“

Da kam auf dem brescianiſchen Ufer ein Gewitter angerollt, mit einzelnen, gleichſam feierlichen Schlägen. Jeder derſelben hallte ausdauernd in den Bergen wieder, und der Wiederhall war ſtärker als der eigentliche Donner, denn nicht vor dieſem, wohl aber vor jenem erklangen die Fenſter. Nach jedem Schlage hielt der See mit Brauſen inne, und zu Allem, zu den großen Klängen, wie zu dem athemloſen Schweigen läutete die Frühglocke mit heiſerm, gebrochenem Tone.

Es war ein ſeltſames Morgenwerden. — Leo fühlte ſich fremdartig aufgeregt. Er ſtreckte den rechten Arm verlangend aus wie nach einem Glücke oder nach einer Geſtalt. Dann ließ er ihn auf die Decke niederſinken und neſtelte den Kopf in den linken, gekrümmten. Die Augen ſchließend, athmete er wie ein Kind, welches ſich am Geburtstagsmorgen Gewalt anthut, um nicht

Digitized by Google

allzu ungeduldig auf die noch verborgenen Geschenke zu werden.

„Wenn ich sie doch erst wiedersehen könnte!“ seufzte er aus der tiefsten Sehnsucht.

Als er sie wiedersah, war er befangen und stumm. Sie sprach vom Gewitter und bekannte, daß sie sich gefürchtet habe.

„Das ist ja neu von Dir“, bemerkte die Mutter.

Clotilde entschuldigte sich: es mache, weil sie nicht zu Hause seien.

Leo nahm jetzt das Wort und sagte: „Mir dünkt ein Gewitter im Gegentheil immer drohender, wenn ich zu Hause bin. Man kann sich dann der Besorgniß nicht erwehren, Hab' und Gut könnte in weniger als einer Stunde weniger als Nichts sein. Auf Reisen hat man nur sich selbst zu retten, und das kann man leicht, und kann man es nicht —“ er machte eine Bewegung der Sorglosigkeit.

Clotilde wich scheu zurück, schmiegte sich an die Mutter und sagte leise: „o, vom Blitz möchte ich nicht getroffen werden.“

„Es ist ein Geraubtwerden vom Himmel,“ sprach Leo.

„„Ja, nur ein gar zu plötzliches.““

Digitized by Google

„Wollen Sie denn einſt langſam ſterben?“

„„Mit Sammlung — ja.““

„Sie haben Recht — es iſt edler mit Bewußtſein.“

„Seid doch nicht thöricht,“ rief der General launig verdrießlich. „Am frühen Morgen reden ſie vom Sterben, als hätten ſie Nichts Beſſeres zu thun.“

„Wir haben auch wirklich Nichts Beſſeres zu thun,“ ſprach Leo. „Wenn das Paeſe nicht ſeines Gleichen an Schmutz ſuchte, ſo wollte ich Spaziergänge der Verzweiflung vorſchlagen, aber ich war unten, und es iſt geradezu unmöglich — für Damen wenigſtens.“

„Laſſen Sie ſich dadurch nicht abhalten, Herr von Studnitz,“ ſagte die Generalin. „Sie bleiben ſicher nur aus Mitleid für uns hier oben.“

Clotilde ſah ihn unwillkürlich an. Er ſchüttelte halblächelnd langſam den Kopf und blieb ſtehen, wie er ſtand, den Ellenbogen gegen den Fenſterwirbel geſtemmt.

„Oder kommen Sie mit mir,“ ſchlug der General vor, der ſeine Aufrichtigkeit vom vorigen Abend dieſen Morgen in der Erinnerung etwas

Digitized by Google

unbefugt gefunden hatte und gern wieder gut machen wollte.

„Wo willst Du denn hin?“ fragte lächelnd die Generalin.

„Den See versuchen,“ antwortete er. „Kommen Sie mit, Herr von Studnitz?“

„Morgen haben wir's besser,“ sagte Leo, „wozu soll man da heute auf's Wasser?“

„O die jungen Leute!“ rief der General, nicht wenig stolz, daß er um so viel unternehmender sei, als Leo.

Leo lächelte und verharrte in seiner Stellung. Clotilde stand vor ihm neben dem Stuhle der Mutter und seufzte naiv: „Wer hätte das gedacht, daß es in Italien so schmutzig sein könnte!“

„Wie ich schon gestern bemerkte,“ sprach Leo, „soll die Natur sich in außerordentliche Unkosten setzen, weil wir da oder dort ankommen? Sie bewirthet uns eben mit dem Alletage.“

„Ach, das Alletage haben wir zu Hause,“ meinte sie trübselig.

„Und die hier wohnen haben's hier, und wir, die wir herkommen, müssen mit dieser Hausmannskost vorlieb nehmen,“ entgegnete Leo.

Digitized by Google

„Aber herzlich wider unſern Willen," ſagte die Generalin.

„Was thun wir denn mit unſerm Willen?" fragte er.

Clotilde blickte ſo bedenklich vor ſich nieder, daß die Mutter ſie fragte, ob ſie über die Gränzen der Willensfreiheit nachgrüble.

„Ach nein," antwortete ſie, „ich dachte nur darüber nach, wie zwei Täge unter ganz gleichen Verhältniſſen ſo ganz ungleich ſein können. Geſtern waren wir auch nicht wo anders, als hier im Eßſaal, ſahen auch Nichts Anderes als den See, und geſtern waren wir Alle heiter, und heute ſind wir Alle —" ſie hielt inne.

„Was ſind wir?" fragte Leo.

„Verdrießlich," vollendete ſie zögernd.

„Sind Sie's? Ich bin es nicht."

„Was ſind Sie denn da?"

„Nur nachdenkend."

„Worüber denn?"

„Clotilde!" erinnerte lächelnd die Mutter. „Sie iſt noch ganz wie ein Kind," ſagte ſie dann entſchuldigend zu Leo.

Er neigte beiſtimmend den Kopf. Clotilde nahm ihm das übel und ging an ein anderes

Digitized by Google

Fenster. Der Vater war schon im Boote und grüßte sie. Clotilde wäre am liebsten zu ihm hinuntergelaufen, aber sie fürchtete sich vor den hohen Wellen. So blieb sie am Fenster sitzen und schmollte für sich allein. Zum ersten Male, seit die Reisenden in Desenzano angelangt, brach die Sonne als glühendes Schräglicht aus den Wolkenwogen hervor und beleuchtete Sermione und weiter rechts Peschiera. Um die nahen dunkelgrünen Ufer legten sich Regenbogensäume, und der See war ein purpurschillerndes Gedränge mit blendenden hellgrünen und violetten Spiegelstreifen. Clotilde athmete tief auf. „Ich möchte hier bleiben," murmelte sie.

„Auch ich," sagte Leo neben ihr. Er hatte sich ihr so leise genähert, daß sie ihn nicht gehört. Er lehnte sich an die Fensterwand, so daß er über sie hinweg in die Landschaft blicken konnte.

Aber er blickte nicht in die Landschaft, er blickte nieder auf Clotilde. Ihre feinen braunen Locken ringelten sich auf ihrem durchsichtigen Halse. Die Haltung des Kopfes, alle Umrisse waren mädchen- oder blumenhaft. Leo schwieg einige Augenblicke, dann flüsterte er leise, ganz leise:

Digitized by Google

„Sind Sie mir böse, daß ich vorhin Ihrer Frau Mutter beigestimmt?"

„Nun," antwortete sie, ohne den Kopf umzuwenden, etwas trotzig, „mit zwanzig Jahren will man gerade kein Kind mehr sein."

„Was will man denn da sein?" fragte er, gebannt durch die Bewegung, welche ihr Sprechen in den feinen Locken verursachte.

„Ein junges Mädchen."

„Ja so."

Jetzt drehte sie sich nach ihm um, und Beide lachten.

„Ich komme Ihnen sonderbar vor, nicht wahr?" fragte Leo.

„Kann denn das anders sein?" entgegnete sie. „Sie sind ja ein Dichter."

„Ein Dichter?" wiederholte er. „O nein. Ein Schriftsteller, ja, aber kein Dichter."

„Ist denn das etwas Anderes?" fragte sie.

„Etwas ganz Anderes," sagte Leo. „Wenn ich einen Journalartikel schriebe, würde ich Ihnen die beiden Begriffe recht raffinirt definiren. Mit dem Dichter wären die Vergangenheiten und die Welt des Traumes, mit dem Schriftsteller die Gegenwart und die Welt der Wirklichkeiten zu

Digitized by Google

schildern. Aber ich hasse Nichts mehr, als die Koketterie des Geistreichthuns, wo sie nicht hingehört. Hier wäre sie seltsam außer der Uebereinstimmung. Für Deutsche ist sie's überhaupt, mögen sie nun Daheim sein, oder in der Fremde für sich. Wir können nicht sprechen lernen, weder in Salons noch auf Rednerbühnen, denn wir haben bis jetzt weder Rednerbühnen noch Salons. Also können wir unser Licht nie als glänzendes Feuerwerk leuchten lassen, immer nur als ehrwürdige, einsame Studirlampe."

Clotilde hörte dem jungen Eiferer gegen das unnütze Geistreichthun sehr ernsthaft zu; ob sie ihn ganz verstand, weiß ich nicht.

Leo fragte darnach nicht; er fuhr fort: „Deswegen sind auch unsere Journale sammt und sonders so verwünscht langweilige Geschichten. Wir können noch keine schreiben — ein Journal soll geschriebene Rede oder geschriebenes Geschwätz sein — wir sind Beides noch nicht im Stande, wir haben gar keinen Feuilletonwitz, gar keinen Artikelverstand, gar kein Tiradengeschick, d. h. als zünftige Literaten. Als simple junge Menschen — o ja. Als Student hab' ich selbst mit einigen guten Köpfen gemeinschaftlich eine Zeitung für unsern Clubb geschrieben, wie wir eine wöchent-

Digitized by Google

liche Tabagieversammlung nannten, da waren vortreffliche Dinge drinnen. Das machte, wir genirten uns weder zu lügen, noch die Wahrheit zu sagen. Ohne etwas Lüge und viele Wahrheit keine Journale."

Clotilde wurde nachsinnend, als Leo schwieg. Dann richtete sie die braunen Augen fest und klar auf ihn, und sagte mit unschuldiger Ernstlichkeit: „ich glaube doch, daß Sie ein Dichter sind."

Leo hätte sich am liebsten vor ihr niedergeworfen. Dennoch bewegte er verneinend den Kopf. Sie fragte: „Sie wollen also durchaus nur ein Schriftsteller sein?"

„Ich will es nicht sein, ich bin es nur. Wie Ihr Herr Vater meint, bin ich ja noch weniger — so gut wie Nichts."

„O, verzeihen Sie meinem Vater," sagte sie schüchtern bittend.

„Gestern grollte ich ihm — heute frage ich mich, ob er nicht vielleicht Recht hat."

„Das glaube ich durchaus nicht," sagte Clotilde mit einer Entschiedenheit, als verstände sie vollkommen die Verhältnisse der Welt. „Ich bin fest überzeugt, daß Sie sich eben zu Nichts eignen, als zum Schreiben."

Digitized by Google

„Glauben Sie wirklich mir dadurch eine Schmeichelei zu sagen?“

„Das versteht sich,“ erwiederte sie eifrig. „Meiner Ansicht nach giebt es Nichts Höheres, als das Schaffen in Kunst oder Poesie.“

Leo dachte heimlich auch so. Sie waren zu jung, als daß ihnen der Himmel nicht voll von den Morgenwolken der Täuschungen hätte hängen sollen. Sie hatten noch den Glauben und die Begeisterung der Jugend an und für das Mysterium der Dichtung. Glückliche, glänzende, unvergeßliche Zeit, wo ein Gedicht ein Schicksal und ein Buch eine Welt ist!

Den übrigen Vormittag brachten Leo und Clotilde damit zu, vom Balkon des Saales den Fischen im See Brod zu brocken. Leo fragte dabei Clotilde ein Mal neckend: „was sind wir wohl jetzt?“ und sie rief jubelnd: „Kinder.“

Nach Tische mußte Leo auf das alte Kastell über dem Flecken hinaufsteigen, die Generalin ließ es sich nicht versichern, daß ein Spaziergang ihm nicht wünschenswerth sein sollte. Natürlich sah er sich oben so gut wie gar nicht um und genoß den stillgewordenen Abend nicht eher, als bis er wieder neben Clotilden am Fenster stand.

Digitized by Google

Die Matten einiger Vorberge fingen an im letzten Sonnenscheine mit köstlichem Lichte zu brennen. Die Alpentiefen ließen sich ahnen. Die nächsten Wellen schimmerten silberhell, nur rechts im Schatten kamen sie blutroth aus purpurnem Violett angespült. Zuletzt war der ganze See lichtblau, und die Berge und die Bäume malten sich auf seiner Ruhe.

„Wir werden morgen einen schönen Tag haben," sagte Leo mit dem Tone, womit man eine große Hoffnung auszusprechen pflegt, gedämpft, geheim, gleichsam fürchtend, sie könne durch ein zu lautes Wort noch verscheucht werden. „Wie freue ich mich auf Sermione! Catulls Villa ist da — die wollen wir besuchen."

Clotilde erkundigte sich wißbegierig nach Catull, und Leo machte sich bereitwillig zum Lebensbeschreiber des römischen Dichters.

Digitized by Google

Seefahrten.

Früh am nächsten Morgen fuhren sie nach Sermione. Der See ging noch hoch, aber sie hatten vier Ruderer zu ihrer starken Barke und kamen schon nach zwei Stunden bei den Stufen an, welche vom Fuße des alten Kastells links hinauf zum Albergo della Rosa führen.

Hier nahm sie im Hofe sogleich der Führer von Sermione in Beschlag, ein alter kurzer Mann mit einem großen viereckigen Gesicht unter einem großen runden Hute. Er trieb die Sucht der hiesigen Italiener, französisch zu sprechen, bis zu einem solchen Uebermaaß, daß er seine Muttersprache gar nicht mehr zu können schien. Hätte er nur wenigstens das Französisch gekonnt, aber er verfuhr so barbarisch damit, daß Leo dringend Clotilde bat, sie möchte mit ihm weit genug zu-

Digitized by Google

rückbleiben, um sich durch dieses furchtbare Radebrechen nicht das Kastell verderben zu lassen.

Dieses entzückte das junge Paar. Auch ist sein längliches Viereck mit den zierlichsten Zinnen wirklich sehr graziös. Die Generalin meinte: noch eleganter würde es aussehen, wenn der eine Eckthurm nicht um soviel höher wäre, als die drei andern, aber Clotilde fand so gut wie Leo gerade diese Ungleichheit malerisch.

Der große Thurm erhebt sich unmittelbar aus dem Hofe, und dicht neben ihm führt die Treppe zur Gallerie, welche inwendig rings um die Mauer läuft. Unsere Gesellschaft stieg feierlich hinauf und blickte, wie es sich gebührte, durch jedes einzelne Fenster, und aus jedem einzelnen auf das veronesische Ufer oder auf den Monte Baldo.

Der kleine Hafen öffnet sich ebenfalls nach dem Monte Baldo. In die Betrachtung seines hohen Rohres vertiefte sich hauptsächlich Clotilde, indem sie sich ungekünstelt, aber bildhaft auf die Brüstung des Fensters stützte.

Natürlich kam Leo zu ihr. „Woran denken Sie so ernsthaft?“ fragte er.

Sie antwortete: „an die Zeit, wo hier kein Rohr wuchs.“

Digitized by Google

„Ah, an die italienische Zeit in Italien.“

„Ja; ich weiß wenig von ihr, wie — von Allem, aber ich träume mir unwillkürlich, wie sie gewesen sein muß.“

„Das will ich Ihnen sagen: im Ganzen glänzend, wie heute der Himmel ist, aber oft auch schwarz von Gewittern.“

Und sie politisirten ein wenig. Clotilde war für das Wiederkehren der alten Zeit. Leo sagte mit einer Beziehung auf Novalis: „ich glaube nicht, daß alte Zeiten jung werden können. Wie es war, kann Italien nicht wieder werden — ob anders, muß die Zukunft zeigen.“

„Bis die Zukunft kommt, Herr von Studnitz, machen Sie doch eine Romanze auf den kleinen Hafen, eine nach einer bekannten Melodie, damit ich sie singen kann,“ sagte Clotilde.

Leo versprach sein Bestes zu thun und zerbrach sich beim Frühstück im Albergo den Kopf über eine Melodie. Er vergaß dabei zu essen, und sah beinah aus wie übler Laune. Plötzlich erheiterte sich sein Gesicht, und, sich entschuldigend, eilte er rasch noch ein Mal nach dem Kastell, welches nur wenige Schritte vom Albergo steht. Dort stützte er sich, wie vorhin Clotilde gethan, auf die Brü-

Digitized by Google

ſtung des Fenſters über dem Hafen und ſang halblaut:

La Brigantine
Qui va tourner,
Roule et s'incline,
Pour m'emporter.
O Vierge Marie,
Pour moi priez Dieu!
Adieu, Patrie,
Provence, adieu!

Nachdem er ſich ſo der Melodie zu Delavigne's ſchönſten Verſen vergewiſſert, nahm er ſeine Schreibtafel und ſchrieb haſtig, gleichſam als Improviſation:

Nicht Wacht, nicht Riegel
Am hohen Thor,
Der Waſſerſpiegel
Durchgrünt von Rohr —
O ſchweigender Hafen
Am blühenden Strand,
Gleich dir muß ſchlafen
Das Vaterland.

Wo ſind die Barken,
Die du umſpannt?
Wo ſind die Starken,
Die du gekannt?
O ſchweigender Hafen
Am blühenden Strand,
Die Kräfte ſchlafen
Im Vaterland.

Digitized by Google

Nicht grüßt dich Einer
Mit Nachtgesang,
Es weckt dich Keiner
Mit Ruderklang.
O schweigender Hafen
Am blühenden Strand,
Die Echo's schlafen
Im Vaterland.

Die Fremden schauen
In dich hinein,
Von holden Frauen
Wird Mitleid dein.
O trauriger Hafen
Am einsamen Strand,
Wie lange soll schlafen
Mein Vaterland?

Mit einer sichtlichen Freude kehrte Leo an den Frühstückstisch zurück. Es machte ihn glücklich, daß er Clotilden's erste Bitte an ihn so rasch hatte erfüllen können.

Clotilde wurde purpurroth, als sie das Blatt empfing, welches Leo aus der Schreibtafel geschnitten hatte. Sie las hastig für sich — ihre feinen Hände zitterten.

„Wenn Du fertig bist, laß uns die schönen Verse doch auch hören," sagte die Mutter.

Clotilde wollte anfangen, zögerte, verwirrte sich und bat endlich Leo, selbst zu lesen.

Digitized by Google

„Ich würde die Verse verderben", sagte sie.

Leo schüttelte den Kopf, that aber ihren Willen.

„Das ist sehr hübsch, wirklich sehr hübsch", sagte der General. „Aber eine verkehrte politische Ansicht, mein junger Freund, nehmen Sie mir das nicht übel."

„Nicht die meinige, Herr General, nur die der Situation."

„Also die Ihrige —"

„Ich bin der Meinung, ein Volk hat, so gut wie ein Mensch, nur was es verdient und folglich haben kann."

„Brav so. Mein Kind, gieb mir noch etwas Schinken."

Clotildens kleiner Fuß fing an unter dem Tische zu spielen. Am liebsten wäre sie unartig gegen „Vaterchen" gewesen. Die ersten Verse, die ganz eigen auf ihren Wunsch und für sie gedichtet worden, so zu behandeln, als wären es ganz unbedeutende, ganz alltägliche Verse — es war zum Aergern — man muß das eingestehen — Clotilde aß nicht mehr.

Der General ließ es sich um so besser schmekken, und Leo holte eifrig nach was er versäumt. Clotilde bewunderte seinen Gleichmuth. „Es wür-

Digitized by Google

den wahrhaftig nicht viele junge Dichter eine solche Gleichgültigkeit so geduldig hinnehmen," dachte sie, und sie hatte nicht ganz Unrecht.

Als das Frühstück abgethan war, wurde der nöthige Spaziergang um Sermione unternommen. Durch die Stadt, d. h. durch allerlei Bogengängchen und Straßenendchen, die immer von drei wunderlichen Häusern zu drei andern wunderlichen Häusern führten, kam man an den Oelbaumwald, der von hier aus die ganze Insel bedeckt und so schön ist, wie die Olivenhaine am Mittelmeer nur sein können.

Der Oelbaum beschützt gern Blumen — hier war der Boden ganz glühend von rothem Feldmohn, dessen feurige Farbe wohlthuend in die bläulichen Schatten des Haines einstimmte. Langsam, denn es war Mittag und hier ebenso heiß, wie es in Desenzano bisher kalt gewesen, ging die kleine Gesellschaft an dem Strande entlang, welcher sich dem veronesischen Ufer gegenüber bis zur Villa des Catull hinzieht.

Die Trümmer der Villa sind noch zahlreich vorhanden und wohl erhalten. Sie liegen rund um die Spitze der Halbinsel her, Feigen und Oelbäume überwuchern, der Epheu durchrankt, der Quendel durchduftet sie.

Digitized by Google

Der General und die Mutter ruhten oben im Schatten aus. Clotilde klimmte, von Leo gestützt, leicht hinunter. Dort durchkrochen und bewunderten sie erst sämmtliche Mauerreste, und dann setzten auch sie sich auf einige Bruchstücke und schauten rechts hinüber auf Garda, und links hinein in die Bucht von Salò.

Das Wasser vor ihnen war durchsichtig wie Glas, und grünlich schimmernd schienen weiße Steine daraus herauf.

Leo sagte: „das war eine Dichterwohnung — die alten Römer verstanden es, mit poetischer Schwelgerei zu leben. Duft, Schatten, Wärme, Schönheit — das Alles gehörte zu ihrem Begriffe von Ueppigkeit — ihre Sinnlichkeit war die geistvolle, die wir noch heute hier im Süden sehen. Der Facchin, der sich in der Sonne ausstreckt und das Meer anstarrt, genießt nur durch die Sinne und nur Sinnliches, aber wie schön ist dieser Genuß und wie fein das Genießen! Wir Nordländer können immer nur mit dem Geiste genießen, alles Materielle ist bei uns zu rauh, zu hart, zu schwer. Die Luft z. B. ist im Norden nichts als eine Nothwendigkeit, oft sogar eine Qual, fast nie, wie hier so häufig, ein absoluter Genuß. Deß-

Digitized by Google

wegen waren mir die letzten Tage so unangenehm, weil ich mitten im Süden zu dem uns aufgedrungenen eigenthümlichen Luftbewußtsein genöthigt wurde."

Leo dachte nicht daran, daß Clotilde „das Unangenehme dieser letzten Tage" mißverstehen könnte. Auch ihr fiel es nicht ein, er könne damit etwas Anderes meinen, als eben das Wetter.

Sie sah ihn jetzt schüchtern an und sagte leise: „Ich habe Ihnen noch zu danken. Wie gütig von Ihnen, daß Sie mir gleich die schönen Verse dichteten. Ich darf sie mir doch abschreiben — nicht wahr?"

„Wollen Sie Ihre Abschrift mir geben und dagegen mein Gekritzel behalten?" fragte Leo zurück.

Sie erröthete bis über die Stirn, bejahte aber.

„Sie haben sich in der Romanze als jungen Italiener gedacht," fing sie dann wieder an. „Es muß recht schwer sein, sich so in alle mögliche Menschen hineinzudenken."

Leo lachte und sagte: „Dieses Abstreifen der eigenen Persönlichkeit und dieses Fahren in die fremde ist allerdings nicht bequem, und ich gehabe mich immer noch ungelenk genug dabei.

Digitized by Google

Fast immer fühle ich, wenn ich mich in meinem Helden oder in meiner Heldin befinde, daß ich doch irgend ein Fetzchen von meinen eigenen Sünden an mir hängen habe. Ich tröste mich damit, daß es menschlich ist. Selbst Göthe, der wegen seiner Objectivität Gepriesene, ist doch im Schaffen auch nur die bewunderungswürdig vielseitige und entwickelungsfähige Persönlichkeit, die er im Leben war. Seine Helden sind, gleich den Erscheinungen des indischen Gottes, nur die chronologischen Verkörperungen seines Genius, oder wenn ich mir ein etwas keckes Bild erlauben darf, die verschiedenen Häutungen dieser göttlichen Schlange. Bei keinem andern Dichter dürften die Ursprünge seines Schaffens sich so verfolgen lassen, wie gerade bei ihm; aber die Leute erkannten ihn nicht wieder, wenn er mit einem andern Gesicht erschien. Schiller ist viel objectiver, dieser gab uns ideale Abstractionen, aber nicht sich selbst."

„Eigentlich", fuhr Leo nach einer kurzen Pause fort, „eigentlich müßte ein Dichter, ehe er nur einigermaßen auf wirkliche Objectivität hoffen dürfte, die ganze Erde bereist, alle Sitten studirt, alle Sprachen gelernt und mit sämmtlichen menschlichen Typen in der genauesten Vertraulichkeit gelebt

Digitized by Google

haben. Da aber dazu ein unmöglicher Reichthum und — ein unmögliches Alter gehörte, so muß ein Jeder sich bescheiden damit genügen lassen, irgend eine Fraction vorzustellen, und es muß sich aus allen diesen Fractionen die Weltliteratur bilden, wie aus allen den millionenfachen Individualitätstheilchen das Ganze der Menschheit und aus allen den einzelnen Schicksalen das Weltschicksal."

Clotilde saß mit vorgebogenem Kopfe und halbgeöffneten Lippen horchend da, und Leo fand, daß kein Dichter sich eine Hörerin lieblicher träumen könne.

„Ob Lesbia so reizend war?" fragte er sich. Und er murmelte halblaut: „passer, deliciae meae puellae —"

Clotilde rief lebhaft: „das ist Lateinisch — nicht wahr?"

„Aus Catull," versetzte Leo. „Der Anfang eines Gedichtes auf einen Sperling, welcher seiner Geliebten Lesbia gehört. Dank Catull ist dieser Sperling eines von den berühmten Thieren geworden, denn das Gedicht auf seinen Tod gilt für Catull's Bestes."

„Der Sperling starb?

Digitized by Google

„Ja, der Sperling ſtarb, der liebe Sperling, der ſeine Herrin ſo gut kannte wie eine Tochter die Mutter, während ſie ihn mehr liebte, als ihre Augen. Er ſtarb, und Catull fordert alle Liebesgöttinnen und alle Götter und die ganze ehrenwerthe Menſchheit zur Trauer über den beklagenswürdigen Sperling auf, der da ging den dunklen Weg dahin, von wannen ſie ſagen, daß man nicht wiederkehre.“

Clotilde lachte und rief: „ich möchte meine Katze auf dieſe Art unſterblich werden ſehen.“

„Was, Sie wünſchen Ihrer getreuen Katze den Tod, und das blos aus Sucht nach einer leidigen Unſterblichkeit? Das arme Thier! wenn es wüßte, wie ſeine Herrin es ſchlecht mit ihm meint!“

„Nicht doch — aber wenn ſie einmal ſterben ſollte — ſie kann doch nicht ewig leben.“ Clotilde ſagte das faſt weinerlich.

„Ich würde mich mit Begeiſterung anbieten, aber, leider, um einen geliebten Gegenſtand in Verſen einbalſamiren zu können, dazu gehört eine Sprache, die in ihrer Todesruhe nicht mehr geſtört wird. In einer lebenden muß man ſich darin ergeben, höchſtens Jahrhundertliteratur zu

Digitized by Google

liefern. Wenn Sie wüßten, das wievielste Deutsch wir jetzt sprechen!"

„O, da will ich doch lieber, daß meine Katze nicht unsterblich werden und unsere Sprache noch lebendig bleiben soll."

„Ich meine auch," sagte Leo und wurde nachdenkend.

„Woran denken Sie denn?" fragte nach einer kleinen Pause das junge Mädchen zutraulich.

„An mein Lieblingsgedicht von Catull. Ich konnte den Anfang nicht finden."

„Haben Sie ihn jetzt?"

„Ja."

„Und wie ist er denn?" drängte sie unschuldig neugierig. „Ich meine, wie das Gedicht ist — den Anfang könnte ich ja nicht verstehen."

Leo zögerte einen Augenblick, dann sprach er, seitwärts mit Epheuranken spielend: „Der Dichter erinnert die Geliebte, daß unser Tag kurz, unsere Nacht dagegen eine ewigen Schlafes sei, und darum fleht er: gieb mir der Küsse tausend, dann hundert, dann tausend andere, dann ein zweites Hundert, und so begehrt er fort bis zu einer Zahllosigkeit von Küssen, die sie alle so untereinander mischen wollen, daß sie nicht wissen, wie

Digitized by Google

viel es sind, damit kein Böser sie beneide, wenn er erführe, es gäbe so viele Küsse."

Clotilde sagte Nichts, regte sich nicht, athmete nicht.

Leo dagegen holte tief Athem. Dann sagte er: „Ich fand neulich ein Lied, das erinnerte mich recht an diese Verse. Es ist ein böhmisches und heißt ungefähr: Am Himmel sind nicht so viele Sterne, wie mir meine Liebste Küsse schenkte — so lange die Welt Welt ist, sind nicht und werden nicht so viele Küsse sein. Und dieses Liedchen", fuhr Leo fort, denn er wollte sich durch Sprechen betäuben, „dieses Liedchen ruft uns wieder unser deutsches zurück:

So viel Sternlein, wie da stehen
An dem blauen Himmelszelt,
So viel Mal sei'st du gegrüßt."

„Giebt es so viele Aehnlichkeiten in der Welt?" fragte Clotilde träumerisch.

„Alles ist wie etwas Anderes," sprach Leo.

Sie forschte schüchtern: „Da bleibt ja wohl gar nichts Neues mehr zu sagen?"

„In den Wissenschaften doch. Da sind wir sogar, wie ich glaube, überall noch so ziemlich bei den Alphabeten. Aber die Dinge der Empfin-

Digitized by Google

dung, der Anschauung, des Daseins überhaupt — das sind — alte Sachen, die durch Wenden wieder neu werden."

„O das ist traurig!"

„Nein; empfindet, wer da empfindet, zum erstenmale — ist's da nicht gleich, ob er der Erste, oder der Tausendste ist, der so empfindet? Ahmt nicht im Geborenwerden und im Sterben ein Geschlecht dem andern nach, warum nicht auch im Leben und — im Lieben?"

Wie vorhin Leo mit den Epheuranken, so spielte jetzt Clotilde mit einem Quendelzweige, und wie vorhin sie, so fragte jetzt Leo: „woran denken Sie?"

„O, nicht an Verse," antwortete sie erröthend, „ich bin nicht so belesen wie Sie. Mir fiel nur Jules Janins hübsche Geschichte von dem Quendelzweige ein."

„Die kenn' ich wieder nicht," sagte Leo. „Bitte, erzählen Sie mir sie."

„Ja, wenn ich nur können werde," meinte sie und runzelte die Stirn.

„O gewiß," sagte Leo überredend.

Sie ließ sich überreden und erzählte. Die Geschichte war wirklich sehr hübsch, und Clotilde

Digitized by Google

beim Ende ganz glühend vor Anstrengung und Befangenheit.

Die Mutter, welche Beiden jetzt zurief, sah die Tochter, als sie mit einiger Mühe wieder hinaufgeklimmt war, nicht ohne Befremdung an.

„Ich darf sie nicht mehr so ungestört mit ihm lassen," dachte die erfahrene Frau. „Sie ist zu unbefangen — wenn sie sich zu früh verräth —"

Der brescianischen Seite gegenüber war der Wald noch dichter, das Laub noch üppiger, und Leo sagte: „wie gut versteht man hier, warum die Griechen den Oelbaum zum Zeichen der Friedensfülle wählten."

So recht voll und lebensfrisch sahen sie die Oelbäume jedoch erst am Abend, als sie an dem brescianischen Ufer selbst dahinfuhren. Es ist dieses köstlich durch seine sanften Bogenlinien und sein überschwellend Grün, und die Oelbaumkronen sahen auf dem frischen Grunde und vermischt mit Maulbeerbäumen und lombardischen Pappeln wirklich aus, als träuften sie von Fruchtbarkeit.

Auf klarem Wasser in schwanenhaft gleitender Barke — das ist ganz die rechte Bewegung für Zweie, die sich einander gegenüber mit erwachenden Empfindungen für einander zu beschäftigen

Digitized by Google

haben. Entrückt dem gewöhnlichen Boden, wie sie sind, dünkt ihnen was ungewöhnlich in ihren Herzen sich regt, natürlicher und unverfänglicher als sonst. Clotilde fühlte sich ohne Scheu glücklich, Leo dachte nicht mehr daran, sein Gefühl und seine Zukunft gegeneinander abzuwägen. Seite an Seite saßen sie da und schauten in jener schlafwachen Stimmung umher, wo man sieht und nicht sieht. Alles prägte sich ihnen mit der wunderbarsten Deutlichkeit ein, ohne daß sie die geringste Anstrengung gemacht hätten, es aufzufassen.

Belvedere, ein Haus zwischen hohen Cypressen, lag oben an den Hügeln, unten am See eine kleine idyllische Wohnung. Leo zeigte erst auf jenes und dann auf diese und fragte: „Dort oder dort?" Clotilde wagte nicht auf diese Frage zu antworten, sie sagte nur: „Man möchte immer so fahren."

Es war auch wirklich wunderschön. Die brescianischen Gebirge lagen schon im Schatten, während die veronesischen, Monte Baldo voran, noch violettröthliche Abhänge aus dem blauen Düster hervorleuchten ließen. Auf diesen Farben ruhte dunkelgrün scharfgezeichnet Sermione, über den Oelbaumwogen vor ihnen flimmerte ein letzter blasser Sonnenwiederschein, und in der Klarheit

Digitized by Google

oben war ein ganzes Füllhorn des lieblichsten Wolkengefieders, luftigen, lichtgelblichen Flaumes, und langer, hinschwebender, perlfarbiger Wolken ausgeschüttet. Es war schön, aber die Luft wurde kühl, und die Generalin wünschte die Heimkehr.

„Auf Nimmerwiedersehen", sagte Clotilde in ihrer Seele mit schmerzlichsüßer Wehmuth zu Allem, was um sie her und so schön war. Sie bat einen der Schiffer, ihr etwas von dem Rohre zu pflücken, welches lautlos in der durchsichtigen Flut stand. Den ganzen Abend über blieb sie zerstreut und einsilbig, und der Vater hatte die größte Unruhe, daß sie sich erkältet haben könnte.

Digitized by Google

Fritzeleien unter alte Lieder.

Du kannst mich heut'
In unserm Garten
Am grünen Zaun
Gewiß erwarten,
Sobald Du sicher
Vor Spähern bist,
    Sobald der Thau
    In den Rosen ist.

Du schmolltest jüngst
Des Kusses wegen,
Wozu ich mich
Nicht ließ bewegen —
Wir wollen schlichten
Den ernsten Zwist,
    Sobald der Thau
    In den Rosen ist.

Digitized by Google

Die Tante mag
Den Tag durch murren,
Der Vetter späh'n,
Der Dachshund knurren,
Wenn nur mein Liebster
Es nicht vergißt:
Sobald der Thau
In den Rosen ist.

Der grüne Zaun ist eine verhängnißvolle Erinnerung. Er war allerdings grün — aber von Nesseln. Die Rosen waren das wenigste daran, und der Thau — the rest is silence.

II.

Ich mache eben
Mir viel Gedanken —
Mir d'raus zu helfen
Würd' ich Dir danken —
Was ist wohl süßer,
Ich möcht' es wissen:
Sich küssen zu lassen,
Oder selbst zu küssen?

Du machst gerade
Auch eine Miene,
Als ob die Sache
Dir schwierig schiene;
Man wird, was süßer,
Erproben müssen:
Sich küssen zu lassen,
Oder selbst zu küssen.

Digitized by Google

Wir erprobten es. Tony war mehr für die praktiſche, als für die theoretiſche Löſung einer ſolchen Frage und ich — am Ende auch.

III.

Liebe Kleine, Deinem Mäulchen
Seh' ich's an, es liebt zu naſchen —
Morgen komm' ich, Pfefferkuchen,
Zuckerkand in allen Taſchen;
Mandeln bring' ich und Roſinen,
Apfelſinen, Nüſſe, Feigen, —
Aber komm' ich zu der Schweſter,
Mußt der Mutter Du's verſchweigen.

Deine Augen ſind voll Neugier,
Und Du hörteſt ſchon von Negern
Und von Schiffen und von Tigern
Und von wilden ind'ſchen Jägern;
Schön und bunt in Bilderbüchern
Will ich Dir das Alles zeigen —
Aber komm' ich zu der Schweſter,
Mußt der Mutter Du's verſchweigen.

Süße Kleine, Du biſt reizend!
Wie die Zöpfe gut Dir ſtehen!
Und das ſchöne, grüne Kleidchen —
Schöner kann man keines ſehen!
Und die prächt'gen rothen Schuhe —
Sind ſie wirklich ganz Dein eigen?
Nun, nicht wahr, komm' ich zur Schweſter,
Wirſt der Mutter Du's verſchweigen?

Digitized by Google

Das winzige Ungeheuerchen — es dreht sich noch vor mir herum in seiner ganzen bunten Schrecklichkeit. Der kleine selbstbestellte Spion, er war nicht blind zu machen — der kleine boshafte Kobold, er war nicht zu bändigen. Trotz der Naschwaaren sagte sie's der Mutter, trotz der Bilderbücher der Tante, trotz der Schmeicheleien dem Vetter, diesem Tölpel, welcher neben meiner hübschen Tony gerade aussah wie ein Frosch neben einer frischen Blume. Ja, Tinchen, du bliebst unzähmbar wie ein böses Kätzchen, aber Frieden sei mit dir! Du warst unser Schutzgeist, ein sehr garstiger und widerwärtiger, aber immer ein Schutzgeist. Dir allein dank' ich's, daß ich heute meiner Braut von deiner Schwester Tony erzählen könnte, wenn — ich eine Braut hätte.

Ob die Frau Kämmerer Krause in Hirschberg wohl ahnt, daß eben jetzt am Gardasee von „dem Herrn von Studnitz" ihrer gedacht wird, um dessen Huldigungen sie von ihren Freundinnen so ungemein beneidet wurde? Schwerlich. Wer weiß, ob sie überhaupt noch oft an mich denkt. Ich war ernstlicher als sie. Sie hatte die ganze vorsichtige Koketterie des Bürgermädchens, und ich

Digitized by Google

die ganze Verliebtheit des funfzehnjährigen Gymnasiasten.

Die ganze Liebe war ein Viertelpfund Bonbons, in Löschpapier gewickelt und mit Zimmet und Kaffee parfümirt. Ich kann nie an einem Materialladen vorübergehen, ohne durch dessen Geruch an Tony erinnert zu werden.

IV.

In der Nacht,
Bin ich still,
Weißt Du doch,
Was ich will.
In Dein Haus
Will ich ein,
Und bei Dir
Will ich sein.

In der Nacht,
Brennt kein Licht,
Kennst Du doch
Mein Gesicht;
Denn mein Mund
Grüßt Dich leis',
Und mein Mund
Küßt Dich heiß.

Hörst Du Flut,
Hörst Du Wind,
Frägst Du nicht,
Was sie sind;

Digitized by Google

Denn Du weißt
Was da brauſ't,
Und Du, weißt,
Was da ſauſ't.

Wie ein Geſicht im Nebel, zeigt ſich mir das dunkle Schloß am Abhang zwiſchen den düſtern Fichten. Wieder durchrieſelt mich das Tröpfeln der Springbrunnen, welche dort hinter den Gebüſchen ſpielen. Aber dieſes Nachgefühl thut mir nicht wohl.

V.

Und zünde die Welt
Mit Flammen mir an,
Und wirf mich in's Meer,
Nur rette mich dann.

Und folt're mein Herz
Mit Qualengewalt,
Nur laſſ' es mir nie
Ermattet und kalt.

Und bleibe von Erz,
Und ſei mein Tyrann,
Nur trage mich ſtark
Die Höhen hinan.

Digitized by Google

Thorheit! Als es zur Entscheidung kam, zögerten wir Beide.

Es ist ein vollkommener Unsinn, in Deutschland und nun gar in Schlesien etwas Anderes zu wollen, als die alltäglichste Tugend oder — die alltäglichste Sünde.

VI.

Mit Dir allein
Da war ich einst —
Weiß, daß Du weinst,
Wenn d'ran Du denkst,
Daß Deinen Kopf
Du traurig senkst.
Der Glocken Schlag
War eben verhallt,
Und die Nacht war schwarz,
Und der Wind war kalt.

Ich hielt Dich fest
So liebestoll,
Dein Busen schwoll,
Dein Auge brach;
Wir flammten still,
Und Keines sprach,
Und Frühling war's
Um Deine Gestalt,
War die Nacht auch schwarz,
War der Wind auch kalt.

Digitized by Google

Jetzt einsam ich,
Und einsam Du,
Ich hab' nicht Ruh',
Du hast sie nicht.
Der Gram zerfraß
Mein Angesicht —
Ein Jüngling noch,
Und doch schon alt —
Und die Nacht ist schwarz,
Und der Wind ist kalt.

Hab' ich sie geliebt? Es klingt so, und doch — ich finde auch nicht mehr den Staub einer Trauer um sie in meinem Herzen. Hab' ich sie geliebt? Mir wird's zweifelhaft. Wenn ich's gethan, hätt' ich da gezögert, als es galt, zu brechen oder zu bekennen? Ich sagte mir selbst so gut wie Bianka: Der Gedanke an die Mutter halte mich zurück. Und wenn jetzt die Mutter nicht wollte, ich würde — aber sie wird wollen.

Und ich — will ich denn wirklich schon? Bin ich schon so gefangen? Wie lange sind wir hier? Drei Tage, und es ist, als wäre es Unendlichkeiten her. Es mag mit jedem Gefühl so sein, welches zu herrschen bestimmt ist. Offenbart es sich erst, so begreifen wir nicht, wie bisher, ohne daß wir es kannten, unser Dasein möglich gewesen.

Digitized by Google

Dennoch will ich besonnen bleiben, will mich in mir verfolgen wie ein Späher, will mißtrauisch sein, als wollte ich mich selbst gefliſſentlich betrügen. Um was es sich hier handelt, das ist das Leben, gesetzt auf eine Karte — verliert die, sind wir verloren. Ich will der Vormund meines Herzens sein.

Digitized by Google

Nach Riva.

Als Leo am andern Morgen nicht herunter kam, wurde Clotilde sehr bald von einer großen, großen Unruhe ergriffen. Es überraschte sie mit einem schmerzlichen Erschrecken, daß er sich von ihnen absondern, für sich bleiben wollen konnte. Also gehörte er nicht zu ihnen! Etwas wehmüthiges Nachdenken ließ sie einsehen, daß dies allerdings der Fall sei, und daß sie eine Zufälligkeit für eine Nothwendigkeit genommen habe. Wenn „Herr von Studnitz" sich drei Tage lang ihnen angeschlossen, so folgte daraus noch gar nicht, daß er es noch länger thun müsse. Oft genug hatte Clotilde gehört, Schriftsteller wären wandelbar in ihren Launen und Neigungen — warum sollte gerade „Herr von Studnitz", der

Digitized by Google

noch so jung war, eine Ausnahme darin machen? Und dann — wozu war er gegen sie, d. h. gegen die Eltern und Clotilde, verpflichtet? Mußten sie ihm nicht dankbar sein, daß er ihnen ganzer drei Tage gewidmet? So suchte Clotilde sich zu beweisen, daß Leo's Ausbleiben ganz einfach und natürlich sei, und doch lauschte sie mit einer Art nervöser Angst auf jede Thür, welche oben ging, auf jeden Tritt außerhalb des Saales.

„Kommt er nicht endlich? Er wird wohl gar nicht mehr kommen." Zwischen dieser Frage und dieser Furcht zitterte das arme Herz hin und her. Sie konnte bei keiner Beschäftigung und an keiner Stelle bleiben. Die Mutter nahm ihre Unruhe bald wahr und schlug, um sie etwas zu zerstreuen, einen Spaziergang durch Desenzano vor. Ach, mit welchem innerlichen Widerstreben folgte Clotilde den Eltern! Wenn nun während der Zeit „Herr von Studnitz" herunterkam, Niemand fand und wieder hinaufging! Wenn er dann auf seinem Zimmer aß! Wenn er am Ende gar seinen Reiseplan geändert hatte und statt mit ihnen gleich nach Riva, erst noch an den Iseosee wollte? Er hatte gleich am ersten Abend die Aeußerung hingeworfen: er

Digitized by Google

möchte eigentlich gern Lovere sehen, weil Lady Montague so lange dort gelebt. Wenn er nun da abreiste, während sie in dem schmutzigen Desenzano herumliefen, an dem doch wahrhaftig Nichts zu sehen war! Wie ein Opfer ließ Clotilde sich von ihren Eltern weiter führen, und wäre nicht ihre mädchenhafte Scham gewesen, sie hätte bitterlich geweint.

Zum Glück vergaß der General nie die Stunde einer Mahlzeit, und da die heutige, des Dampfschiffs wegen, um Vieles früher festgesetzt war, so konnte der Spaziergang nicht lange genug dauern, um Clotilde bis zum Aeußersten zu bringen, nämlich bis zu einem verdrießlichen Gesicht gegen die Eltern.

Als sie in den Saal traten, blickte Clotilde an allen Gliedern bebend nach dem Tische. Er war für Vier gedeckt, und der lange Camerière versicherte, er werde diesen Augenblick eilen, um es dem „Freunde" zu sagen, daß die Signori auf ihn warteten. Clotilde war bleich vor Glück. Er aß also mit ihnen — dessen wenigstens war sie gewiß.

Noch eine Minute, und sie hörte seine Stimme auf der Gallerie: „Legt mein Gepäck zu dem des

Digitized by Google

Generals," sagte er. Clotilde wandte sich ab und faltete die Hände — er fuhr mit ihnen! er fuhr mit ihnen!

Als er eintrat, that er es fast feierlich. Er hatte sich fassen müssen, um Clotilde nach der Trennung einer Nacht und eines Morgens wiedersehen zu können, ohne sich schon jetzt völlig zu verrathen.

Die Generalin rief ihm freundlich entgegen: „Sie haben heute gewiß geschrieben."

„Nur gedacht," antwortete er.

„Das geht dem Schreiben voraus."

„Nicht immer, gnädige Frau, wenigstens bei mir nicht. Ich denke im Gegentheil sehr oft, ohne zu schreiben."

„Aber Sie schreiben gewiß nie, ohne zu denken," sagte sie lächelnd.

Clotilde dankte es ihm innerlich, daß er sie nicht anredete. Sie hätte ihm nicht zu antworten vermocht. Erst gegen das Ende der Tafel, als er ihr Erdbeeren anbot, fand sie Muth genug zu den geistreichen Worten: „ich fürchte, es regnet heute wieder."

Leo antwortete nicht minder tiefsinnig: „Der Regen steht freilich nicht in den Reisebüchern,

Digitized by Google

aber auf dem Gardaſee ſcheint er allerdings ganz zu Hauſe zu ſein.“

Es war für die Befangenheit des jungen Paares ſehr gut, daß es auf dem Dampfſchiffe gleich viel zu lachen gab.

Erſtens war das Zelt des Verdeckes ganz voller Löcher, und Leo fragte Clotilden, wie das wohl werden ſolle, wenn ihre Prophezeiung wegen des Regens eintreffe.

Clotilde ſchaute ſehr weiſe in die Höhe und ſagte: „es wird dann wohl auf das Verdeck regnen.“

„Es ſcheint mir auch ſo,“ meinte Leo.

„Ich bin deſſen ganz gewiß,“ ſchloß Clotilde, und Beide lachten ſich glücklich aus der erſten Verlegenheit heraus.

Dann ſahen ſie ſich unter der Reiſegeſellſchaft um.

„Dieſe vierblättrige Familie gefällt mir,“ ſagte Leo.

„Sie iſt ja nur dreiblättrig,“ wandte Clotilde ein, „der geiſtliche Herr iſt doch nur eine Zufälligkeit.“

„Eine Zufälligkeit! Sehen Sie dieſen Mann, dieſe Frau und dieſes Kind noch tauſend Mal,

Digitized by Google

und sehen Sie, ob Sie den geistlichen Herrn nicht sehen."

„Sieh' doch, Mutterchen," flüsterte Clotilde, die Frau hat Filzschuhe an, ungeheure Filzschuhe, mitten im Mai!"

„Warum nicht?" entgegnete die Mutter. „Ich sehe mich an dem Jungen nicht müde. Er ist bildhübsch mit seinen schwarzen Schelmaugen."

„Wenn er nur nicht die Harmonika hätte," sagte Leo bedenklich. „Ich fürchte Entsetzlichkeiten von ihm. Und hören Sie — er fängt an."

Und der Junge fing an. Vater, Mutter und geistlicher Herr suchten ihn auf alle mögliche Weise dahin zu bringen, daß er sein Talent nicht gerade jetzt ausüben möchte — umsonst, die Raserei der Kunst war in ihm — er spielte. Dazu kam der prophezeite Regen wirklich mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit auf das durchlöcherte Zelt und durch dieses auf das gedrängtvolle Verdeck.

„Wie ich gesagt habe!" rief Clotilde vergnügt.

„Ich bewundere Dich," sagte die Mutter etwas verdrießlich. „Ich habe gar keine Lust, mich über uns selbst lustig zu machen. Gewiß ist es, der Gardasee war nicht sehr angenehm bis jetzt, weder in Desenzano, noch heute."

Digitized by Google

Clotilde warf einen langen, heißen Dankblick auf das geschmähte, zurückweichende Desenzano— sie hatte ihre ersten Paradiesestage dort gelebt.

„Kennen Sie Nikolaus Nickelby?“ fragte plötzlich Leo.

Sie fuhr zusammen; dann antwortete sie mit Ja.

„Nun,“ sagte er, „da habe ich die Ehre, Ihnen Smike vorzustellen.“

Clotilde folgte der Richtung seines Blickes und sah einen brittischen Jüngling, lang und dünn, mit schlotternden Gliedmaßen, mit ungeheuren Händen, die ohne Handschuh aus den zu kurzen Aermeln eines grauen Röckchens hervorkamen, mit einer schiefen Mütze auf dem herabhängenden sandfarbigen Haar, mit langem, blassem, eingefallenem Gesicht, mit großen, runden, glotzenden Augen, endlich mit einem Munde, der buchstäblich groß genug war, um das ganze übrige Gesicht verschlucken zu können. Clotilde fand die Aehnlichkeit, die Leo herausgebracht, so schlagend, daß sie sich kaum hielt, um nicht in ein lustiges Gelächter auszubrechen.

„Und hier,“ fuhr Leo fort, „hier ist das seltenste Exemplar von der Engländer-Race, welche,

Digitized by Google

wie Georges Sand entdeckt hat,' in einem für jedes Element undurchdringlichen Fluidum reist."

Clotilde wurde nicht ernsthafter durch den jungen Gentleman, der wirklich eben erst aus einem Ei herausgekommen zu sein schien, und mit einem unermeßlichen Fernrohr selbst die Ansichten anstarrte, die man, des Regens wegen, heute nicht sehen konnte.

„Er begeht, wie ich eben hörte," sprach Leo weiter, „den einzigen kleinen Irrthum, die Orte, welche auf dem rechten Ufer liegen, auf dem linken zu suchen; aber am Ende kommt das auf Eins heraus."

Jetzt hielt Clotilde sich nicht länger, sondern lachte so hell auf, daß die Generalin sie höchst mißbilligend ansah. Das glückliche Mädchen bemerkte dies nicht, aber Leo nahm es wahr und sich fortan in Acht, sie nicht mehr zu so lauter Fröhlichkeit zu verführen.

Die Orangengärten gefielen Clotilden nicht so gut, wie sie erwartet. „Sie wachsen ja nicht im Freien," sagte sie.

„Wir wollen nach Sorrent, nicht wahr?" fragte Leo.

„Ja, wer's könnte!" meinte sie. „Ah, dabei

Digitized by Google

fällt mir ein", rief sie dann, „was ich Sie schon fragen wollte — warum begnügen Sie sich denn mit einem solchen bloßen Stückchen von Italien?"

„Weil ich nächstes Jahr wieder her wollte, und zwar halb und halb mit Mutter und Schwestern. Mein jetziger Ausflug war eigentlich nur ein Bissen vor Tische."

„Das wird eine sehr schöne Reise werden." Clotilde seufzte halb.

„Wenn ich sie noch mache."

„Wie, fürchten Sie, daß Etwas dazwischen kommen könnte?"

„Ich fürcht' es nicht — ich hoff' es."

Clotilde verstummte. Verstand sie ihn, oder war sie nur unsinnig eingebildet? Sie blickte, ohne etwas zu sehen, an dem steilen Felsenufer empor, welches immer dunkler und senkrechter aufstieg, je näher man Riva kam. Endlich erschien dieses, und Leo weckte Clotilde aus ihrer Vergessenheit alles Aeußern, um ihr den höchst malerischen Anblick zu zeigen. „Sehen Sie dort," sagte er, „links oben auf dem Berge das zerfallene Kastell. Sehen Sie hier rechts in der Stadt das neuere. So elegant wie unser liebes auf Sermione ist es nicht, aber wie üppig umschattet

Digitized by Google

ist es, und der Hafen wie reizend umgrünt! Sind Sie denn nicht entzückt?"

Clotilde hatte kaum Stimme genug, um stammelnd sagen zu können: „Ich bin ganz ungewöhnlich müde — darum bleib' ich wohl so stumpf."

Leo sah sie mit dem Wunsche an, sie emporheben und auf seinen Händen tragen zu dürfen. Wenigstens den Arm durfte er ihr bieten, als sie an der Piazza landeten, und bei dem hohen grauen Glockenthurme vorbei in die Nereidenstraße eilten. Dank diesem Vorwärtsdrängen erhielt die Familie das beste Zimmer in der „goldnen Sonne"; Leo begnügte sich mit einem, welches auf die Gallerie ging und statt aller Fenster nur eine Glasthür hatte.

Digitized by Google

„Ich möchte nicht gerne weinen.“

Es war Clotilden sehr drückend, daß sie gerade heute ein Zimmer mit den Eltern theilen mußte, denn sie hatte die erste schlaflose Nacht in ihrem Leben.

„Ach, hätt' er mir doch das nicht gesagt,“ seufzte sie mehr als ein Mal, lautlos, wie sie es mußte, um die Eltern nicht zu wecken. „Es ist gar zu schlimm, so wach liegen zu müssen. Ob denn das jetzt öfter so sein wird?“

Als es ungefähr fünf war, wagte sie es, sich aus dem Bette zu stehlen und auf den Fußspitzen an ein Fenster zu schleichen.

Der See lag in lichter Morgenruhe. Die Berge links ruhten mit großen dunkelblauen Schatten in ihm. Die rechts waren schon hell, obwohl die Sonne noch nicht hoch genug gekommen war,

Digitized by Google

um in die Gegend ſcheinen zu können. Der Garten des Hôtels ging mit ſeinem von Roſen durchflochtenen Weingange bis dicht an den See — er war noch ganz einſam und lautlos. Ueberhaupt war eine allgemeine Stille, und ſelbſt das kleine Segelboot, welches auf der ſpiegelhellen Flut ſchwebte, fuhr ſo langſam, daß es ſo gut wie unbeweglich ſchien.

Der erhabene und friedliche Anblick dieſes Alpenmorgens legte ſich beruhigend auf die aufgeregte Seele des jungen Mädchens. Die Hände faltend murmelte Clotilde ein abgebrochenes Gebet, daß der Vater im Himmel ihr Herz und — noch ein anderes nach ſeiner Weisheit und Liebe lenken möge; dann ſchlich ſie zu ihrem Lager zurück, verbarg den Kopf im Arm, wie eine Taube unter dem Flügel, und beruhigt und getröſtet ſchlief ſie ein.

„Willſt Du mit nach Ponale?“ fragte drei Stunden ſpäter die Generalin, ſich über die ſchlafende Tochter beugend, „dann ſteh' auf — es iſt acht.“

Clotilde fuhr in die Höhe; ſie hatte von ihrem Garten in Braunſchweig geträumt, und daß ſie

Digitized by Google

eben die Thür sich öffnen und Leo eintreten sehe — natürlich „zu einem Besuche bei den Eltern."

Die Generalin sah mit Beängstigung, wie blaß Clotilde heute war.

„Wenn diese Bekanntschaft einen wirklich tiefen Eindruck auf sie gemacht hat, und — sie bliebe ohne Ergebniß —" die Mutter wagte nicht das auszudenken.

Bald saßen sie im Boot. Die Sonne strahlte jetzt über den See, aber der Wind war so stark, daß sie wie auf Wogengipfeln dahinfuhren, und der Schaum immer und immer wieder über Bord spritzte.

Die Generalin konnte einige Aengstlichkeit nicht verbergen. Clotilde saß mit kindlicher Sicherheit da und spielte mit der rechten Hand im Schaume. In der linken hielt sie eine Rose, eine ächt italienische Mairose, mit durchsichtigem Kelch voll thauigen Duftes, frisch wie der südliche Frühling und süß wie die ganze Natur dort. Leo hatte sie vor der Abfahrt am Weingange des Gartens gepflückt, Clotilde hatte es gesehen und sich beklommen gefragt, wozu wohl „Herr von Studnitz" die Rose pflücken möge, und jetzt duftete die Rose für sie. Wie hätte sie sich da vor den hohen Wellen fürch-

Digitized by Google

ten können? Sie freute sich vielmehr an ihnen und sagte mit glänzendem Blicke: „wie sie uns tragen!“

„Werfen“ wäre passender“, seufzte die Generalin unbehaglich.

„Lassen Sie es wenigstens „Schaukeln“ sein“, bat Leo; „die Wellen meinen es gut mit uns.“

„Und ist es nicht, als wären sie ganz aus himmelblauem Krystall, selbst hier in der nächsten Nähe?“ rief Clotilde. „Und diese Silberperlen, die von den Rudern stäuben!“

Leo sagte: „Ich entsinne mich, wie ich eines Abends in Venedig von blaßgrünen Wellen ähnliche runde Perlen herabrollen sah, aber nicht silberndurchsichtig wie diese, sondern schwergolden.“ Und dann dachte er, daß Clotilde die silberne und die goldene Perle seines Herzens sei.

Um sich etwas vor den Wellen zu schützen, ruderte die Barke dicht an den dunklen Felsen hin. Aus Spalten in diesen wehten große bläulichrothe Blumenbüschel. Clotilde wollte wissen, was für Blumen es wären; Leo bekannte sich als gänzlich unwissend in der Botanik. Nun wollte sie welche haben; Leo hieß die Schiffer sich mit den Rudern hart gegen den Felsen stemmen, erhob sich so hoch

Digitized by Google

er konnte und riß, nicht ohne Gefahr in das Waſſer zu ſtürzen, einige Büſchel ab.

Die Generalin hatte geſchwiegen, ſo lange Ruhe nöthig war; jetzt, da die Barke wieder hinwogte, machte ſie Clotilden ſcharfe Vorwürfe. „Wenn nun, um Deine Laune zu befriedigen, Herr von Studnitz hineingeſtürzt, wenn gar die Barke umgeſchlagen wäre!“ ſagte ſie.

Leo lächelte über dieſes „Gar,“ es war ſo ehrlich. „Wir Männer können alle ſchwimmen,“ ſagte er, „in keinem Falle alſo wäre eine wirkliche Gefahr vorhanden geweſen.“

„Als die, über und über naß und dadurch tödtlich krank zu werden,“ ſprach unwillig die Generalin.

Clotilde blickte die Mutter bittend an, und der General ſagte gutmüthig: „laß es ſein — Herr von Studnitz iſt nicht hineingefallen, und wir ſcheinen ja auch glücklich ankommen zu ſollen. Sollen wir da hinein?“ fragte er dann, auf die Felſenwölbung deutend, aus welcher der Waſſerfall hervorſtäubte, um in den blauen See einen wallenden lichtgrünen Halbkreis zu malen.

„Schwerlich,“ verſetzte Leo lachend, „ich wüßte

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

wenigstens nicht, wie wir da wieder herauskommen sollten."

„Wir wollen's abwarten," sagte der General kaltblütig.

Die Barke fuhr nicht in die Wölbung ein, aber dicht daneben legte sie an. Der Landungsplatz war mit trocknen Fichtenzweigen bedeckt, trotzdem kam man schwer heraus aus der Barke, die keine Sekunde in derselben Lage blieb. Auch das Hinaufsteigen war bei dem klebrigen Boden nicht leicht, und Leo konnte nicht anders, als die Generalin unterstützen. Clotilde klimmte gewandt voran, und hielt sich höchstens hier und da an einem Zweige fest. Leo mußte die Augen gewaltsam von ihr abwenden, er wäre sonst ein schlechter Führer gewesen.

Es war schattig und einsam den Abhang hinauf, nur ein Maulthiertreiber mit zwei Thieren kam ihnen entgegen. Das zweite von diesen, ein ganz junges, das erst steigen lernen sollte, folgte mit allerliebster Aengstlichkeit dem ersten älteren, welches trotz seiner Last mit sicherer Leichtigkeit herabschritt. Die Gesellschaft hatte sich an die Seite gedrückt, um den kleinen Zug vorüberzulassen. Clotilde und Leo waren sich einige Augenblicke

Digitized by Google

nah. „Ich denke an Mignon," sagte sie ihm heimlich, freudig. — „Ich auch," flüsterte er zurück.

Oben in der Mühle, welche neben dem Wasserfalle hängt, erschüttert von seinem Geräusch, durchschauert von seinem Schaum, fanden Alle den Wein unerlaubt sauer, aber die Aussicht, welche sich zwischen Feigen, Wein und Epheu öffnete, unbeschreiblich schön. Ihre Barke sahen sie gerade unter sich in bachantischer Tollheit tanzen. „Man begreift gar nicht, wie man wieder dahineingelangen soll," rief Leo übermüthig. „Ich begreife es wirklich nicht," sagte die Generalin kläglich.

Clotilde schaute von dem See auf die Alpen und wieder von den Alpen auf den See. „Dort der blendende Schnee," sagte sie, „und hier der Wein und die Feige, und überall wie ein Meer, das Oellaub — wie ist das wunderbar und wunderschön!"

„Alpen und Süden — es klingt wie ein Akkord", sagte Leo.

Als der junge Mann, nachdem er die Familie glücklich in die Barke gebracht, sich selbst hinein schwang, bäumte sie sich so auf, daß er das Gleichgewicht verlor und über die Bank hinstürzte.

Digitized by Google

Clotilde wurde mit niedergerissen, und einige Sekunden lag sie, von Leo umfaßt, auf den Knieen. Leo verlor beinah die Besinnung, indessen die Schiffer leisteten lachend hülfreiche Hand, und das Ganze ging wie ein Scherz vorüber. Aber konnten diese Sekunden je weder von Leo noch von Clotilden vergessen werden?

Den Nachmittag durchstreiften sie das italienisch gebaute Städtchen und bestiegen die nächsten Höhen, und ihr Schatz süßer, ewiger Erinnerungen vermehrte sich an jeder Stelle, die sie betraten, mit jedem Worte, das sie wechselten.

Ich weiß nicht, bei welcher Veranlassung Leo äußerte, er könne Alles thun, um eine Geliebte zu erringen, nur nicht weinen.

„Und wenn sie nun gerade Thränen verlangte?" fragte Clotilde mit einem Blicke, in welchem bereits das Bewußtsein ihrer Macht dämmerte.

Leo schwieg, am Abend jedoch bewies er, daß er sich schon mitten im Wirbelwinde der Uebertreibung befand, denn er schrieb diese Verse:

Ich möchte nicht gerne weinen,
Nicht gern so elend erscheinen,
Und doch — du wirst mich zwingen,
In Thränen zu vergeh'n.

Digitized by Google

Denn ſiehſt du, wenn ich weine,
Iſt's nicht der Thränen eine,
Aus meinen Augen wird dringen
Ein Meer zum Untergeh'n.

Ich kann nicht weinen und leben,
Soll ich dir Thränen geben,
An denen, die ich dir weine,
Wirſt du mich ſterben ſeh'n.

Digitized by Google

Ueber das Gebirg.

Man war ungewiß geweſen, ob man nach Roveredo den Umweg über Arco nehmen ſollte, Clotilde hatte für den Umweg gebeten, und er war beſchloſſen worden. Wenn Clotilde auch bisweilen geſcholten wurde — was ſie wünſchte, geſchah doch immer. Clotilde war eigentlich das glücklichſte junge Mädchen, welches es auf der lieben, alten, unvollkommenen Erde nur geben konnte. Darum hatte ſie ſich auch noch nie nach der Liebe geſehnt, ſondern die Liebe war über ſie gekommen, wie das Licht über einen Südmorgen, wo eben noch Alles Stille, Frieden und Traum war, und nun plötzlich Alles Leben, Glanz und — Unruhe iſt.

Der Weg nach Arco führt in großer Alpenumgebung durch lauter Rebengärten. Oelpflanzungen klimmen hinan, ſo weit es gehen will — hier und da ſind Obſtbäume.

Digitized by Google

Die Luft wurde immer schwüler, je weiter unsere Reisenden bergeinwärts fuhren, während hinter ihnen auf dem See noch unverändert der frischeste Wind wehte. Die Felsen waren heißblau anzusehen, die Weinpflanzungen fahl. Das Schloß von Arco schaute ihnen schon lange entgegen, ehe sie durch einen gewölbten Thorweg auf die Piazza des Ortes einbogen. Eine Bottega lag links, ein Camerière stand davor, lauernd auf Gäste, wie ein Angler auf Forellen, oder wie eine Spinne auf Fliegen. Der Vetturin hielt an und fragte, ob seine Herrschaft trinken wolle. „Essen," sagte der General, „essen," wiederholte Leo dem Vetturin, der Wagen fuhr nach dem Albergo weiter, und der Camerière der Bottega hatte das Nachsehen.

Mitten auf der Piazza stand in scharfen, braunen Umrissen die Kirche, und von ihren starken Strebepfeilern wehten eben solche Blumen, wie Leo Tags vorher für Clotilde von den Felsen gerissen. Clotilde zeigte sie dem jungen Manne mit einem Blicke voll Reue und Dankbarkeit — Leo lächelte.

Bis das Frühstück fertig sein würde, erhielt das junge Paar vom General die Erlaubniß, zum Kastell hinaufzusteigen. Die Mutter machte keinen

Digitized by Google

Einwand; aber kaum hatte die Thür sich hinter Leo und Clotilde geschlossen, so sagte sie unmuthig: „lieber Below, der junge Mann muß sich ja wirklich einbilden, du wolleſt ihm Gelegenheit zu einer Erklärung geben.“

„Gelegenheit zu welcher Erklärung?“ fragte der General mit der ganzen rührenden Einfalt eines Papa's, der seine Tochter noch immer als ein Kind betrachtet, welches heirathen zu wollen ja keinem vernünftigen Menſchen beikommen kann.

Die Generalin erläuterte, was sie gesagt. Ihr Mann sah sie so verdutzt an, daß sie zu lachen anfing. Aber er sagte höchst ernsthaft: „mein Kind, das ist nicht zum Lachen. Wenn du es schon vor ein Paar Tagen merktest, daß der junge Mann solche Absichten hege, warum hast du es mir da nicht gleich gesagt?“

„Was hättest du denn gethan, lieber Below?“

„Die Reiseroute geändert.“

„Wie — du wünschteſt nicht —“

„Nein, ganz entschieden nicht.“

„Sag' mir warum?“

„Du weißt was ich gegen ihn habe.“

„Die Mutter also?“

Digitized by Google

„Die Mutter, die ihn nie aufgeben, nie einer Schwiegertochter überlassen wird.“

„Aber liebe ich denn nicht auch Clotilde als unser Einziges? Und wie gern wäre ich doch bereit, alle meine Rechte dem Manne zu überlassen, den sie und der sie liebte.“

„Ja du,“ sagte der General, „du bist auch eine Perle unter den Frauen. Doch nun sprich aufrichtig: glaubst du, das Mädchen liebt ihn schon?“

„Ich glaub' es, lieber Below.“

„Dann ist's ein großes Unglück, daß wir den jungen Mann kennen lernten,“ sprach der Vater schwerbekümmert.

„Lieber Freund, sollte es nicht eher eine Fügung sein? Es kam so sonderbar und doch so natürlich!“

„Des Herrn Schickung ist Alles, aber diese wird eine schwere sein.“

„Warum denn, lieber Below, warum denn? Er ist jung, scheint gut, soweit man einen Menschen nach seinen unwillkürlichen Aeußerungen beurtheilen kann — geistreich ist er auch, es läßt sich gar nicht läugnen —“

„Das ist er nur zu sehr.“

Digitized by Google

„Clotilde kann nur durch Geist gefesselt werden.“

„Gefesselt, ja; aber glücklich? Glücklich macht nur ein tüchtiger Charakter.“

„Traust du Studnitz gar keinen Charakter zu?“

„Ein junger Mann, der sich bis über achtzehn noch von der Mutter festhalten läßt — glaube mir, er kann sich nicht tüchtig entwickeln, selbst wenn die Anlagen dazu in ihm wären. Und selbst die setz' ich bei Studnitz nicht voraus, sonst hätt' er eine unabhängige Stellung gesucht. Unabhängig zu sein ist zu sehr das Bedürfniß eines wirklichen Mannes.“

„Weißt du, ob es nicht auch das von Studnitz gewesen und noch ist, ob er es nicht blos aus Schonung für seine Mutter unterdrückt hat? Das spräche für sein Gemüth.“

„Liebes Kind,“ sprach der General, die Hand seiner Frau nehmend, „das Gemüth ist für Euch. Bei uns ist's schon ganz gut, wenn es in einem gelinden Maße vorhanden ist, damit wir nicht geradezu Barbaren werden, aber zuviel davon — besser keins. So z. B. wenn der junge Mann hier aus Gemüth sein ganzes Leben lang bei seiner Mutter sitzen will, so — so mag der Teufel

Digitized by Google

ihn holen, ihn und sein Gemüth dazu — es ist dann weder an dem Einen, noch an dem Andern was gelegen."

Die Generalin wollte nochmals mit der Schonung für die Mutter anfangen.

„Schonung, Schonung," erwiderte der General, immer hitziger werdend, „wenn die Frau sich nur als geschont betrachtet, so lange ihr Junge Nichts thut, da hätte sie ihn lieber gar nicht erst in die Welt bringen sollen, denn da wäre sie vollkommen sicher gewesen, daß er nie etwas gethan hätte."

„Ereifere Dich nicht so, lieber Below," bat die Generalin, „wir kennen ja die Frau gar nicht."

„Ich will sie auch gar nicht kennen lernen — ich habe, ohne sie zu kennen, genug an der Romanerziehung, die sie ihrem Sohne hat angedeihen lassen."

„Aber, lieber Freund, wenn Clotilde den Sohn nun liebt?"

„Aber, aber ich werde doch mein einziges Kind nicht in die weite Welt lassen sollen, Gott weiß, wohin?" schrie der General in wirklicher Angst.

„So mag Frau von Studnitz bei ihrem Sohne

Digitized by Google

auch gedacht haben, lieber Below," sagte sanft die Generalin.

„Clotilde ist ein Mädchen", erwiderte er, sich vertheidigend. „Bei einem Sohne würde ich anders gedacht und auch anders gehandelt haben, darin kennst Du mich. Aber eine Tochter und noch dazu das einzige Kind! die Frau hat zwei Töchter außer dem Sohne — da könnte sie ihn hingeben, dächt' ich."

„Du meinst also, daß er im Falle — im Falle ich recht errathen hätte, zu uns ziehen sollte?"

„Ich meine gar Nichts — ich will ihn der Frau nicht nehmen — ich will nur mein Kind behalten."

„Das heißt, Clotilde ihrer natürlichen Bestimmung entziehen."

„Ihre natürliche Bestimmung ist, ihren Eltern Freude zu machen," antwortete der General, polternd, weil er verlegen war.

„Mir kommt es vor," sagte die Generalin lächelnd, „es wäre ihre natürliche Bestimmung, sich zu verheirathen und ihrerseits Kinder zu haben."

„Die sie ihrerseits werden verlassen wollen, sobald sie erzogen sind."

„Dazu sind die Eltern da."

Digitized by Google

„Du bist zu gut, Du.“

„Nein, lieber Below, ich bin nur alltäglich gerecht.“

„Die alltägliche Gerechtigkeit ist die schwerste,“ brummte der alte Herr.

„Weil es immer leichter ist, das Außerordentliche zu thun, welches im ganzen Leben nur ein oder höchstens zwei Mal von uns gefordert wird.“

„Mag es sein, warum es will — ich sage, die alltägliche Gerechtigkeit ist schwer.“

„Wenn sie schwer ist, lohnt sie sich um so mehr der Mühe, lieber Below,“ sagte im Tone zärtlicher Schmeichelei die Generalin.

„Das will sagen,“ seufzte der General, „wir haben als gehorsame Eltern unsern Segen zu ertheilen, sobald es dem Fräulein einfällt, ihn zu begehren.“

Er hatte gar keine Ruhe mehr, der alte, gute General. Jede Minute wollte er auf die Straße, um zu sehen, ob Clotilde noch nicht zurückkäme. In seiner Phantasie verlobte sie sich schon jetzt auf dem Schlosse von Arco unfehlbar mit „dem jungen Menschen.“ Umsonst stellte seine Frau ihm vor, daß Clotilde und Leo sich nicht auf ein Mal in Tauben verwandeln, und daß nur Tauben

Digitized by Google

oder überhaupt Vögel schon wieder vom Schlosse herunter sein könnten, der General ließ sich nicht beruhigen und stellte sich zuletzt sogar unter den Thorweg des Albergo, um ja gleich sehen zu können, wenn das junge Paar endlich unten in der Straße erscheinen würde.

Die Angst des guten Vaters war für dieses Mal eine unnöthige — Clotilde und Leo hatten durchaus keine Zeit zu einer Liebeserklärung. Das Schloß von Arco liegt so hoch, daß sie trotz allen Eilens eben erst oben angelangt waren, als der General sie schon wieder im Gasthofe haben wollte.

Der alte Herr hielt es auch vor der Thür nicht lange aus — er kam wieder hinauf zu seiner Frau und schlug ihr vor, sie wollten sich auch das Schloß ansehen, wenn auch nur von unten. Mit einem gutmüthigen Lächeln setzte die Generalin sich den Hut auf und gab ihrem Manne den Arm. Er wußte ihre Nachgiebigkeit zu schätzen, denn sie ging höchst ungern in der Mittagszeit. „Du bist schon eine einzige Frau," sagte er, ihren Arm an die Brust drückend. „Und Du ein guter, thörichter Vater," antwortete sie.

Sie gingen und sahen bald das Schloß mit seinem gewaltigen Thurme von dem rechten Ufer

Digitized by Google

der weißlichen Sarca herabblicken. Die Höhe, welche es trägt, steigt, ölbaumbedeckt, an der einen Seite sanft hinan, auf der andern fällt sie steil nach dem Flusse zu ab. Der General versicherte: es sei ein prächtiges Gemälde.

„Welches zu betrachten Du jetzt ganz in der Stimmung bist," sagte seine Frau.

Er schwieg und führte sie nicht ohne Gewissensbisse, aber darum doch nicht minder beharrlich in der Sonne auf und nieder, bis Clotildens blaues Kleid zwischen den Oelbäumen sichtbar wurde, und gleich darauf das Mädchen, erhitzt vom Steigen, aber völlig unbefangen auf die Eltern zueilte, um ihre Verwunderung über deren Spazierengehen in der Mittagshitze auszudrücken.

„Bist Du denn nicht eben da oben gewesen?" fragte der Vater, „warum sollen wir da nicht hier unten sein?"

„O, ich sah doch etwas!" rief sie.

„Nun, wir sahen auch etwas — das Schloß von unten," antwortete er launig, denn es war ihm unendlich leichter um das Herz, seit er sein Kind wiedersah.

Sie hing sich an seinen Arm und plauderte ihm von den Herrlichkeiten vor, die oben sein

Digitized by Google

sollten. Leo führte die Generalin. Er hatte schon das Benehmen des Sohnes gegen sie.

Zurück fuhren sie auf einem andern Wege, doch in keiner andern Gegend. Der See wurde wieder sichtbar. Sie kamen über die Sarca und durch Torbole, dann fingen sie an, längs des heißen Gebirges in die Höhe zu fahren. Links unter ihnen lagen die Rebenthäler, die sie eben verlassen, hinter ihnen blieb der See zurück. Clotilde und Leo saßen ihm zugewendet und verwandten kein Auge von ihm. Saphirschimmernd lag er, ein Bruchstück südlicher Himmelsklarheit, hinabgesunken in die Größe des Gebirgs. Die Sarca durchwühlte seine blaue Schönheit weithin mit ihrem unruhigen Schäumen. Endlich war der Wagen mitten im Gebirg und der See verschwunden.

Clotilde athmete schmerzlich auf, der Vater fragte: was ihr sei.

„Ich sehe den See nicht mehr," sagte sie mit einer weichen Stimme.

„Du wirst noch andere Seeen in Deinem Leben sehen," meinte der General.

Sie schwieg, aber als bald nachher der Vater sich zu einem Schläfchen von einigen Minuten

Digitized by Google

einrichtete, sagte sie leise: „Dieser See wird doch einzig für mich bleiben — es war der erste.“

„Für mich war er nicht der erste,“ sprach Leo noch leiser als sie, „aber einzig wird er mir doch bleiben, denn — Sie waren hier.“ Das erste, wirklich bedeutungsvolle Wort zwischen Beiden wurde im Schweigen des glühenden Nachmittags, in der Stille des heißen Gebirges laut.

An der fahlen Abdachung lag Nayo unter seinem alten Schlosse. Das von Arco ragte bereits tief, tief unten.

„Wie unbedeutend erscheint von hier aus die Höhe, die zu ersteigen uns so schwer geworden ist,“ bemerkte Clotilde, in welcher noch das Echo von Leo's letzten Worten bebte.

Leo antwortete ruhig: „keine Höhe ist, die nicht tiefer wäre, als eine andere — über den Gebirgen der Erde sind die Sterne, und über diesen ist das ewige Wo, in welchem Gott wohnt.“

„Wohnt Gott nicht überall?“

„Für unsern Verstand. Für unsere Empfindung — wohin blicken Sie, wenn Sie beten wollen? Lassen Sie uns an den alten Vorstellungen hängen — sie sind unsere unwillkürlichen, und was unwillkürlich ist, das ist wahr.“

Digitized by Google

„Eine gefährliche Theorie," warf die Generalin hin.

Leo verstummte ehrfurchtsvoll, wie immer, wenn das Wort „Theorie" genannt wurde.

Er pflegte zu behaupten, man könne ihn, sollte er je als Geist umgehen, unfehlbar augenblicklich bannen, sobald man ihm dieses mächtige Wort entgegenrufe.

Der General erwachte jetzt wieder, eben als die Straße an einer keinen Höhle vorbeiführte, in welcher an einem kleinen, frischsprudelnden Quell ein großer Eisenlöffel hing. Wer durstig war, schöpfte mit diesem und trank, wie gerade in diesem Augenblick ein malerisch zerlumpter Bube that.

„Ach Vaterchen!" rief Clotilde, als der Vetturin stillhielt und die Herrschaften fragte, ob sie dieses eiskalte und eisklare Wasser versuchen wollten.

Der General führte einen silbernen Becher bei sich. Er holte ihn aus dem Etui hervor und gab ihn dem Mädchen.

„Du kannst ja doch nicht weiter, ohne hier getrunken zu haben — ich weiß es ja," sagte er gutmüthig.

Digitized by Google

Clotilde sprang leicht aus dem Wagen, nahm den Becher und rief: „den bring' ich Dir — ich trink' aus dem Löffel!"

Sie that es. Allerdings ließ sie das Wasser einige Mal über das ungewohnte Trinkgeschirr rieseln, aber dann trank sie auch so durstig, als wäre der Quell wenigstens der ewiger Jugend. Leo folgte ihr nach, und Beide kehrten höchst befriedigt an den Wagen zurück.

„Du bist noch kindischer, Clody, als ich bisher geglaubt habe", sagte der Vater, indem er den gefüllten Becher von ihr empfing.

Sie setzte sich wieder ihm gegenüber und antwortete nachdenklich: „Vaterchen, laß es mich doch noch sein — man sagt ja, die Zeit, wo man es ist, sei die beste im Leben."

„Nun, die Vernunft ist auch nicht übel."

„Ist ein Kind denn unvernünftig? Es hat den Instinkt, die Vernunft der Natur."

„Gott behüte uns, was wird das Mädchen weise! Haben Sie ihr das beigebracht, junger Freund?"

Leo schüttelte lächelnd den Kopf. Clotildens Auge ruhte noch auf dem Born, der sie gelabt.

Digitized by Google

„Er fließt und fließt und wird's nimmer müde," sagte sie.

„So sollte die Liebe sein — ein unermüdliches Geben," sprach Leo leise.

„Ist sie's je?" fragte ebenso das junge Mädchen.

„Nein," versetzte er ernst; „vollkommene Liebe macht ein vollkommenes Dasein aus und unsers Daseins eigenstes Wesen ist die Unvollkommenheit."

Das Geräusch des Wagens auf dem wenig ebenen Wege bedeckte diese Aeußerungen des jungen Paares. Das Gebirg wurde immer öder. Etwas Ginster auf dem Gestein war Alles, was von Pflanzenleben zu sehen war. Die Luft war brennend und der Wind heftig. Der Vetturin mußte mehrmals anhalten, weil ihm immer wieder sein großer schlaffer Hut vom Kopfe flog. Die Generalin wurde bei der sechsten oder siebenten Wiederholung dieses Unglücksfalles endlich etwas ungeduldig.

„Ob der Mann denn seine Pferde nicht ohne seinen Hut antreiben könnte?" fragte sie.

Leo antwortete lachend: „ich fürchte, die Intelligenz sitzt bei ihm nicht im Kopfe, sondern in der Kopfbedeckung — bei ihm würde „hutlos"

Digitized by Google

„rathlos“ heißen.“ Clotilde lachte auch. — Was hätte heute wohl geschehen können, ohne ihr entweder interessant oder unterhaltend vorzukommen?

Der schwarze See von Lopio lag still und geheimnißvoll links von der Straße. Auch schwarzgründunkel waren die Berge an seinem jenseitigen Ufer. Am diesseitigen wuchs wild und üppig hohes Schilf, und daraus erhob sich ein kleiner runder Inselhügel mit den schönsten Bäumen.

„O was für ein schönes Lokal!“ rief Clotilde.

„Nein,“ antwortete Leo, „es ist nicht reich genug an Einzelheiten, und in der Einförmigkeit nicht großartig genug.“

Bald darauf hatten Beide die lebhafteste Freude an den herrlichen Kastanienbäumen, die überall ihr glattes glänzendes Laub zeigten. Bei Mori rührte sie eine kleine weiße Kirche, die links oben hing. Sie hätten hinaufsteigen und beten mögen. Aus solchen kleinen Gebirgskirchen kommen wunderbare Einladungen zum Gebet an alle nur irgend hörende Herzen, wie denn nicht zu denen zweier Liebenden?

Auf einer Fähre setzten sie endlich über die heftige Etsch, und dann währte es nicht lange mehr bis Roveredo.

Digitized by Google

Es war gerade ein festlicher Sonntag, Ernani von Verdi angekündigt, der Kreishauptmann angekommen und die Musikbande der Stadt in der unbeschreiblich schönsten Uniform eben begriffen im Versammeln. Sobald sie vollständig versammelt war, was vor dem Hause des Kreishauptmannes geschah, fing sie an rauschend, aber geschickt zu spielen. Die ganze große und kleine Welt von Roveredo zog zuerst am Cavallo bianco vorüber, um der Bande zuzuhören, und kehrte dann mit der Bande zurück, um in das Theater zu ziehen.

Clotilde hätte seelengern eine Oper in Roveredo mit angehört, aber die Generalin war nicht ganz wohl und folglich nicht ganz gut gestimmt, und so mußte das arme Kind im Zimmer sitzen bleiben, während der Vater und Leo in den Ernani gingen.

Aber sie war gut, Clotilde, obwohl sie ein einziges Kind war. Sie schmollte nicht, sie sah sogar nicht betrübt aus, sie setzte sich freundlich und geduldig an das Fenster und sah, während die Mutter auf dem Sopha einschlief, den violetten Abend leise über die Alpen kommen.

Sie wurde belohnt. Kaum eine Stunde war

Digitized by Google

vergangen, als sie den Vater und — den Geliebten, denn so muß ich Leo schon jetzt nennen, die Straße wieder heraufkommen sah.

Einen furchtsamen Blick warf sie nach dem Sopha — die Mutter schlief so fest, wie sie nur wünschen konnte. So faßte sie sich denn Muth, öffnete geräuschlos das Fenster und winkte den beiden Ankommenden entgegen.

Sie blieben unter dem Fenster stehen, und Clotilde machte, in das Zimmer zurückzeigend, die Pantomime des Schlafens.

Der General winkte nun seinerseits. Clotilde zögerte, obgleich hart versucht, „Vaterchens" einladender Hand zu folgen. „Vaterchen" winkte noch ein Mal, dringender und überredender, Clotilde that noch einen Blick nach dem Sopha, faßte ganz leise Hut und Handschuhe, und schlich, nachdem sie das Fenster wieder zugemacht, so glücklich geräuschlos aus der Stube, daß sie, an der Thür horchend, eben Nichts erhorchte, als die Athemzüge eines ungestörten Schlafes.

Jetzt bekam sie auf ein Mal Flügel an die Füße und flatterte die Treppe hinunter und hinaus — zum Vater.

Digitized by Google

„Wir sind schon wieder da," sprach dieser. „Der junge Herr da ließ mir durchaus keine Ruhe."

„Da ich wußte, daß Sie nur meinetwegen so gütig waren, dort zu sein, Herr General —" entgegnete Leo heuchlerisch.

„Natürlich, das konnten Sie nicht dulden", sprach der General. Er sah Clotilde an; sie versuchte ihre Röthe, ihre Verlegenheit zu verbergen, indem sie sich den Hut aufsetzte und immerfort daran rückte.

„Dein Hut sitzt schon", sagte der Vater mild, „gieb mir den Arm und laß uns noch ein Stündchen spazieren."

Leo hatte Clotilde mit einem Blicke solcher Innigkeit angesehen, daß der alte Herr es nicht über das Herz bringen konnte, „die Kinder" nicht noch ein Bischen spazieren zu führen.

Digitized by Google

Im Garten der Hesperiden.

„Nun, wer ist's jetzt", fragte am andern Morgen die Generalin, „wer ist's jetzt, der —"

„Schon gut, schon gut", unterbrach der alte Herr sie humoristisch verlegen, „wird's nicht immer so, wie ihr, Du und das Mädchen, es wollt?"

Die „Kinder" kamen zu zwei verschiedenen Thüren, aber beinah in ein und derselben Sekunde herein, Clotilde fertig zum Ausgehen, Leo den Hut in der Hand.

„Da Sie also statt unserer über sie wachen wollen, Herr von Studnitz", sagte lächelnd die Generalin, „so spielen Sie nun recht die Mama." — „Und Vaterchen auch", rief muthwillig Clotilde.

„Ich werde mein Möglichstes thun," versicherte Leo.

Der General küßte sein Töchterchen und ließ es dann mit einem Seufzer von sich. Es war ihm, als wär's auf immer. Er fühlte Schmerz,

Digitized by Google

er warf sich vor, daß er den „Kindern" einen Morgenspaziergang vorgeschlagen, dann dachte er wieder an die Freude, welche bei dem Vorschlag aus Clotilden's Augen geleuchtet, und er gab sich zufrieden, setzte sich zu seiner Frau und fragte wohl nachdenklich, aber zugleich mit einem gewissen Vergnügen: „Wie werden wir das Kind wiedersehen?"

„Wie Gott will", antwortete die Generalin, indem sie durch das Fenster sehend dem jungen Paare mit den Augen folgte. Es blickte noch ein Mal grüßend hinauf, dann ging es links die Straße hinab.

Leo bot Clotilden seinen Arm. Sie zögerte einen Augenblick, aber auch nicht länger. Was sie jetzt noch im Bereich des mütterlichen Auges that, das war erlaubt — was sie jetzt nicht that, das durfte sie auch nachher nicht thun. Sie nahm den Arm Leo's an.

Es ging sich köstlich in der Morgenfrische, und die Alpen schauten kühlblau über die Mauern, welche zu beiden Seiten die Straße begränzten. Doch nur kurze Zeit genügte der Neugier von so jungen Reisenden das bloße Gehen. Sie wollten die Gärten hinter den Mauern sehen, und mit der

Digitized by Google

Frage, ob es keinen öffentlichen gäbe, wandte Leo sich an einen Straßenarbeiter, welcher Steine klopfte.

Nein, einen öffentlichen gab es nicht, aber mit dem Gärtner eines naheliegenden Landhauses war er bekannt, und wenn die Signori dahin geführt sein wollten —

Die Signori wollten es sehr gern, und der Mann ließ seinen Steinhaufen liegen und eilte an ein nicht gar weit entferntes Gitterthor, wo er läutete.

Auf diesen Ton erschien jenseits des Gitters zuerst ein hübscher Hund, welcher den Anblick von Fremden mit freudigem Winseln willkommen hieß, dann ein alter Mann in einem Klapphut und in Schlapp-Pantoffeln. Es war der Gärtner, dem nun der Führer des jungen Paares dessen Anliegen vortrug.

Er lächelte wohlwollend und steckte einen rostigen Schlüssel in das knarrende Schloß des Gitterthores. Während dieses sich langsam öffnete, bot Leo dem Führer ein Fünfkreuzerstück. Der Mann küßte mit glänzendem Gesicht seine eigene Hand, nahm die Münze und entfernte sich wie mit der Eile der Freude.

Clotilde lächelte Leo verwundert an: „Für fünf Kreuzer!“

Digitized by Google

„Er fand sie am Wege", antwortete Leo, auch lächelnd.

Das Gitter ging auf, der Hund stürzte heraus und sprang liebkosend an dem jungen Paar in die Höhe.

Clotilde erwiederte seine Zärtlichkeitsbezeigungen überrascht und erfreut, und Leo sagte: „Das muß hier ein gastliches Haus sein — wir wollen nach Kirschen fragen."

Er that es, der Gärtner antwortete: er werde gleich einen ganzen Korb voll pflücken, schloß wieder zu, schlurfte in seinen Pantoffeln davon und überließ es seinem Hunde, den Wirth zu spielen.

So waren sie zum ersten Male, die Beiden, allein, ungestört, abgeschieden, denn das Landhaus war, außer von dem Gärtner und dem Hunde, gänzlich unbewohnt. Wie gehoben, wie feierlich sie gingen, wie in einer andern schöneren Welt! Das alltäglich gebaute Landhaus schien ihnen ein Wunder von Geschmack, und der Garten nun erst, o, das war der Garten der Hesperiden!

Er war auch in der That lieblich und heimlich, der einsame Garten von Roveredo. Es hätte noch viel mehr daraus gemacht werden, Vieles noch ganz anders gepflanzt und geordnet werden können, aber Fichtenschatten, Rosenblüthe, Jas-

Digitized by Google

minschnee, Citronenduft, Thau, Glanz und Wärme, das Alles war zugleich mit der mährchenhaften Einsamkeit darinnen, und rings umher lag die blaue Bergwelt mit ihrer Morgenglut, ihren Oelbaumdämmerungen und den unzähligen weißen Flecken und Wohnungen, die sich an sie angehangen hatten, wie eben so viele Nester — der Garten konnte für alle vernünftige Menschen als ein höchst angenehmer Ort, für zwei Liebende aber, über denen die erste Stunde des Alleinseins schwebte, geradezu als ein irdischer Himmel gelten.

„Ich habe noch nie einen so glühendblauen Himmel gesehen", sagte Clotilde.

„Ich habe noch nie eine solche Luft geathmet", sagte Leo.

Der Hund jagte in weiten Kreisen um sie herum, über die Rasen weg und dahin an den Beeten.

„O, er wird den Thau stören!" rief Clotilde.

„Warum soll der Thau nicht ebensogut jetzt fallen, wie er sich in einer Stunde verzehren würde?" fragte Leo.

Eine Thräne löste sich von Clotilden's Wimper — war's um den Thau, der fallen oder sich verzehren mußte?

Der Gärtner kam und brachte einen großen

Digitized by Google

Korb gehäuft voll von den frischesten, saftigsten, weißen Kirschen, und als Leo sich nach einem Platze umsah, führte der kluge Alte sie nach dem Citronenhause.

Das Dach war auch hier bereits abgenommen, die Bäume standen, schlank, glänzend und blühend, so gut wie im Freien. Ein von immerblühenden Rosen eingefaßter Springquell plätscherte auf dem schmalen Kiesplatze, der zwischen dem Citronenhause und einer dichten Hecke von Lebensbäumen und Fichten lag. An dieser Hecke, gerade vor dem Springquell, stand vor einer Bank ein Tisch. Auf diesen setzte der Gärtner den Korb, die Bank wischte er ab, und auf die Rosen zeigte er und sagte: „Wenn die Signora sich pflücken will — es sind ihrer genug.“ Und damit schlurfte er abermals seiner Wege.

„Man kann sich wirklich in einem fremden Hause nicht mehr zu Hause fühlen, wie wir hier,“ sagte Clotilde, indem sie den Hut abnahm und am Springquell niederkniete, um Rosen zu pflücken.

Leo kniete neben ihr nieder, sie sahen sich an, und es war wie ein Verlöbniß der Seelen.

Sie pflückten einen großen Strauß, banden ihn mit einer Epheuranke zusammen und steckten

Digitized by Google

dann die Stiele in das Waſſer. Der Hund guckte ihnen bei dem Geſchäfte äußerſt neugierig zu.

„Nun wollen wir eſſen," ſagte Clotilde und ſtand auf.

Aber ſie aßen noch nicht, ſo verführeriſch auch die Kirſchen ſie einluden. Sie hatten erſt etwas Wichtigeres zu thun: ſich zu ſagen, wie ſie ſich liebten.

Wie ſie es ſich geſagt, weiß ich nicht. Daß ſie aber einander verſtanden hatten, daß ſie trotz alles Stotterns, alles Zitterns, aller Verwirrung klug aus einander geworden waren, das hätte der einzige Zeuge ihrer Verſtändigung, der gute Hund, ſehen können, wenn Hunde etwas von dergleichen Dingen verſtänden. So ſah er nur, daß Beide nach einiger Zeit wirklich, anfingen, Kirſchen zu eſſen, und da ein Hund von gutem Geſchmack nie etwas gegen friſche Kirſchen hat, ſo bettelte das geſcheidte Thier inſtändig winſelnd um ſeinen Antheil, und Clotilde, großmüthig wie eine Glückliche, gab ihm mehr, als er begehrte.

Dann erinnerte ſie ſich, daß ſie auch Eltern habe, und machte zwei große Sträuße von Kirſchen. Einen, den für „Vaterchen," gab ſie Leo, den für die Mutter behielt ſie. Die Roſen wollte Leo auch nehmen und holte ſie aus dem Brunnen.

Der alte Gärtner war näher, als ſie gedacht

Digitized by Google

— er kam herbei, als sie ihn suchen wollten. Ueber alle Erwartung reich belohnt, blickte er gar freundlich auf das junge Paar und brach für Clotilde noch einen mächtigen blühenden Citronenzweig ab. Sie erglühte, als sie ihn empfing. War sie nicht Braut?

Am Thor küßte sie den Hund. Leo warf einen langen letzten Blick zurück und sagte aus tiefster Seele: „Segen über den grünen Garten von Roveredo!“

Am köstlich warmen Abend, der diesem Sonnentage folgte, saßen sie wieder neben einander, aber dieses Mal auf einer Steinbank an der Promenade. Die Eltern saßen bei ihnen, sie hatten eingewilligt und gesegnet, und Alle gemeinschaftlich redeten sie nun von der Zukunft. Ein Jahr bei Clotildens Eltern in Braunschweig, ein Jahr wieder bei Leo's Mutter, so sollte das junge Paar abwechselnd wohnen. Die neue Liebe ließ Alles möglich erscheinen, und während der Alpenkranz umher immer dunkelblauer und der Himmel oben immer lichtweißer wurde, zählten die glücklichen Eltern und die seligen Kinder die Tage, die da kommen sollten, und es waren lauter Tage der Freude. Selig sind, die da träumen!

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

In Schlesien.

Digitized by Google

Im Juli 1849.

den 6ten.

Redensarten sind angenommene und allgemeingültige Ausdrucksweisen für allgemeine und angenommene Wahrnehmungen, und es giebt ihrer zweierlei: Sprichwörter, d. h. kurze, unumwundene, kernhafte und wahre — die Epigramme des Volkes — und Phrasen, d. h. hohle, nichtssagende, langweilige und oft selbst unerträgliche — der Ritus der Gesellschaft. Das Glück der Familie z. B. ist eine Phrase. Dem jungen Manne, der eine Mutter, der jungen Frau, die einen Mann hat, dem Neffen, der Tanten, der Großmutter, die Enkel hat, allen diesen Besitzenden wird von Zeit zu Zeit mit höflichen Gesichtern gesagt: „o wie glücklich müssen Sie sein!“ und alle diese Besitzende müssen wohl oder übel mit einem lächelnden Gesicht antworten: „o, unendlich!“

Digitized by Google

Aber man sollte nie zu Jemand sagen: „o, Sie müssen recht glücklich sein!“ Auf welche frische Wunden kann man mit diesen Worten Feuer legen, an welche ermattende und unnütze Anstrengungen, an welche immerwiederkehrende und immeraufsneuverzehrende Aengste, an welche Unmöglichkeiten und Verzweiflungen erinnern — um es auf ein Mal zu sagen: welche Ironie aussprechen, und was das Schlimmste ist, dumm aussprechen!

Wer hätte uns nicht glücklich glauben sollen, Leo wenigstens? Schien er nicht der Abgott der Familie? Das ganze Haus sein Tempel? Jedes Wort ein Weihduft, jeder Blick ein Liebesopfer? Welch schönes, häusliches Schauspiel! Und nun hinter den Scenen? Die täglichen Vorwürfe, die stündliche Unzufriedenheit! Und worüber, und weswegen? Wir liebten uns. Wenn wir uns nicht geliebt hätten, wenn wir sie mit Klagen bestürmt, mit Versöhnungen beschäftigt hätten, da wären sie zufrieden gewesen, sie, die liebende Mutter und die zärtlichen Schwestern.

Ich bin bitter, und ich darf es sein. Vier Jahr Ehe, und von diesen vier Jahren glücklich nur die ersten drei Wochen, welche wir uns zu

Digitized by Google

unſerer Brautreiſe erlaubten. Seitdem iſt mir jedes Lächeln von Leo mißgönnt worden, als begehrte ich es ohne Recht. O, und die Mißgunſt, wenn wir ihr ausgeſetzt ſind ohne Schutz und ohne Widerhalt — ſie ängſtigt ſo, macht ſo ſcheu, ſo abergläubiſch! Es iſt ſo viel Uebelwollen darin. Das böſe Auge iſt jetzt für mich eine der tiefſten Wahrheiten. Das böſe Auge, das der Mißgunſt — es bohrt ſich in euch hinein, es erreicht euch gerade in dem Geheimſten der Lebenskraft, und ihr ſiecht, und ihr ermattet, und ihr ſinkt. Ich habe oft die Hand auf das Herz gedrückt, um zu fühlen, ob es noch ſchlüge, ob es nicht erſtarrt wäre vor den kalten, feindlichen Blicken — der böſen Augen. Sie waren drei, die ihn außer mir liebten und wollten, er ſollte ſie mehr lieben, als mich — drei iſt eine verhängnißvolle Zahl. O und jetzt — wie werden ſie mir jetzt erſt zürnen und mich verwünſchen! Und wenn nun ihre Wünſche mächtig wären, wenn ich ſtürbe, wenn Leo ſtürbe! Denn lieber wollen ſie ihn tauſend Mal todt, als daß ich ihn haben ſoll.

Ich phantaſire — es iſt, weil Leo morgen zurückreiſt, weil ich dann drei Tage lang warten

Digitized by Google

werde, ob und wie er wiederkomme. Ob er wiederkomme — vergieb mir, Einziger — daß du mich nicht verläſſeſt, weiß ich, aber wie du zurückkehren wirſt, ob ganz derſelbe, ob noch ganz mein eigen, das weiß nur Gott.

den 7ten

Ich bin allein; ſeit vier Jahren iſt's das erſte Mal, daß ich ihn am Abend nicht ſehen werde. Eine neue Erfahrung, und in welchem bänglichen Zuſtande gemacht! denn ich zweifle, ich kann unſern Erfahrungen nach nicht anders als zweifeln, daß es Leo gelingen werde, die Mutter mit uns und unſerm Plane auszuſöhnen, ſelbſtſtändig werden zu wollen — es muß ihr ja wie die höchſte Undankbarkeit erſcheinen, da ſie die Dankbarkeit nur in der völligen Verläugnung nicht der Selbſtſucht, ſondern des Selbſtſeins erkennen will. Nichts ſoll Leo ſein, nicht Menſch, nicht Gatte, nicht Bürger, nicht Dichter, Nichts als das Kind des Hauſes, ihres Hauſes.

Wenn alle Eltern als Erkenntlichkeit für das Geſchenk des Lebens die Kinder zu Leibeigenen heiſchten, was würde da wohl aus der Welt? Sie verwandelte ſich in eine Anſiedelung von

Digitized by Google

Elternhäusern, und statt der Menschen gäb' es nur noch Söhne und Töchter.

Es klingt dies so unsinnig, daß es eigentlich gar nicht ausgesprochen werden sollte; aber der Unsinn ist da, ist vorhanden. Helfe Gott Allen, die mit dergleichen Dingen zu ringen haben — sie sind entsetzlich, eben weil sie formlos, unbestimmt, unerfaßbar sind.

Alle, die Ungehöriges wollen, läugnen ihr Wollen. Sie könnten es vor ihrer eigenen Vernunft nicht vertheidigen, darum entziehen sie sich geschickt jeder Aufforderung zur unumwundenen Aussprache desselben. Wenn Leo's Mutter und Schwestern bestimmt erklären sollten, was sie eigentlich von ihm verlangen, sie würden tausend Umschweife nehmen und doch nicht bis zur Wahrheit kommen. Sie würden sagen: „wir haben eine glänzende Partie gewünscht, überhaupt nicht gewünscht, daß er schon so früh heirathen sollte — du nimmst ihn zu sehr in Anspruch — der Schriftsteller muß frei sein, u. s. w." Als ob er bei ihnen je frei gewesen wäre, als ob —

Daß sie eine bessere Partie für ihn gewünscht hätten, ich glaub' es ihnen ja. Ich war ihnen nicht gut genug, und — ich mag auch wirklich

Digitized by Google

nicht gut genug sein — ich will es ja wahr, und ihre Unzufriedenheit in dieser Hinsicht natürlich finden. Aber ich frage mich auch wieder: welche andere Frau würde so viel ertragen haben, wie ich? Diese täglichen Demüthigungen — gehörte doch selbst bei mir die ganze, volle Liebe für Leo dazu, um unter ihnen das Haupt zu beugen. Und daß ich es gestehe: oft, oft ist trotz meiner Liebe zu ihm mein ganzes Wesen in Stolz und in Haß gegen sie aufgeflammt. Was waren sie denn, die mich so zu behandeln sich erlaubten, was waren sie, so fragte ich mich selbst, denn mehr als ich? War mein Name schlechter als der ihre? Waren ihre Seelen ebenbürtiger als meine? Ihre Gedanken höher, reiner? Ich bekenne, daß ich nach solchen Fragen oft auf sie hinunterblickte. Auch wenn sie von ihrer Liebe zu Leo sprachen, lächelte ich; denn ich kannte meine, und sie war mehr als ihre. Ja, mehr, tausend Mal mehr. Daß sie bis jetzt überwunden hat in dem ermüdenden Kampfe dieser vier Jahre, daß sie noch Kraft genug hat, um abermals ein neues Dasein anfangen zu wollen, welches vielleicht — ich sage nur vielleicht, in einer Art leichter, auf mehrfach andere Weise aber gewiß noch um Vieles schwerer

Digitized by Google

ist, als das bisherige — daß sie das will, es bürgt mir für sie, für meine verkannte, verleumdete und geschmähte Liebe. Sie ist jedes Mannes werth und wär' er selbst Leo.

So lange ich mit ihnen unter einem Dache, unter „ihrem" Dache war, versagte ich es mir, mit mir selbst zu reden — ich fand, es wäre nicht redlich gewesen. Ich wollte mir nichts vorzuwerfen haben, ich suchte eine Art herber Genugthuung darin, ehrlicher zu sein, als sie. Wie ich gegen meine Mutter schwieg, schwieg ich auch gegen mich selbst. Jetzt aber bin ich erlöst von diesem selbstauferlegten Banne, jetzt bin ich — entfernt von ihnen. „Frei" darf ich nicht sagen — sie werden immer ihren Einfluß ausüben auf unser armes, ihnen preisgegebenes Loos. O, ich wollte, es wäre auf einer stillen Insel in einem stillen Meere, und bestände ganz aus Liebe und Schweigen. Bis jetzt hat es aus gestohlenen Augenblicken und vergifteten Stunden bestanden und ist uns im Schooße der Familie gefallen. O, die Familie, wie sie sich entheiligen kann! Denn was ist unheiliger, als die Zwietracht?

Daß wir — Leo und ich, nicht Zwei geworden sind, daß unsere Hände sich nicht losgelassen,

Digitized by Google

unſere Herzen nicht von einander abgewendet haben — ich habe immer die Liebe als Begnadigung von Oben betrachtet, nicht nur das Empfangen von Liebe, auch die eigene Befähigung dazu — und an uns iſt das recht offenbar geworden. Aus eigener Stärke hätten wir wahrlich nicht feſtzuhalten und zu beharren vermocht. Es war Gnade, und Nichts als Gnade, daß wir nicht ermüdeten, und ich dankte jeden Abend mit tiefer demüthiger Inbrunſt Gott, wenn ich meine Liebe noch unverſehrt im Herzen empfand.

Nicht daß ich nicht Anfechtungen gegen ſie zu überwinden gehabt. Das Selbſt in uns iſt ein trotzig Ding, welches ſich leicht aufbäumt. Und mein Selbſt ward ſo erbarmungslos getreten! Als wäre es aus Niedrigkeit geſchaffen und daheim im Staube. Aſchenbrödel iſt im Mährchen geduldig — in der Wirklichkeit würde ſie es nicht ſein. Ich war es auch nicht immer. Ja, ich geſteh' es ein: ich bin bisweilen heftig geweſen, oft gereizt. Aber ſie haben es mit Gewalt ſo weit gebracht, mit einer Betriebſamkeit der Quälerei, die bei einem guten Zwecke vielleicht bewundernswerth geweſen wäre, bei mir aber wahrhaft erbarmungslos war. Denn ich war allein unter ihnen. An Leo

Digitized by Google

hätte ich wider alle Welt einen Vertheidiger gefunden, aber wider die Seinen — konnte ich ihn da aufrufen? Das wußten sie und quälten mich daher — künstlerisch möchte ich sagen. Und ich fühlte manchmal mit dumpfem Entsetzen, wie mein Herz sich gegen ihn empörte, der die Ursache von dem war, was mir angethan wurde. Empörung wider den Geliebten von Gottes Gnaden — o, wie mußte das arme Herz gestachelt worden sein, um so weit zu kommen! Und ich vermochte Nichts, konnte Nichts — Liebe ist, wie das Leben, außerhalb unsers Willens. Wir lieben und hören auf, und können nicht für das Eine und nicht für das Andere — Liebe ist Gnade. Wie rang ich jammernd die Hände in der Todesangst, ich könnte plötzlich meine Liebe verschwunden sehen und nicht wissen wohin.

Ob sie, die mich wieder und immer wieder in dies Schweben zwischen Sein und Nichtsein gestoßen, ob sie eine Ahnung davon hatten, wie so ganz ohne Barmherzigkeit sie waren? Ich will gerecht zu sein versuchen, selbst in diesem Augenblicke, wo ich von ihnen noch Alles zu fürchten haben kann — sie wußten wohl nicht recht, was sie thaten. Hätten sie die Wunden gesehen, welche

Digitized by Google

ſie in der Blindheit ihrer Eigenſucht ſchlugen, ſie hätten inne gehalten. Sie haben mich mehr aus Inſtinkt, als aus überlegter Bosheit gemartert. Am Ende — ich hatte ja doch Nichts wider ſie verbrochen, als daß ich mich ihnen hatte zuführen laſſen, weil Leo mich an ſeine Bruſt gefleht hatte. Ich konnte es ja nicht wiſſen, daß ich in ihren Augen die Thür ihres Hauſes verdunkeln würde. Sonſt folgt einer jungen Braut Freude, und Freude empfängt ſie auch — daß ich anders empfangen wurde — es war ja nicht meine Schuld. Gern hätt' ich eine ſegnende Hand auf meiner Stirn gefühlt, als Leo ſagte: „Da, Mutter, bring' ich Dir meine Clotilde.“ Es ſollte nicht ſein, aber ungeſegnet eingehen in ein neues Haus iſt nur Verhängniß, nicht Verbrechen — ich bin ſchuldlos.

den 8ten.

Wenn ich noch ein Vaterhaus hätte! Wenn nicht, ſo oft ich mich zu meinen lieben Eltern flüchten möchte, zwei Gräber da lägen! O, könnte man ſich zurückweinen in die Vergangenheit, ich weinte mich in meine Mädchenzeit zurück. Mutter, Mutter, Du warſt immer ſo gut und ſo

Digitized by Google

ruhig, und Du, Vater, Du warst so unruhig und auch so gut! Sie klagen Euch an, weil Ihr mir zu wenig hinterlassen habt — *nein, um irdisch* Gut für mich zu sparen, dazu wart Ihr nicht; aber ich beneide noch jetzt den Armen nicht das Brod, welches in Eurem Hause für sie geschnitten wurde, und ich segne die Hände, die immer gaben — mir blieb genug — ach, was mir fehlt, ist einzig Eure unveränderliche Güte. O, wenn die Thür zu unserm grünen Gärtchen noch aufginge, sobald Clotilde riefe, da brauchten wir, Leo und ich, jetzt nicht nach einem Dache zu suchen, unter welchem wir uns ansiedeln könnten — das Dach wäre da, und das Willkommen auch.

Jetzt hab' ich auf der weiten, weiten Welt Niemand mehr, um mich zu lieben, als ihn. Arme Clody, wenn er —

Wohl, die Erde ist noch da und der Himmel, und über dem Himmel Gott und die Eltern — verklärt.

Digitized by Google

Zurückblick.

Man sieht es, Clotilde war in ihrer vierjährigen Ehe eine Andere geworden, als sie am Gardasee gewesen war.

Und nicht die naturgemäße Verwandlung aus dem jungen Mädchen in die Frau war mit ihr vorgegangen, nein, die widernatürliche, welche an einem Charakter geschieht, wenn er aus einem ganz liebevollen, ihm ganz gemäßen Element plötzlich in ein ganz feindliches und ihm ganz unheimliches Element versetzt wird.

Ich schrieb am Schlusse der ersten Abtheilung, am Schlusse der Idylle: „Selig sind, die da träumen!" Ich sage jetzt beim Anfange der zweiten, beim Anfange des Dramas: „Wehe denen, die geträumt haben!"

Wer sich nie eine Erwartung gemacht hat von

Digitized by Google

einem Glück, welches für ihn da oder dort bereitet sei, wer sich im Voraus resignirt und auf Alles gefaßt hat — wohl — Resignation ist eine Rüstung, die sich nicht leicht trägt, die aber schützt.

Wer jedoch mit offener, vertrauender Brust seinem Schicksal entgegen fliegt, und statt der ausgebreiteten Arme nur eine ausgesteckte Hand findet, die ihn hart zurückschleudert — Alles, was er da vermag, ist sich zu erhalten, nicht gebrochen zu Boden zu stürzen.

Von allen Träumen, die Clotilde gemeinschaftlich mit Leo auf jener Bank an der Promenade von Roveredo in den Horizont der Zukunft gezeichnet hatte, war auch nicht einer in Erfüllung gegangen.

Zwar hatte Leo's Mutter im Anfange die huldreichsten Einwilligungsbriefe geschrieben, und Leo, der wenn auch voll Entschluß, so doch nicht ohne Unruhe an die nöthigen Mittheilungen gegangen war, hatte sich so beglückend überrascht gefühlt, daß er im Jubel des Dankes sich fester als je einer so aufopfernden Mutter gelobt hatte. Hätte man Leo gefragt, was seine Mutter bei seiner Heirath mit einem vollkommen liebenswürdigen Wesen aufopfere, so würde er geantwortet

Digitized by Google

haben: „mich, und das ist das größte Opfer, welches sie bringen kann.“ Leo glaubte ehrlich, seine Mutter wolle ihn seiner Frau abtreten — Nichts lag ferner von den Gedanken der Frau von Studnitz. Sicher in der Ueberzeugung, daß Leo von keiner Frau so geliebt werden könne, wie von ihr, hatte sie den Platz Clotildens im Hause bereits bestimmt. Zuerst sie selbst, dann Leo, dann die rechtmäßigen Töchter, dann die aus Gnaden aufgenommene — so war die Rangordnung, welche sie einfach und vernünftig fand. Daß Clotilde damit nicht zufrieden sein könne, nahm sie gar nicht erst als möglich an. Clotilde mußte sich so glücklich schätzen, überhaupt die Schwiegertochter der Frau von Studnitz werden zu dürfen, daß sie ihre Dankbarkeit nur durch eine gänzliche Bescheidenheit genügend beweisen konnte, und unter einer gänzlichen Bescheidenheit verstand Frau von Studnitz eben das Aufgeben aller, selbst der rechtmäßigsten Ansprüche. Und da sie das mit aller Zuversicht von Clotilden erwartete, so sah sie der Ankunft der künftigen Schwiegertochter zwar nicht mit Freude, aber doch nicht geradezu mit unfreundlichen Gesinnungen entgegen.

Clotilde ihrerseits gefiel sich während des

Digitized by Google

Brautstandes in freiwilligen und innigen Demüthigungen gegen die Mutter des Geliebten, die „ihn ihr lassen wollte.“ Ihre Briefe waren gleichsam auf den Knieen geschrieben, und Frau von Studnitz äußerte gelegentlich gegen ihre Töchter: Die Clotilde scheine wirklich ein recht gutes Kind zu sein, mit welcher Meinung die beiden Fräulein herablassend übereinstimmten.

Sprach Leo, als er zu seiner Familie zurückgekehrt war, anders von der Geliebten, so — lächelten die Schwestern wie man über einen Verliebten lächelt, und die Mutter — hatte Nachsicht und rechnete gelassen auf die abkühlende Wirkung der Heirath.

Leo fühlte bald, daß er mit der Mutter sowohl wie mit den Schwestern nicht von der Braut reden dürfe. Es überschlich ihn bisweilen eine quälende Ungewißheit, ob Clotilde inmitten seiner Familie auch glücklich sein werde. Zweifel, ob es nicht besser sein dürfte, bevor er heirathe, eine unabhängige Lage zu suchen, ja, ob es nicht sogar eine unumgängliche Pflicht für ihn sei — Zweifel darüber bedrängten, beängstigten ihn manche Stunde, aber die Ungeduld der Liebe überwog so Furcht, wie Vernunft. Ehe es möglich war, die Mutter

Digitized by Google

zur Einwilligung in eine Trennung zu bewegen, konnten Jahre hingehen, und um sich ohne ihre Zustimmung und folglich ohne ihre Hülfe eine Stellung zu gründen, dazu mußte er, der des praktischen Lebens gänzlich Unkundige, noch viel längerer Zeit bedürfen. Und Jahre hindurch noch Clotildens Besitz, das Leben mit ihr, entbehren zu sollen, das dünkte Leo unmöglich. Die Sehnsucht nach ihr hatte sich seiner so ganz bemeistert, daß er entfernt von ihr nur wie zum Scheine lebte. Die Mutter selbst beeilte „die Geschichte" so viel es nur sich thun lassen wollte, denn es wurde ihr allmählich grenzenlos zuwider, „Leo so lächerlich verliebt zu sehen." Da zu widerstreben, wo es sich um die Erfüllung der höchsten, heftigsten Wünsche handelte, wäre vielleicht für eine härtere Natur als die Leo's ein zu schweres Ansinnen gewesen. Er beschwichtigte sich mit der Gewißheit, daß die Mutter ihn viel zu sehr liebe, um für sein Liebstes nicht zu erwarmen, wenn er es ihr erst wirklich an die Brust gelegt. Genug, aus Stärke der Liebe und Schwäche des Herzens glaubte Leo, oder wollte doch glauben, daß Alles kommen werde, wie es eigentlich kommen müsse.

Im übelsten Falle waren Clotildens Eltern

Digitized by Google

da. Frau von Studnitz hatte zwar dem Plane mit dem Jahre, welches das junge Paar in Braunschweig verleben sollte, keineswegs beigestimmt, sie hatte denselben im Gegentheil für allzu kostspielig und darum für thöricht erklärt. Gelegentliche Besuche, hatte sie gemeint, würden wohl genügen — die ersten Ansprüche hätte doch immer sie. Leo stritt nicht weiter mit ihr über diese sonderbare Auffassung der Gleichberechtigung, die Clotildens Eltern denn doch nicht abzusprechen war. „Die Mutter ist im Anfange immer spröde, und dann giebt sie nach," sagte er, sich tröstend. Wir mögen gern so die Erörterung unangenehmer Wahrheiten umgehen — das Schlimme ist nur, daß dabei die Wahrheiten selbst bleiben.

Die Hochzeit war nach manchem Hin- und Wiederschreiben auf den September festgesetzt worden. Die Zeit dazu kam heran, und Leo fragte seine Mutter zum ersten Male, ob er nicht das Glück haben werde, sie dabei zu sehen. Während des ganzen Sommers hatte er diese Frage nicht gewagt. Frau von Studnitz lehnte es entschieden ab, nach Braunschweig zu kommen, selbst die dringendsten Einladungen von Clotildens Eltern und die zärtlichen Bitten von dieser vermochten

Digitized by Google

ſie nicht dazu. Sie entſchuldigte ſich gegen die Belows mit ihrer Geſundheit, welche ſtets ſchwach war, ſobald Frau von Studnitz etwas von ihr Erwartetes zu thun nicht geneigt war. Dem Sohn dagegen ließ ſie es deutlich genug merken, daß es von ihr „zu viel“ ſein würde, wenn ſie ſich „um eines ſo jungen Mädchens willen ſo weit bemühen ſollte.“ — „Bringe ſie mir her“, ſagte ſie, „wir werden uns dann noch früh genug kennen lernen.“

Leo wünſchte, daß wenigſtens eine ſeiner Schweſtern ihn begleiten möge — aber auch ſie zogen es Beide vor, Clotilde zu erwarten.

So reiſte denn Leo allein dem Ziele ſeiner Hoffnungen zu, aber nicht ohne daß die Kälte der Seinen bedrückend auf ſein Gefühl gefallen wäre, wie feuchter Dampf auf eine Flamme.

Erſt von Clotildens Anblick lebte ſeine Freudigkeit von Neuem auf. „Es iſt nicht möglich, daß ſie dieſen Engel nicht lieben ſollten“, dachte er, und hoffte wieder Alles, und glaubte wieder Alles, und war wieder ein Dichter, ein Kind und — ein Thor. Ja, er dankte es den Seinen, daß ſie nicht mit ihm waren, denn ſo konnte er auf der Brautreiſe allein mit Ihr ſein.

Das Scheiden Clotildens vom Elternhauſe

Digitized by Google

war trotz der Stunde, in welcher es geschah, trotz dieser Stunde voll von Liebeszauber, ein schweres und thränenvolles. Die junge Braut empfand dunkel, daß sie sichern Boden verließ, um auf ungewissen zu treten. In den letzten Briefen ihrer Schwiegermutter hatte ein Etwas sie angefröstelt, das sie nicht zu bezeichnen vermocht hätte, das jedoch unläugbar da war. „Ob sie mich am Ende doch nicht gern zur Schwiegertochter hat?“ fragte sie am Tage vor der Hochzeit ihre Mutter. Die Generalin suchte der Tochter das auszureden, sprach ihr Muth und Selbstvertrauen ein, und schloß mit dem letzten Troste, mit den schutzverheißenden Worten: „und Du hast ja immer uns.“ — „Ja, ich habe immer euch,“ sprach Clotilde kindlich zuversichtlich, vergaß aller kleinen trüben Ahnungen, und fühlte sich auf der Reise am Rhein so selig, wie die beglückte und beglückende Liebe an diesem dichterischen Strome sich fühlen muß. Drei Wochen lang schwärmten sie so von Schönheit zu Schönheit, von Wonne zu Wonne, bis sie Ende Oktober über Dresden in Niederndorf bei Frau von Studnitz eintrafen.

Hätte Leo mit seinem besten Blute den Eindruck auszulöschen vermocht, den die erste Begrü-

Digitized by Google

ßung seiner Mutter auf Clotilde machen mußte, wie gern würde er sich die Brust aufgerissen haben. Frau von Studnitz versteinerte sich gleichsam, als sie ihrer neuen Tochter entgegenging. Clotilde war Alles, was eine wahre Mutter für ihren Sohn nur hätte wünschen können, Alles, was Frau von Studnitz früher ihren Reden nach immer an einer Frau für Leo verlangt hatte, Alles, was Leo auf immer fesseln mußte. Daß er ihr so ganz den Willen gethan, daß er ihr ein so vollkommen liebliches Wesen zuführte, daß er es mit gerechtem Stolz auf seine Wahl that, das Alles vergab sie ihm nicht, und vom ersten Augenblicke an haßte sie beinahe die, welche zu lieben ihr Leo mit fast anbetender Erkenntlichkeit gedankt haben würde. Es war ein schwerer, entscheidender Augenblick dieser des ersten kalten Wortes, des ersten eisigen Kusses — ein Riß, der nie wieder ausgefüllt werden sollte, geschah zwischen Mutter und Sohn.

Auch an ihren Schwägerinnen hatte die arme Clotilde schon in den ersten Minuten sowohl Gegnerinnen, wie Nebenbuhlerinnen. Die Eifersucht auf Leo war bei ihnen allerdings nicht so leidenschaftlich, wie bei der Mutter, aber um so hefti-

Digitized by Google

ger die auf Clotildens Erscheinung. Sie hatten sich nicht geschmeichelt, mit ihr im Aeußern wetteifern zu können — Johanna war zehn, Elfride fünf Jahre älter als Leo, und Beide besaßen genug Verstand, um nicht lächerlich eitel zu sein, aber sie hatten sicher darauf gerechnet, sich ihrer so jungen Schwägerin an Eleganz und gesellschaftlicher Sicherheit überlegen zu sehen, und diese Erwartung wurde höchst empfindlich getäuscht. Die Schlesierinnen, welche ihre Provinz noch nie, oder doch nur selten verlassen haben, sind in allen geselligen Beziehungen sehr leicht zu übertreffen, und so wenig ausgebildet auch Clotilde noch war, so war sie es doch immer noch weit mehr, als ihre Schwägerinnen.

Sie selbst fühlte ihre Vorzüge, und suchte sie so ängstlich zu verstecken, als ob es eben so viele unrechtmäßige Anmaßungen wären. Wenn sie es doch nicht gethan hätte! Wahrscheinlich hätte man sie gelten lassen, hätte sie sich besser gelten gemacht. Die Bescheidenheit ist nur der Würdigung gegenüber angebracht, der absichtlichen Ungerechtigkeit muß Selbstbewußtsein, nöthigen Falls sogar Selbstüberschätzung entgegengesetzt werden. Clotilde verlor ihre Sache, weil sie dieselbe nicht gleich

Digitized by Google

von Anfang an vertheidigt hatte. Sie erwartete, daß man ihr geben solle, was sie hätte fordern müssen.

Sie hatte jedoch viele Entschuldigungen. Ohne Rath, denn Leo war noch zu sehr von seiner Mutter abhängig, als daß er hätte wagen sollen, seiner jungen Frau entschieden zur Seite zu treten, zum ersten Male der Liebkosigkeit ausgesetzt, noch lange nicht unbefangen genug, um in solchen schwankenden Verhältnissen den richtigen Ton treffen zu können, wie hätte sie es vermocht, sich eine Selbstständigkeit zu sichern, die ihr von vornherein nicht blos bestritten, sondern gleich ganz verweigert wurde? Sie hörte nur auf, sich glücklich zu fühlen, und ließ außerdem über sich ergehen, was man für gut befand.

Das war denn zuerst eine allgemeine, fortgesetzte Kälte. So oft auch Clotilde sich zur Wärme ermuthigen wollte, es war ihr nicht möglich — die Luft um sie her blieb immer auf dem Gefrierpunkte. Die zweite Maßregel, welche man gegen sie ergriff, bestand in einem völligen Entfernthalten von allen Familienangelegenheiten und von jedem häuslichen Geschäft. Nie erfuhr sie was vorgehen sollte, was beschlossen worden war. Ihr

Digitized by Google

Stolz wurde durch diese unaufhörliche Zurücksetzung erweckt, sie fragte nicht länger nach irgend etwas, und nun beschuldigte man sie der Gleichgültigkeit. Nicht offen, da hätte sie sich verantworten können, aber verdeckt, in Sticheleien. Wollte sie ein Mal zeigen, daß sie diese Anzüglichkeiten verstehe, so war man ungemein, ja, im höchsten Grade verwundert, und betrübte sich aufrichtig über ihre große Empfindlichkeit. In der Häuslichkeit war es dasselbe Spiel. Bot sie sich an, so lehnte man ihre Hülfe vornehm ab, und that sie nun Nichts, so beklagte man ihre Verwöhnung und ihre unglückliche Neigung, bei einem mehr als mittelmäßigen Vermögen den reichen Frauen der großen Welt nachäffen zu wollen. Aeußerte sie jugendlich unschuldig Freude über eine Einladung, oder gestand sie gar, daß sie recht gern manchmal tanzen würde, so fragte man Leo seufzend: wie wohl diese Vergnügungssucht zu seinen ernsten Bestrebungen passen solle? Umsonst versicherte Leo, daß er noch jung genug sei, um Clotilde gern in Gesellschaften und auf Bälle zu begleiten und an diesen selbst Theil zu nehmen — man glaubte ihm das nicht, er war zu tief, um an dergleichen alltäglichen Zerstreuungen jetzt noch

Digitized by Google

Geſchmack finden zu können, er ſprach aus zu großer Liebe für Clotilde wider ſeine Neigungen und ſeine Ueberzeugung — man wußte es, daß er ein Denker und folglich ein Einſamkeitsbedürftiger ſei, und man bedauerte und bemitleidete ihn mit einer ganzen Maſſe von Mitleid.

Verlor nun Leo bei ſolchen Anläſſen die Geduld und wollte er ausbrechen, ſo war es Clotilde, die ihn mit Thränen beſchwor, ſie nicht zum Gegenſtand des Streites zwiſchen ihm und den Seinen werden zu laſſen. Natürlich liebte Leo Clotilde um ſolcher Thränen willen immer anbetender, und natürlich wurde Clotilde, ſo geliebt, in den Augen der Schwiegermutter und der Schwägerinnen immer ſchuldiger.

Wenn Leo allmählig kälter gegen ſie geworden wäre, wenn er ſie den Anſchuldigungen der Seinigen bisweilen preisgegeben hätte, man würde es ihr vielleicht nach und nach verziehen haben, daß ſie ſich „eingedrängt", denn ſo und nicht anders bezeichnete man auch jetzt noch ihr Eintreten in die Familie. Aber, wie geſagt, Leo täglich mehr an ſich zu ziehen, ihn immer dichter zu verſtricken, immer hoffnungsloſer zu verblenden — es waren

Digitized by Google

dies Verbrechen, so schwer, daß die Anklägerinnen darüber oft nur zu „verstummen" vermochten.

Wie es unserer armen, kindlichweichen, liebegewohnten Clotilde in solcher Häuslichkeit und in einem ganz fremden Kreise, der ihr auf die Andeutungen ihrer „Nächsten" hin tausend namenlose Fehler zuschrieb und es gleichsam als Pflicht betrachtete, ihr abstoßend zu begegnen — wie es der armen Clotilde in solchen Verhältnissen zu Muth war — die Blätter, welche ich im vorigen Kapitel mittheilte, sprechen ihren Seelenzustand nach der endlich erfolgten Entscheidung aus. Aber sie lassen kaum zur Hälfte ahnen, was Alles dieses junge schutzlose Opfer mütterlicher und weiblicher Eifersucht während dieser vier Jahre erduldet, und erduldet, ohne daß ihr auch nur das allerkärglichste Mitgefühl zu Theil geworden, ja, im Gegentheil angeklagt und beschuldigt, daß sie es sei, welche das Familienleben untergrabe und die heiligsten Bande zu lockern suche.

Und warum flüchtete sie sich denn nicht an ihren natürlichen Zufluchtsort, an den Heerd und das Herz der Eltern? Erstens zauderte und zauderte sie, die Mutter zu ängstigen und dem Vater zu bekennen, daß er Recht gehabt und sie sich ge-

Digitized by Google

täuſcht habe. Zweitens gab es, als das erſte Jahr um war, eine ſolche Menge von Einwendungen und eine ſolche Fülle von Hinderniſſen gegen die Reiſe nach Braunſchweig, daß drei Monate verfloſſen, und Leo ſich noch immer nicht aus den „heiligſten Banden“ losmachen konnte. Und als endlich Clotilde ſich zum erſten Male Muth faſſen und zum erſten Male einen Willen ausſprechen wollte, kam die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode der Generalin, und vierzehn Tage ſpäter die, daß der General ſeiner Frau gefolgt ſei. Clotilde hatte nicht mehr zum Vater gekonnt; ihre Geſundheit war von dem entſetzlich unerwarteten Verluſte der Mutter ſo erſchüttert geweſen, daß der Arzt die Abreiſe nicht geſtattet hatte. Und nun ſtarb auch der Vater, ſtarb, weil die Mutter geſtorben war. Sie war ihm nothwendig geweſen wie die Luft; o, und wie viel nothwendiger als je wäre ſie ihrem armen, preisgegebenen Kinde geweſen! Eine gute Mutter ſtirbt immer noch zu früh, die Generalin aber ſtarb ſo vorzeitig früh, daß es für Clotilde von wahrhaft tragiſcher Bedeutung war. In der Mutter verlor ſie die irdiſche Vorſehung.

Auf eine Zeit lang ſchienen die Schläge, welche

Digitized by Google

sie getroffen, die für sie bisher so harten Herzen erweicht zu haben — man liebte sie gerade nicht, aber man behandelte sie doch beinahe gut, man zeigte sich doch des Mitleids und der Schonung fähig. Aber als es sich herausstellte, daß Alles, was die Eltern ihr hinterließen, sich nicht viel über sechstausend Thaler belief, da verschwand die mildere Stimmung augenblicklich, und zu den alten Vorwürfen kam nun noch der neue, daß Leo in Hinsicht des Vermögens getäuscht worden sei. Ich brauche nicht erst zu versichern, daß dies nicht der Fall gewesen war. Der General hatte es Leo ganz offen gesagt, daß sein ganzes eigentliches Vermögen in dem Hause bestehe. Leo, dem Alles einerlei gewesen war, wenn er nur Clotilde bekam, hatte der Mutter sowohl geschrieben, wie mündlich versichert, es stehe in Bezug auf die Geldangelegenheiten vortrefflich. Jetzt sah er sich nun heftig der größten Unüberlegtheit angeklagt, und damit war es noch nicht genug — er mußte auch die Frage hören: ob er etwa von dem Einkommen Clotildens die Kosten zu decken meine, die er nebst seiner Frau im Haushalt verursache. Wäre Leo allein gewesen, er würde das Haus der Mutter in der nächsten Stunde verlassen haben. Ihm vor-

Digitized by Google

zuwerfen, was er koste, als ob er ein Fremdling, ein Eindringling sei! Frau von Studnitz wurde den begangenen Fehler augenblicklich gewahr, und suchte durch den lebhaftesten Zärtlichkeitsauftritt den Eindruck, welchen sie in ihrer neuen Rolle gemacht, hinwegzudrängen. Aber der Eindruck blieb. Wo ein Mal von Mein und Dein die Rede gewesen ist, kann nicht länger von Liebe die Rede sein. Entweder man liebt, oder man rechnet. Leo konnte nie mehr so unbefangen wie früher bei einer Mutter sein, welche in ihrem Rechnungsbuche die Bissen nachzählte, die er aß. Alle egoistischen Charaktere geben ihre Verstöße Andern zur Abbüßung auf — Frau von Studnitz verzieh es Clotilden nie, daß sie sich gegen den Sohn so verirrt hatte. Clotilde war zu jeder Genugthuung bereit, die man von ihr für ihre zu kleine Aussteuer begehren konnte. Viel zu wenig für ihre eigenen Bedürfnisse behielt sie zurück. Leo erfuhr es erst, als er sie ihren Anzug einfacher und immer einfacher einrichten sah. Er wurde wie rasend vor Zorn — der erste heftige Zusammenstoß zwischen Mutter und Sohn schien nahe. Die Schwestern wendeten ihn ab, und vermittelten überhaupt was noch zu vermitteln war; aber Clotilde wurde hart beschul-

Digitized by Google

digt, daß sie Leo aufgereizt und durch „Winseleien“ bis zu solchem „Aeußersten“ getrieben.

Sie vertheidigte sich dieses Mal noch gemäßigt, aber auch in ihr begann es jetzt allmählig zu gähren. Sie war der Anklagen gegen sich selbst gewohnt, aber die, welche sie von nun an, so oft Leo abwesend war, gegen ihre Eltern hören mußte, die erbitterten und empörten sie. Clotilde fand, daß die Eltern reichlich für sie gesorgt. Es war schön und naturgemäß, daß sie so dachte. Wie widerwärtig wäre es gewesen, wenn sie den Eltern noch im Grabe das zu geringe Erbtheil vorgeworfen hätte! Aber daß es zu gering war, wer wollte es leugnen? Clotilde war für mehr erzogen. Sie hatte den besten Willen, aber noch nicht das Geschick zur Einschränkung. So wenig sie eigentlich brauchte, so brauchte sie doch immer noch zu viel, denn sie kam nie mit dem aus, was sie sich vorgesetzt hatte. Mit einiger Unterweisung würde sie es leicht gelernt haben, doch Frau von Studnitz zog es vor, ihre gänzliche Unfähigkeit ein für alle Mal anzunehmen. Es war bequemer, und die Schwiegermutter wurde dadurch noch mehr gehoben. Sie konnte mit so erhabener Großmuth die Tröstungen ablehnen, welche über das Unglück,

Digitized by Google

eine solche Schwiegertochter zu haben, ihr darzubringen alle ihre lieben Freundinnen wetteiferten. Sie konnte mit so ausdrucksvollem Augenerheben seufzen: „was erträgt eine Mutter nicht!“

Aber war denn diese Frau im Allgemeinen ungerecht oder bösartig, quälte sie gern, war sie mißgünstig, karg oder hartherzig? Nein, sie war eine liebende Mutter, welche auf den einzigen Sohn die „heiligen Rechte“ des Egoismus und der Eifersucht ausübte. Clotilde durfte nicht gut sein, denn Leo liebte sie, liebte sie mehr als die Mutter. Das war ihre Schuld, das sein Vergehen. Noch ein Mal: hätte Leo die Mutter Clotilden täglich als Vorbild hingehalten, Clotilde hätte Geld ausgeben können, so viel sie gewollt. Hätte Leo sie vernachlässigt, so würde Frau von Studnitz ihn getadelt und die Schwiegertochter gepriesen haben. Wäre Leo ihr gar untreu geworden, so wäre sie ein liebenswürdiges und beklagenswerthes Geschöpf gewesen und hätte drei Herzen gefunden, um sich an ihnen auszuweinen, und drei Vertraute, um ihre klagenden Mittheilungen anzuhören. Aber Clotilde suchte und brauchte kein anderes Herz, als das Leo's, welches für sie immer da war, wenn auch vielleicht

Digitized by Google

in Folge der ewigen häuslichen Unsicherheit einen Augenblick kälter, als den andern. War das der Fall, so weinte Clotilde völlig trostlos, aber sich beschweren gegen ihre Feindinnen — denn so nannte sie jetzt Schwiegermutter und Schwägerinnen — hätte sie jemals einen hitzigen Fieberanfall zu befürchten gehabt, sie hätte sich lieber eingeschlossen und ohne Pflege gelegen, als den Phantasieen die Möglichkeit gestattet, irgend etwas von dem zu verrathen, was jetzt licht, jetzt dunkel in ihrem Herzen um Leo's Namen spielte. Was die Treue betraf, so war kein Priester je seinem Gotte treuer, als Leo Clotilden. Eine Untreue wäre für ihn nicht nur ein Unrecht, sie wäre eine Albernheit gewesen, denn er liebte nur Clotilde.

Digitized by Google

Der Verstossene.

Leo saß in dem einzigen Gaststübchen der Schenke zu Niederndorf. Es war erstickend heiß in dem engen Raume, und an den trüben Fensterscheiben schwirrten die Fliegen in Unzahl — Leo indessen dachte nicht daran, das Fenster aufzumachen und die Abendluft hereinzulassen. Er stützte den rechten Arm auf den schwerfälligen blauangestrichenen Tisch, ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund, und er sprach halblaut: „so mußte es also enden? Nun sei es, und — mit Gott!“

Vor ungefähr einer Stunde war Leo auf dem Schlosse von Niederndorf zur größten Ueberraschung seiner Familie angekommen. Als er mit Clotilden nach Breslau gefahren war, hatte er vorgegeben, es sei nur auf wenige Tage, und zwar in Geschäften mit seinem Verleger. Jetzt gestand er seiner Mutter: er habe Clotilde nur einem

Digitized by Google

möglichen unangenehmen Auftritt entziehen wollen — sie beabsichtigten, sich endlich ein eigenes kleines Hauswesen zu gründen. Obgleich Frau von Studnitz in der Bitterkeit ihres Grolls mehr als ein Mal gesagt: es gehe nicht länger so, es müsse eine Aenderung in den gegenseitigen Verhältnissen geschehen — jetzt, wo Leo thun wollte, was sie gesagt, war sie vor Zorn völlig außer sich und vergaß sich zum zweiten Male gänzlich. Und zwar dieses Mal in einem Maße, daß es nicht wieder gut zu machen ging, wenigstens Leo's Empfindung nach.

Auftritte dieser Art zu schildern, ist peinlich und unnütz. Wer sie aus Erfahrung kennt, der kennt sie zur Genüge, wer sie nicht kennt, hält sie für unnatürlich. Sie sind es auch, aber eben nur, weil sie wider die Natur, nicht weil sie wider die Wahrheit sind. Wahr sind sie, leider, nur zu oft und zu sehr, qualvoll wahr im Augenblicke, wie in der Erinnerung.

Ich gehe daher über den, welcher in Niedorndorf vorfiel, mit einer Beklemmung des Mitleids für beide Betheiligte hinweg. Genug, daß Leo das Haus der Mutter verließ, und wie er ihr sagte, auf immer.

Digitized by Google

Sie machte keinen Verſuch, that keinen Schritt, ſtreckte keine Hand aus, um ihn zurückzuhalten. Daß er ihr erklärte, er ſei es nun endlich Clotilden ſchuldig, ſie an die Freiſtätte eines eigenen Heerdes zu führen, daß er es offen zu bekennen wagte, er glaube größere Verpflichtungen für ſeine Frau zu haben, wie für ſeine Mutter — ſie faßte es nicht, es kam ihr wie eine moraliſche Ungeheuerlichkeit vor. Im Volksglauben der Normandie wird die Peterſilie, im Schatten geſä't, zum Schierling — ſo hatte ſich bei dieſer Mutter die Liebe zum Sohne ganz in Haß gegen die Schwiegertochter verwandelt. Er hing an der Gehaßten, er war für ſie Nichts mehr, als ein Beleidiger — ohne daß eine Thräne in ihr Auge trat, ſah ſie ihn über die Schwelle ihres Hauſes ſchreiten — konnte das eine Mutter? Nein, eine Mutter nicht, wohl aber eine gereizte, rachſüchtige Frau. Daß ſie dies war, kann Frau von Studnitz allein in etwas entſchuldigen, wenn eine beklagenswerthe Handlung aus einem ſchmerzlich zu tadelnden Beweggrund herleiten dieſelbe entſchuldigen heißt.

Leo ging nach dem Wirthshauſe, und nahm dort für eine Nacht Quartier. Natürlich erregte

Digitized by Google

das nicht nur bei den Wirthsleuten, sondern im ganzen Dorfe Aufsehen und Bestürzung. Daß es nicht recht gut zwischen der gnädigen Frau und der jungen Herrschaft stehe, war allgemein bekannt, aber eines förmlichen Bruches hatte man sich nicht versehen. Die Leute tadelten einstimmig die gnädige Frau. „Ihr einziger Sohn!“ sagten sie, „und ein so schmucker Herr, der ihr so viel Ehre gemacht hat!“ Leo wurde mit der größten Aufmerksamkeit bedient und mit der größten Theilnahme angesehen, aber zu ihm über das Vorgefallene zu reden, erlaubte man sich nicht.

Als Leo über die erste Erschütterung hinweg war, trat eine kalte Fassung bei ihm ein, und er schrieb an seine Mutter einen höflichförmlichen Brief, in welchem er sie ersuchte, seine und Clotildens Sachen möglichst bald nach Breslau befördern zu lassen. Er bat sie um Verzeihung für diese Mühe — er würde gern Alles selbst eingepackt und besorgt haben, aber das Haus hätte sich ihm zu rasch verschlossen.

Würde Leo es wohl je für möglich gehalten haben, daß er seiner Mutter einen solchen Brief schreiben könnte? Wenn wir im Anfange des Lebens bei tausend Dingen ausrufen: „Das kann

Digitized by Google

ja nie sein," so müssen wir in der Mitte des Lebens schon uns den Glauben an den Menschen als Pflicht auferlegen, um nicht verzagend zu seufzen: „Alles kann sein." Leo sagte, als er seinen Brief siegelte, mit schmerzlicher Ironie: „Gott sei Dank, daß kein Unglück geschehen ist."

Nach ungefähr einer Stunde kamen seine Schwestern zu ihm. Sie waren weiter nicht besonders aufgeregt, sondern meinten: „es würde sich Alles wieder machen — Leo möchte nur kommen und um Verzeihung bitten — da würde die Mutter gewiß wieder gut sein."

Leo lehnte das ohne Heftigkeit, aber mit Bestimmtheit ab. „Wenn hier Verzeihung nachgesucht werden soll," sagte er, so kann es nur von Seiten der Mutter sein."

„Eine Mutter kann ihr Kind nicht um Verzeihung bitten," sprach Johanna.

„Dann müßte sie ihm auch nie Unrecht thun können," erwiederte Leo.

„Das kann sie auch nicht," sagte Johanna.

Leo schwieg. Er wußte seit langer Zeit, daß Johanna stets nur in Gemeinplätzen redete und dachte, die sie für unwiderlegliche Wahrheiten und für erhabene Grundsätze hielt.

Digitized by Google

„Dein Schickſal wird ein ſehr trauriges ſein, wenn Du nicht nachgiebſt," fuhr ſie fort. „Die Mutter beſteht unerſchütterlich darauf, — ſie ſagte es noch, als wir ſchon in der Thür waren. Entweder Du beugſt Dich, oder Du ſiehſt ſie nie wieder."

Leo, den dieſe theatraliſche Art in dieſem Augenblicke unbeſchreiblich anwiderte, begnügte ſich, eine ſtumme beiſtimmende Kopfbewegung zu machen.

„Denke, Leo, Deine Mutter!" Johanna wollte ſich noch ſteigern, aber Leo unterbrach ſie jetzt mit einiger Ungeduld. „Ich habe heute ſchon genug ausgehalten," ſagte er, „ſei ſo gut, mir wenigſtens Deine Redensarten zu erſparen."

Sie blickte ihn wie von einer Höhe herab an. „Wir verſtehen uns nicht mehr," ſprach ſie dann.

„Das ſagte ich eben," entgegnete Leo, indem er aufſtand und, ſogut es ſich thun laſſen wollte, in dem Stübchen auf und ab ging.

Johanna hatte vorhin ihren Hut und ihre Mantille auf das Bett gelegt, ein Ende der Mantille und die Bänder des Hutes hingen herunter, ſie ging an das Bett und legte Alles weiter hinauf, damit Leo nicht etwa daran ſtreifen möchte.

Leo ſah das und lächelte geringſchätzig. Er

Digitized by Google

wußte nun, wann bei seiner ältesten Schwester die Bekümmerniß um ihn kam — unmittelbar nach der Sorge für ihre Mantille und ihre Hutbänder.

Die Schlesierinnen aller Klassen zeichnen sich durch eine große Gemüthstrockenheit aus — Johanna war eine ächte Schlesierin. Leo hätte sie kennen und wissen sollen, was er von ihr zu erwarten habe; aber die Fibern seiner Seele waren so krankhaft gespannt, daß diese so offenbare Liebloſigkeit ihn doch schmerzlich berührte.

Johanna wandte sich abermals zu ihm und fragte ihn, was er denn nun anzufangen gedenke.

„Ich werde arbeiten," antwortete er.

„Literarisch vermuthlich?" fragte sie spöttisch.

„Ja," antwortete er einfach, „denn das ist die einzige Arbeit, die ich kann."

„Sieh', was sie Dir bringen wird in den jetzigen Verhältnissen," sprach sie kalt.

„Wenig, ich weiß es," entgegnete er und setzte sich wieder, denn ihm schwindelte leicht; „aber doch genug, um davon leben zu können, wenn wir dazu nehmen, was wir haben."

„Ja, das große Vermögen Deiner Frau."

„Groß oder klein," versetzte er mit der Geduld

Digitized by Google

einer überlegenen Seele, „es ist doch jetzt Alles, was wir haben.“

„Etwas muß die Mutter Dir doch geben!“ meinte Elfride, die gutmüthiger war als Johanna, beängstigt durch die ernste Wendung, welche die Sache nehmen zu wollen schien.

„Ich würde es der Mutter sehr verdenken, wenn sie nach Leo's heutigem Betragen und nach Allem, was sie schon von ihm und Clotilden erduldet hat, auch nur das Geringste für ihn thäte,“ sprach Johanna mit hohem moralischen Unwillen. „Was soll noch heilig sein, wenn es eine Mutter nicht mehr ist?“

„Aber, mein Gott,“ rief Elfride halbweinend, „sie kann ihn doch nicht Noth leiden lassen?“

„Du hörst ja, daß er arbeiten wird,“ sagte Johanna, höhnisch auf Leo hinunterblickend.

Dieser saß, den Kopf wieder aufgestützt, ruhig da. Er dachte an Clotilde und an die Aufgabe, die nun vor ihm lag.

Elfride sah Johanna bittend an, diese zuckte heroisch die Achseln. Wo es sich um das „Recht“ handelte, kannte sie kein Mitleid. Das Mitleid gehörte überhaupt nicht zu ihren genauen Bekanntschaften.

Digitized by Google

Sie berührte mit ihren magern Fingern jetzt leise die Schulter Leo's. Er fuhr wie aus einem Traume auf und drehte sich nach ihr um. „Du willst jetzt gehen?" fragte er.

„Ja," antwortete sie; „soll ich der Mutter Nichts sagen?"

„Sage ihr," sprach Leo, sanft und ernst, „ich wünschte, sie möchte nie die letzten Stunden zu bereuen haben."

Ohne ein weiteres Wort des Abschieds riß Johanna Hut und Mantille vom Bett und rauschte heftig aus der Thür. Leo nahm seine Stellung wieder an. Nach einigem Zögern kam Elfride zu ihm, umarmte ihn und weinte.

Leo war nicht erweicht, aber erkenntlich. „Ich werde nun doch nicht auf immer von hier fortgehen, ohne einen leisen Beweis von etwas Liebe empfangen zu haben," sagte er, zog Elfride zu sich nieder und küßte sie.

Wie alle nicht sehr geistreiche Personen kannte die gute Elfride, sobald sie ein Mal in ein Gefühl hineingerathen war, in demselben kein Maß. Das war auch jetzt mit ihrer Rührung der Fall. Sie weinte sich förmlich in Krämpfe, fiel vor Leo auf die Knie und beschwor ihn, sie zur Mutter

Digitized by Google

ſtürzen und um Verzeihung für ihn flehen zu laſſen.

Leo verſuchte ihr zuzureden, als ſie ſich aber gar nicht beſchwichtigen ließ, ſondern mit Händeringen immerfort ausrief: Das überlebe ſie nicht, eine ſolche Zerriſſenheit in der Familie, wurde er endlich etwas ungeduldig und ſagte: „liebe Elfride, dieſe Zerriſſenheit iſt ja nicht neu, und Du haſt ſie doch bis jetzt glücklich überlebt. Glaube mir, man überlebt mehr, als man denkt. Greife Dich nicht ſo unnütz an — es iſt für einen Tag an einem dramatiſchen Auftritt vollkommen genug."

Dieſe Worte waren wie kaltes Waſſer, und löſchten den Anfall von Elfridens Schweſterliebe auf ein Mal aus. Da ſie wirklich gute Abſichten gehegt, war ſie um ſo mehr beleidigt, daß Leo ſie die ſchöne Rolle der Friedensſtifterin nicht wollte ſpielen laſſen. Scharfe Reden folgten den Küſſen und Thränen, und die zweite Schweſter nahm nicht freundlicher Abſchied, als die älteſte.

Leo blieb allein, und warum es nicht für ihn geſtehen, daß dieſes Alleinbleiben ein ſehr bitteres war? Die Familie iſt der naturgemäße Boden für das Individuum — wie ſchwer, einen neuen, gleich entſprechenden in der Welt zu finden, noch

Digitized by Google

dazu, wenn sie so von unaufhörlichen Bebungen erzittert wie in der Gegenwart? Darum ist es unverzeihlich von dem Einzelnen, wenn er sich unüberlegt oder trotzig von der Familie losreißt, wie es unverantwortlich von dieser ist, wenn sie den Einzelnen, ohne daß er schwere Veranlassung dazu gegeben, aus ihrer Mitte ausstößt.

Leo dachte das, und dann prüfte er sich, ob er solche Veranlassung gegeben. Nach gewissenhafter Erwägung sprach er zu sich selbst: „Nein — ich habe von Freiheit nur beansprucht, was das unantastbare Recht einer jeden entwickelten Intelligenz ist. Nur selbstständig wollte ich sein, nur denken, fühlen und handeln können, wie es den Bedürfnissen und Forderungen meiner Natur gemäß ist. Was meine Mutter mir vorwirft, ist nur die immerwährende Anklage des Alters gegen die Jugend. Die da gelebt haben, zürnen denen, die da leben. Es ist die Nachfolge, die sie empört. Sie, die Kinder des Gestern, heischen von uns, den Kindern des Heute, daß wir opfern sollen, wo sie opfern — auf den Altären der Vergangenheit. Sie vergessen, daß sie einst standen, wie wir jetzt stehen — vorwärts wollend, rückwärts sollend. Werde ich einst in dieselben Feh-

Digitized by Google

ler verfallen, wie meine Mutter? Wenn ich Kinder haben sollte, werde ich dann auch fordern, was sie nicht leisten können? Gott verhüt' es! Nur nie Kindern so gegenüberstehen, wie meine Mutter mir gegenüberstand, so gefallen, so entkleidet aller Elternwürde! O, wie kann eine Mutter ihren Sohn beschimpfen! Was kein Fremder wagen würde, wie kann eine Mutter es sich erlauben? „Eine Mutter darf Alles." — Unsinn! Eine Mutter darf im Gegentheil tausend Mal weniger, als die ganze übrige Welt. Was wir von Gleichgültigen gleichgültig anhören, dringt uns bis an's Herz, wenn es von der Mutter ausgesprochen wird. O Gott, und alle die Qualen, die wir durch einander erlitten, uns gegenseitig bereitet haben, wie unnütz, wie völlig unnütz! Wär' es nicht so traurig, es könnte lächerlich sein. Welche Elemente zu einem ganz harmonischen, ganz glücklichen Dasein hatte Gott in unsere Hände gelegt, und was haben wir daraus gemacht? Herr, gehe nicht in's Gericht mit den Verblendeten, die Deine heiligen Gaben entheiligen!"

Leo sprach für sich mit — es war eine edle Schonung, die er selbst mit sich allein noch gegen die Mutter übte. Dem Rechte nach durfte er sie

Digitized by Google

ganz allein anklagen, ja, er mußte es sogar, wenn er wahr sein wollte.

Die Nacht war gekommen, klar und voll von Sternen. Leo fühlte den Antrieb, noch ein Mal Alles zu sehen, was er nicht mehr sehen sollte. Unbemerkt verließ er das Haus und ging vorsichtig die Lindenallee hinauf, welche nach dem Schlosse führte. An dem Gitterthor, das sich auf den großen Rasenplatz öffnete, stand er still. Es war verschlossen, aber der Duft der Blumen drang bis zu dem Einsamen, Verstoßenen. „Der letzte Athemzug der Heimath", sagte Leo. Dann setzte er finster hinzu: „nicht mehr dieses Wort — ich habe keine Heimath mehr."

Dennoch, obgleich er das sagte und es im Innersten fühlte, konnte er sich von dieser Stelle, wo er zum letzten Male stehen sollte, nicht losreißen. Eine Thräne kam in sein Auge, er schämte sich ihrer und zerdrückte sie hastig, aber sie war doch da gewesen. „Ich hätte nicht gedacht, daß ich so dabei leiden würde," murmelte er. „Gott sei Dank wenigstens, daß ich es allein leide. Das habe ich ihr doch ersparen können — arme Clotilde!"

Die Erinnerung an Alles, was ihr, der armen

Digitized by Google

Schutzlosen, in diesem Hause widerfahren, stählte ihn plötzlich wider seine Weichheit. Es brannte nirgends mehr ein Licht. „Sie schlafen," sagte er mit einem feierlichen Unwillen, „sie können schlafen, während ich hier stehe und — weine. Meine Mutter kann schlafen — ich will gehen und es auch versuchen."

Er ging, aber noch nicht nach seinem heißen, engen Stübchen zurück, sondern erst nach dem Kirchhof des Dorfes. Hier war das Grab seines Vaters, dessen Leo sich aus seiner Kindheit her nur als die Güte selbst erinnerte. Die Thür zum Kirchhof war offen, Leo trat geräuschlos auf, als könnte er die Schläfer unten stören. Aber sie schliefen tief und fest, und eine Sehnsucht ergriff Leo, mit Clotilden im Arm auch so tief und fest zu schlafen. Wer, der da liebt, hat diese Sehnsucht, Arm in Arm mit dem Geliebtesten ewig still zu ruhen, nicht ein Mal empfunden? Wem hat die dunkle, kühle Erde nicht ein Mal zugeflüstert: komm' zu mir, der Du mühselig und beladen bist — Deines Wanderns Ende ist einst doch in mir, warum willst Du erst noch weiter?

Auf des Vaters Grabe, wo kein Stein war, sondern nur der weiche, thauige Rasen, kniete

Digitized by Google

der Sohn und betete. Nicht für sich — für die Mutter, für die Geliebte um Glück, und doch — für sich selbst auch — um Kraft zum Wollen und um Stärke zum Vollbringen.

Langsam kam Leo zurück. Das Wirthshaus war verschlossen, und er mußte stark klopfen, ehe man ihn hörte. Man hatte ihn ruhig schlafend in seinem Stübchen gemeint; jetzt da man ihn wach und bleich eintreten sah, bedauerte man ihn gar sehr und „hatte es sich wohl gedacht, daß der junge Herr heut' Nacht keine Ruhe finden würde."

Auch fand er wirklich keine. Seine Seele war beschwichtigt, aber die Nerven blieben aufgeregt, und anstatt zu schlafen dichtete er:

Die gute Nacht des Sohnes.

Die Nacht ist ruhig in dem Glanz der Sterne,
Die Blumendüfte zieh'n im Windgezitter,
Ich stehe schweigend vor dem dunklen Gitter,
Zum letzten Mal, denn morgen bin ich ferne.
Doch eh' ich noch den Weg hierher verlerne,
In dieser meiner ernsten, stillen Wacht,
In dieser Stunde, schwer und schwül und bitter,
Nimm, Mutter, meine letzte gute Nacht.

Digitized by Google

Was haſt du mir gethan? Am Mutterherzen,
Da wollen wir das Heim für unſ're Seelen,
Da wollen wir den Schirm für unſer Fehlen,
Da wollen wir den Troſt für unſ're Schmerzen,
Da wollen wir das Echo unſ'rer Herzen,
Da wollen wir uns ſelbſt in Wahrheit ſeh'n,
Und was wir ſonſt im Schweigen ſtolz verhehlen,
Hier will es klagen, weinen und geſteh'n.

Was that ich dir? Zu meines Vaters Grabe
Bin ich geſchritten, zu der grünen Stelle,
Bevor mich faßt die wilde Lebenswelle,
Legt' ich da nieder meiner Andacht Gabe.
Er liebte mich — ich war ſein einz'ger Knabe,
Das letzte Kind, das du ihm froh gebracht —
Als du geſtoßen mich von deiner Schwelle,
Haſt da du meines Vaters nicht gedacht?

Und nicht gedacht der tauſend ſüßen Sorgen,
Geſammelt um mein Bett, das kleine, warme,
Und nicht der beiden ſehnſuchtvollen Arme,
Zu dir emporgeſtreckt an jedem Morgen?
Und nicht der Angſt, womit du mich geborgen
Vor jeder fernen, möglichen Gefahr,
Des Bangens nicht, wenn ich im Kinderſchwarme
Auf eine Stunde dir verloren war?

Zum Hauſe leiten die bekannten Wege,
Und d'rinnen öffnen ſich die alten Räume,
Im Garten rauſchen die vertrauten Bäume,
Dieſelben Blumen finden gleiche Pflege;

Digitized by Google

Es iſt, als ob ein Geiſt hier Alles hege,
Kein Wechſel zeigt ſich und kein Hin und Her,
Der Schlaf ſogar hat hier nicht neue Träume —
Warum biſt du nicht meine Mutter mehr?

O, ewig ſollte Liebe ſein, nur Haſſen
Und Zweifeln dürfte in uns untergehen,
Doch Liebe ſollt' in ew'ger Blüte ſtehen,
Und ihr Verwelken ſollten wir nicht faſſen;
Nie wieder dürften ſich zwei Hände laſſen,
Die je ein ſüßgeheimer Druck verband,
Und immer müßten Seelen ſich verſtehen,
Wenn eine für die and're Worte fand.

Und alſo iſt's — ich glaube, ja, ich glaube,
Du Heil'genbild in meinem Heiligthume,
Mein Mädchen, meine Perle, meine Blume,
Mein Weib, mein Kind, mein Kleinod, meine Taube,
Anbetend beug ich mich vor dir im Staube,
Die Hände ſtreck' ich trunken nach dir aus,
Mein Stern, o leuchte mir zum ird'ſchen Ruhme,
Mein Engel, führe mich zum Vaterhaus.

Die Nacht iſt ruhig in dem Licht der Sterne,
Im Windgezitter zieht der Duft der Linden,
Wir werden Herzen, Schutz und Liebe finden,
Wenn in der Heimath nicht, ſo in der Ferne.
Doch eh' ich noch bei Fremden ſuchen lerne,
Was zu verlieren hier ich nie gedacht,
Eh' meiner Schritte Spuren hier verſchwinden,
Nimm, Mutter, deines Sohnes gute Nacht.

Digitized by Google

Einrichtung mit Störungen.

Als Leo am andern Tage spät Clotilde wiedersah, fand er sie so bleich und so erschöpft, als ob sie Jahre lang ohne ihn gezagt und gebangt hätte. Die Sehnsucht der Liebe hat eine andere als die alltägliche Zeitrechnung.

Er drückte sie inniger als je an sich, vielleicht auch schmerzlicher. „Du bist nun mein Einziges, Clody", sagte er, „ich habe Niemand mehr als Dich — Gott erhalte Dich mir."

„Also die Mutter konnte —" fragte Clotilde, mit traurigen Augen in seinem Gesicht die Spuren dieser beiden Tage verfolgend.

Er sprach abwehrend: „Laß' uns nicht daran denken."

„O," rief sie, die Hände faltend, leidenschaftlich, „ihr einziger Sohn und — Du!"

Digitized by Google

„Sie muß mich doch nicht so hoch halten," antwortete er mit herbem Scherz.

Clotilde zog ihn auf einen Stuhl, setzte sich auf seine Kniee und wollte Alles hören. Leo weigerte sich mehr zum Schein, eigentlich that es ihm bange, daß sie noch nicht Alles wußte, was ihm widerfahren. Er erzählte es; Clotildens Thränen versiechten vor dem glühendsten Unwillen.

„Dich beschimpfen, Dich —" sie konnte nicht weiter sprechen, sie zitterte heftig und war leichenblaß.

„Rege Dich nicht so auf," sagte Leo, sich erkräftigend, „das wäre noch der Mühe werth, daß Du mir krank darum würdest."

„Verstelle Dich nicht", antwortete sie mit einem geisterhaften Lächeln, „es muß Dich vernichtet haben — ich fühle es an meiner Empfindung."

„Die Kindheit mit ihren Erinnerungen ist todt," sagte er sanft.

„O Leo, lieber Leo," rief sie und warf sich an seine Brust, „vergieb mir, denn ich bin's, die Dich das Alles kostet."

„Bist Du's etwa nicht werth?" fragte er kurz; „sei nicht thöricht, Clody."

Sie lag mit ihren Lippen auf seiner Hand,

Digitized by Google

er hob ihr Geſicht in die Höhe und fragte mit ſeiner ganzen Seele in ihre Augen blickend: „Biſt Du nicht mein Engel, mein Glück, mein Segen?“

„Ein bitteres Glück,“ entgegnete ſie.

„Ich will kein anderes. Wenn ich heute noch ein Mal wählen könnte, was wählt' ich — weißt Du's nicht?“

„Mich, ich weiß es ja; aber darum bin ich doch Dein Unheil.“

„Kind, Du!“ ſagte er, ſtrahlend in dem Gefühl der unerſchöpflichen Liebe, die er in ſich trug, „was thu' ich denn, wenn nicht Gott täglich danken, daß er mir Dich geſchenkt? Mit Dir nehm' ich Armuth, Noth und Tod, und bin doch noch ſelig, nur ohne Dich könnt' ich nicht mehr ſein.“

Sie hing an ſeinem Halſe, und über die ungewiſſe Zukunft Beider breitete ſich ſiegend der göttliche Glanz der Liebe.

Aber Liebe iſt ein Luxus in unſerer Welt der Mühe und der Arbeit, und Clotilde und Leo hatten jetzt mehr zu thun, als ſich dieſem Genuſſe zu überlaſſen: ſie mußten ſich beſtimmen, ob ſie in Breslau bleiben wollten, mußten in dieſem Falle eine Wohnung, im entgegengeſetzten einen Wohnort ſuchen, mußten entſcheiden, wohin mit den zu

Digitized by Google

erwartenden Sachen, mußten ihre jetzigen Mittel berechnen, und ihre zukünftigen Pläne entwerfen — die armen Kinder, sie hatten viel, viel zu thun, und waren so gar nicht daran gewöhnt.

Zum Glück fehlte ihnen nicht, was uns in der Noth des Bedürfnisses leider nur zu oft fehlt: ein treuer und hülfreicher Freund. Sie hatten einen solchen, hatten ihn bisher bei allen Gelegenheiten bereit und willig gefunden, ihnen zu helfen, und fanden ihn auch jetzt noch so, wo sie ihn am meisten brauchten. Das klingt sonderbar, aber es ist wahr, und was noch sonderbarer klingt und doch ebenso wahr ist: dieser Freund war ein Schlesier, der noch nie aus Schlesien herausgekommen war. Es giebt überall Anomalieen, und daher fand unser junges Paar trotz der geringen allgemeinen Genialität der Schlesier für thätige, ausdauernde Freundschaft dieselbe gerade im höchsten Grade bei Constantin Friedberg, der in Breslau geboren und erzogen worden, und noch nie weiter und höher gelangt war, als bis auf die Schneekoppe.

Einzugestehen ist, daß er in allen Dingen eine Anomalie war, oder wie Leo ihn bisweilen nannte, ein Anachronismus. Denn er wollte Nichts. In unserer Zeit, wo ein Jeder nicht nur zu viel, son-

Digitized by Google

dern gleich geradezu Alles will, läßt sich das kaum anders erklären, als durch irgend eine intellektuelle oder moralische Abnormität. Vielleicht war Friedberg von einem frühern Jahrhundert auf der Erde vergessen worden. Vielleicht war er für einen andern Erdtheil bestimmt gewesen, und nur durch Irrthum in Europa zur Welt gekommen. Vielleicht aber war auch die eigentlich typische Eigenschaft des Schlesiers, die Trägheit, welche „so gerne" sagt, bei ihm im höchsten Maße, oder lieber in Unmaße vorhanden. Gewiß ist es, daß er Nichts wollte, nicht Geld gewinnen, nicht sich auszeichnen, nicht einmal besonders glücklich sein. Ein höchst bescheidenes Erbtheil genügte für seine unglaublich geringen Bedürfnisse, er heirathete nicht, um nicht genöthigt zu sein, mehr zu erwerben, er las und studirte nur was ihm gefiel, und außerdem rauchte er und trank „baiersches" Bier.

Die Bekanntschaft zwischen ihm und Leo hatte sich entsponnen, als Leo die Breslauer Universität bezog. Friedberg war damals schon ein alter Student, obwohl er nur einige Jahre älter war, als Leo. Aber er war früh auf die Universität gekommen, um spät und ohne allen Zweck wieder

Digitized by Google

herunterzukommen, gerade wie man einen hohen Berg erklettert, blos um oben gewesen zu sein.

Weil in diesem Verhältnisse Alles seltsam sein sollte, war es Friedberg gewesen, der die ersten Schritte zur Vertraulichkeit gethan hatte. Er sagte jetzt noch bisweilen, daß er sich darin noch immer nicht recht begreifen könne. Dennoch war die Erklärung nicht so schwer: Friedberg hatte trotz seines in Cigarrendampf gleichsam geräucherten Phlegma's still und verborgen in sich eine tiefe Neigung für Poesie. Was in und an Leo poetisch war, hatte ihn angezogen, und zwar so sehr, daß er sich wirklich aufgemacht hatte, um diesem Zuge zu folgen. Leo empfing den sonderbaren schweigenden Raucher und Biertrinker wie man in der Jugend das erste Original empfängt, welches auf Einen zugewandert kommt, und die Freundschaft zwischen diesen ungleichen und darum sich ergänzenden Naturen war auf immer geschlossen.

Constantin Friedberg also saß als der Dritte in den Berathungen des jungen Paares, und er stimmte fest für das Bleiben in Breslau.

„Was Du jetzt zuerst willst und mußt", sagte er zu Leo, „Dir auf's Neue einen hervorragenden

Digitized by Google

Platz in der Literatur erschreiben, das kannst Du hier eben so gut wie anderswo."

„Aber anderswo auch ebenso gut wie hier," sagte Leo, der Breslau nicht eben besonders liebte. Nur um in der Nähe seiner Mutter zu bleiben, hatte er hier bleiben wollen.

„Ach hätten wir doch unser Haus in Braunschweig nicht verkaufen lassen!" sagte Clotilde traurig, „da wüßten wir jetzt wohin."

„Und nicht wovon leben," antwortete Leo trübe lächelnd, „das Haus allein würde uns wenig helfen."

„Deine Frau hat Recht," sprach Friedberg gelassen. „Es wäre gut, wenn Ihr das Haus noch hättet. Da könntet Ihr hingehen, und es wäre natürlich, daß Ihr hinzögt. Man muß nie ein Haus verkaufen, wenn man eins hat."

„Lassen wir den Catalog der Wenn's", erwiederte Leo. „Wenn Vieles anders wäre, so — wäre Vieles anders. Ich sehe nur nicht ein, warum wir durchaus in Breslau bleiben müssen, weil das Haus in Braunschweig verkauft ist."

„Willst Du Deinen Namen hinter Dir zurücklassen?" fragte Friedberg. „Ich mache mich nicht anheischig, ihn vor dem Zerreißen zu schützen."

Digitized by Google

„So laß ihn zerrissen werden," sagte Leo bitter; „was thuts?"

„Es thut viel," erwiederte Friedberg ernsthaft. „Ein Name ist nur ein Klang, aber ein guter Name ist ein guter Klang."

„Wäre er nicht auch hinter mir zurückgeblieben, wenn ich nach Braunschweig gezogen wäre?"

„Nach Braunschweig zogst Du in Dein eigenes Haus, und das wäre, wie ich schon sagte, nur natürlich gewesen. Jetzt —"

„Jetzt, wenn ich nach Berlin oder nach Wien gehe, wird oder sollte es doch ebenso natürlich gefunden werden, dächte ich," unterbrach Leo den Freund etwas verdrießlich.

„Sollte — ja, wird — nein," sagte Friedberg trocken. „Die Advokaten für die Familie würden triumphirend ausrufen: „seht, deswegen!"

„Es wäre ein Unsinn, geradezu," sagte Leo.

„Eben deswegen," sprach Friedberg phlegmatisch.

„Laß' uns hierbleiben," sagte Clotilde, zu ihrem Manne gehend und seine Hand nehmend. „Sie sollen sehen, wie wir sind und wie wir leben."

„Sehen und glauben," setzte Friedberg hinzu.

„Sie werden sehen und nicht glauben," sagte

Digitized by Google

Leo. „Wir gehören zu denen, die prädestinirt zum Unrechthaben sind. Indessen da ihr es wollt, so wollen wir uns unserm guten Namen — zu opfern versuchen.“

In die Schweidnitzer Vorstadt, den Faubourg St. Germain von Breslau, wollte Leo nicht. Ein Gartenquartier dort war zu theuer, und sich mit so und so viel Familien in eines der neuen kasernengroßen Häuser mit den blanken Treppen und den verglasten Entrée's zu sperren — Leo erklärte, das Opfer sei selbst für seinen und Clotildens guten Namen zusammen zu groß und zu schwer.

„Ich könnte in einem solchen Hause unmöglich schreiben,“ sagte er. „Als Student wohnte ich auf dem Dome — dort wollen wir suchen.“

Sie suchten und fanden, die Hälfte eines kleinen Hauses, welches auf dem Hinterdome unfern vom botanischen Garten in einem kleinen Enclos stand. Der Besitzer war vor Kurzem gestorben, die Frau brauchte nur noch das halbe Haus, unser junges Paar nahm die andere Hälfte in Beschlag. Es war mit seinem Funde sehr zufrieden.

„Wir sind ganz allein mit der Frau,“ sagte Clotilde.

Digitized by Google

„Wir sind außer dem Bereich meiner Bekannten," sagte Leo.

„Ich kann im Garten sitzen und arbeiten," fuhr Clotilde fort.

„Wir sind bald im Freien," fügte Leo hinzu.

Nun will zwar das Freie dort draußen nicht viel bedeuten, es besteht aus Wiesen und Dämmen ohne Schatten mit einer allzuweiten Aussicht in die ganz uninteressante Gegend, „indessen," sagte Leo, „wir haben viele Gärten in der Nähe, und selbst die kahlen Dämme sind immer besser, als die angefüllten Promenaden."

Das Quartier war ganz bereit zum Beziehen, aber die Möbel fehlten. Frau von Studnitz schien sich ein Vergnügen daraus zu machen, das junge Paar auf seine Sachen warten zu lassen.

Es war quälend, sich nicht einrichten zu können, und gerade während der größten Hitze in der erstickenden Luft und in dem kostspieligen Gasthofe sitzen zu müssen. Leo wartete acht Tage ganz geduldig, dann aber schrieb er an Elfride, wunderte sich und begehrte sehr ernstlich, es möge nun endlich Anstalt getroffen werden, damit er seine Sachen erhalte.

Elfride antwortete ihm ohne alle Eile: „die

Digitized by Google

Anstalten wären bereits getroffen, aber freilich könnten so viel Sachen nicht ebenso schnell geschickt werden, wie es ihm gefallen hätte, das Haus zu verlassen."

„„Wie es mir gefallen hat, das Haus zu verlassen" — ist gut," sagte Leo indem er Friedberg den Brief hinwarf. „Sag' ich's nicht, daß ich es gewesen bin, der —" er brach erbittert ab.

„Natürlich bist Du's gewesen, wie willst Du's denn nicht gewesen sein?" fragte Friedberg, nachdem er den Brief gelassen durchgelesen hatte. „Deine Schwester schreibt ganz wie sie muß — es ist ein Modellbrief."

„Wolle der Himmel, daß er kein Modell für andere sei," sagte Leo, sich schauernd trotz der Hitze.

„O es werden andere kommen," antwortete Friedberg kaltblütig, „zuerst von Deinen Tanten, dann von Deinen Cousinen, und endlich —"

„Du bringst mich zur Verzweiflung!"

„Wer wird sich zur Verzweiflung bringen lassen!"

„Wer solche Briefe erwartet und — bekommt."

„Man erwartet sie nicht, und, kommen sie, liest man sie nicht."

Digitized by Google

„Das sagst Du jetzt, aber thu' es ein Mal."

„Wenn ich Du wäre, thät' ich es. Du wirst zu Grunde gehen an diesen Familienmiseren. Schade um Dich!"

„Schade um ihn," wiederholte Friedberg für sich, als er Abends seine letzte Cigarre rauchte, „aber er geht zu Grunde — die Gemeinheit der Verwandtenseelen, wie sie noch über ihn kommen wird, überwindet er nicht."

Leo überwand sie wenigstens schwer. Denn die Briefe von den Tanten und Cousinen u. s. w. blieben nicht aus. Sie kamen und sie waren genau Copieen von Elfridens Modellbrief. Sie waren voll von schmerzlicher Verwunderung, voll von vortrefflichen und unausführbaren Rathschlägen. Es ist erfreulich, wie uneigennützig immer der gute Rath gegeben wird. Leo litt Folterqualen durch diese Briefe.

„Meine Mutter hat gelogen," sagte er, „ich sehe es, alle ihre Darstellungen des Vorgefallenen sind nicht nur verfälscht, sondern geradezu unwahr gewesen — ist es ihr denn noch nicht genug, daß sie mich vertrieben hat — muß sie mich auch noch verläumden?"

„Freilich muß sie Dich verläumden," antwor-

Digitized by Google

tete Friedberg kalt, „wie soll sie sich denn sonst darüber entschuldigen, Dich vertrieben zu haben?“

„Daß ich sie ganz verlieren muß, die Idee von ihr so ganz ohne Rettung aufgeben muß!“

„Mir kommt es vor, als hättest Du an ihr nicht mehr viel zu verlieren gehabt, weder in der Idee, noch in der Wirklichkeit. Eine Mutter, die ihren Sohn aus dem Hause jagt, ist, meiner Meinung nach, nicht mehr viel von einer wirklichen Mutter. Gewöhne Dich nur endlich daran, daß Du keine Mutter mehr hast. Denke, sie sei gestorben, und damit gut. Du bist ja nicht der erste unglückliche Sohn, der an einer unnatürlichen Mutter leidet. Denke an Savage, Deinen großen Vorgänger in Poesie und kindlichem Unglück.“

„Savage war ein Kind der Schande, aber ich —“

„Freilich bist Du der rechtmäßigste aller Söhne, aber wenn es nun Deiner Mutter gefällt, Dich à la Savage zu behandeln — willst Du sie davon abbringen?“

„Nein; abbrechen laß' uns davon“, sagte Leo hastig, und sie sprachen vom Theater, vom schlechten Breslauer Theater.

Aber das Schweigen konnte nicht die Spitzen

Digitized by Google

von den Dornen abbrechen, die in Leo's Herz gedrungen waren. Er litt unendlich viel — behaftet mit der zwiefachen Idealität des Dichters und des Deutschen, mußte er in seiner Mutter eine der schmerzlichsten Realitäten anerkennen — das machte ihn krank in der Seele, und selbst Clotilde vermochte hier nicht zu heilen, nur zu lindern.

Die Sachen kamen endlich, aber auch jetzt nur bruchstückweise, in verschiedenen Ladungen, immer mit Zwischenräumen von mehreren Tagen. Dabei natürlich die entbehrlichsten zuerst, und die allernothwendigsten zuletzt. Leo faßte nicht dieses System kleiner, erbärmlicher Quälereien.

„Wie sie nur daran denken kann in ihrer jetzigen Stimmung!" rief er.

„Was für eine Stimmung glaubst Du denn, daß Deine Mutter jetzt hat?" fragte Friedberg.

„Meiner Empfindung nach sollte ich meinen, sie müßte in einer trüben sein."

„In der zufriedensten von der Welt."

„Du liebst Paradoxen."

„Nein, ich weiß nur, wie stolz eine Frau sich nach dem Ruin „ihrer schönsten Hoffnungen" fühlen kann."

Digitized by Google

„Wenn sie eine Schauspielerin in der Wirklichkeit ist.“

„Und glaubst Du, es werde nicht eben jetzt in Niederndorf eine Tragikomödie agirt unter dem Titel „der ungerathene Sohn,“ und Deine Mutter spiele nicht die „schöne Rolle“ darinnen?“

„Dann ist meine ganze Kindheit eine erbärmliche Narrheit gewesen, denn — ich liebte meine Mutter.“

„Du thatest sehr recht, ebenso recht, wie Du jetzt thun wirst, wenn Du Dich endlich tröstest. Warum wolltest Du unverändert bleiben, wenn die Zeit und die Umstände verändert sind? Man muß sich mit dem Winde drehen. Schicke Dich endlich und arbeite.“

„Arbeite, das ist gut gesagt, mit dieser Masse von kleinen Sorgen auf mir, und — diesen Briefen vor mir.“

„Beantworte die Briefe nicht.“

„Da kommen neue.“

„Schicke die zurück.“

„Da kämen die Briefsteller selbst.“

„Nun, so antworte in des Himmels Namen, und vergiß dann, was man Dir geschrieben hat und was Du geantwortet hast.“

Digitized by Google

Leo antwortete, unglücklicher Weise mit aller gehörigen Mäßigung. Die unausbleibliche Folge war, daß ihm mit der ungehörigsten Heftigkeit wiedergeschrieben wurde. Man war erstaunt, daß er noch nicht sein Unrecht einsehe, man begriff nicht, wie er es nicht einsehe, man erwartete zuversichtlich, er werde es einsehen.

„Sie stiften Frieden, die lieben Seelen," sagte Friedberg, als er eine Tanten- und Cousinenepistel nach der andern gelesen hatte.

Leo sagte gar Nichts, aber er schrieb, daß er sich von nun an jede Einmischung verbitte.

„Nun bist Du in Feindschaft mit Deiner Familie, nun wirst Du Ruhe haben," sagte Friedberg.

Sie hatten in der That nun wenigstens Ruhe dazu, sich in ihre kleine Wohnung zu drücken und zu zwängen, so gut oder so schlecht es gehen wollte. Sie war ungemein eng; sie hatten es gar nicht so gesehen, als sie noch leer war, jetzt erschraken sie vor der Enge, in welcher sie athmen und sich bewegen sollten. Leo's Bücher allein nahmen fast eine ganze Stube ein.

„Und wir haben eigentlich nur zwei, denn die Schlafstube ist blos ein Kabinet," sagte Leo be-

Digitized by Google

drückt; „meine arme Clotilde, wie wirst Du hier leben können?“

„Ich schon, aber Du?“ antwortete sie mit einem ängstlichen Lächeln.

Leo sah sich um und fuhr unwillkührlich mit der Hand über die Stirne.

„Du wirst hier nicht denken können,“ sagte Clotilde, sich an ihn schmiegend, „Du, der an so große Räume gewöhnt ist.“

„Ich habe Dich, und vor den Fenstern Grün,“ antwortete er und suchte heiter auszusehen. „Es wird ganz gut gehen.“

Sie dachte: „wolle es Gott!“ aber sie glaubte es nicht recht.

Leo fuhr nach einer kurzen Pause fort: „vergiß auch nicht, daß unser alter Friedberg heute Abend kommt, und daß Du Dich zum ersten Male als Hausfrau zeigen mußt.“

Sie versuchte scherzend zu antworten — es gelang ihr nicht, die Thränen verhinderten sie daran. Leo fragte zärtlich vorwurfsvoll: „warum willst Du unsere neue Wohnung mit Thränen einweihen? Werden wir nicht überall glücklich sein, so lange Gott uns einander läßt?“

Digitized by Google

„Wenn „sie“ uns lassen,“ erwiederte sie leise, als fürchtete sie sich, es laut zu sagen.

„Sprich nicht mehr von ihnen, denke nicht mehr an sie,“ sagte Leo; „denke, wir hätten ein neues Leben angefangen.“

Clotilde nahm ihre Schlüssel und ging in die Wirthschaft, in die große Wirthschaft, die aus einer Küche, einem Speiseschranke und einer Bodenkammer bestand. Doch nein — den Keller vergaß ich ja noch.

Gewöhnlich freut eine junge Frau sich unendlich, wenn sie zum ersten Male Hauswirthin spielen kann. Clotilden wurde diese Freude spät genug zu Theil, und sie hatte nicht einmal den rechten Muth dazu.

„Ach, könnte ich jetzt der Mutter die Wirthschaft abnehmen,“ dachte sie, „da wär's anders.“

Zum Glück hatte Friedberg ihr wenigstens ein gutes und brauchbares Mädchen verschafft, eine Polin, die genug deutsch wußte, um sich verständlich zu machen. „Mit einer Breslauerin kommen Sie nicht aus,“ hatte er gesagt. Clotilde wußte nicht, warum sie mit einer Breslauerin nicht auskommen sollte, war aber mit ihrer Polin sehr zufrieden.

Digitized by Google

Der Abend kam, Friedberg kam, und ein sehr niedliches kleines Abendbrod auch. Leo lobte seine kleine gute Hausfrau, Friedberg pries das Abendbrod, indem er es aß, der Tisch war in einer kleinen Laube gedeckt, welche den jungen Miethern besonders gehörte, es war in dem Gärtchen so kühl, wie es im Juli, und so still, wie es in Breslau sein kann, und doch vermochte Clotilde nicht die Beklemmung abzuwerfen, die wie eine dunkle Vorahnung auf ihrer Brust lastete.

Digitized by Google

Dunkelheiten.

Leo hatte in dem letzten Jahre nichts drucken lassen — wer hätte ihn lesen sollen, da er sich nicht in den Streit der Parteien werfen wollte? Nämlich nicht schriftlich. Persönlich für seine Gesinnung, die freisinnigroyalistische, einzustehen, dazu war er jeden Augenblick bereit, aber in die Aus- und Anrufe, welche bekannte und unbekannte Dichter und Schriftsteller für und wider ertönen ließen, wollte er sich auf keine Art mischen. „Wo ist das Große, wofür ich mich begeistern sollte?" fragte er, wenn Mutter und Schwestern ihn drängten. „Ich sehe Nichts als unnöthiges Unheil und unverzeihliche Schwäche."

Daß er sich so kühl, so klar, so überschaulich erhielt in der Verwirrung jener Tage, war ihm vielfach verdacht und übel ausgelegt worden. Viel-

Digitized by Google

leicht trug das Mißtrauen, welches in der Familie gegen seine innerste Gesinnung gefaßt wurde, nicht wenig zu der Schärfe bei, zu welcher das häusliche Mißverhältniß sich allmählig steigerte.

Jetzt mußte Leo nun an Herausgeben denken, denn es war Lebensfrage im materiellen Sinne geworden.

Er hatte seit seiner Verheirathung überhaupt wenig geschrieben. — Nichts stört so im Hervorbringen, als häusliche Zwistigkeiten. Streit und Widerspruch draußen in der Welt mag man sich gefallen lassen, ja, es ist sogar nöthig, daß man sich zu wehren habe, man wird nicht träge und schläft nicht ein. Aber drinnen im Hause bedroht und stört der Unfrieden jede Minute. Wie soll ein Dichter zwischen zwei unangenehmen wirklichen Auftritten einen schönen, wohlthuenden geistreich erfinden können? Es ist das unmöglich — Leo wenigstens fand es so.

„Die Prosa ist die böse Fee, welche die schöne Prinzessin Poesie gefangen hält," sagte er oft, recht wehmüthig verstimmt, wenn er so gern geschrieben hätte und nicht konnte. Es versteht sich, daß er mit der Prosa keineswegs die Wirklichkeit meinte, sondern eben nur die Prosa.

Indessen war doch trotz aller Störungen und Widerwärtigkeiten ein Roman von drei Bänden fertig geworden, welcher zum Glück keine Zeitinteressen behandelte, und folglich durch das einjährige Liegen nicht die Druckfähigkeit verloren hatte. Leo ging zu seinem Verleger, und trug ihm das Geschäft an.

Der Verleger sah bedenklich aus und sagte: „Herr von Studnitz, Sie sind aus der Mode."

Leo sah ihn verwundert an. „Schon?"

„Ja," sagte der Verleger, „jetzt geht's schnell. Sehen Sie sich ein Mal nach denen um, welche so in Ihrer Art und mit Ihnen zugleich geschrieben haben — wo sind sie?"

„Still."

„Still auf immer."

„Still auf immer sein ist nicht meine Absicht," sagte Leo mit etwas Trotz.

„Nun, Sie sind noch jung," sprach der Verleger gnädig, „Sie können schon noch einen andern Weg einschlagen und sich da wieder heraufschreiben." Und er nahm den Roman.

Ein Roman macht aber bei den Honoraren in Deutschland so wenig aus, daß Leo sich auf „seinen Roman" nicht niederlegen konnte, sondern sich

Digitized by Google

ſogleich „hinſetzen“ mußte, um „hübſch fleißig“ zu ſein.

Mit Erſchrecken fühlte er eine völlige geiſtige Erſchlaffung.

Wenn der Genius dem Sterblichen, welchem er gegeben iſt, zuerſt zum Erwerb dienen ſoll, dann empört er ſich. Denn er dünkt ſich zu gut dazu.

Um Brod ſchreiben — es iſt eine tauſendfach abgeleierte Klage. Leo klagte nicht, er wollte mit tauſend Freuden um Brod für Clotilde ſchreiben, aber er verzweifelte daran, es zu können.

„Wenn ich nun nicht länger ſchreiben könnte, oder ich ſchriebe ſchlecht und käme wirklich aus der Mode — was dann?“ ſo fragte er ſich in unerhörter Angſt, wenn er grübelnd an ſeinem Schreibtiſche ſaß und keine Blätter ſich füllen wollten.

„Gönne Dir Ruhe,“ ſagte Friedberg, gegen welchen er aus ſeinen Befürchtungen kein Geheimniß machte, wie gegen Clotilde. „Die letzten Jahre mit ihrem kläglichen Elend haben Dich erſchlafft. Du müßteſt jetzt erſt eine Auffriſchung haben, ehe Du wieder anfingſt zu arbeiten. Wo ſollen Dir in dem Einerlei, worin Du jetzt ſo

Digitized by Google

lange ununterbrochen vegetirt haſt, Erfindungen kommen? Die kommen, wo friſche Luft iſt und Bewegung. Reiſe erſt etwas — dann wirſt Du ſehen, daß Du arbeiten kannſt."

„Reiſen wäre Wahnſinn," ſagte Leo, „bei unſern jetzigen Mitteln — denke doch!"

„Ich will Dir borgen, was ich habe," ſprach Friedberg höchſt einfach.

„Damit anfangen!"

„Beſſer als damit aufhören."

„Nein, ich will, ich muß es überwinden," ſagte Leo eiſern.

Die Gedanken ſchwangen ſich fern von ihm wie Adler um Alpenhöhen.

Was er bis jetzt geſchrieben, kam ihm auf ein Mal Alles leer und kraftlos vor. Er verglich ſeine ſämmtlichen bisherigen Schöpfungen mit den Kindern, wie nach dem dalmatiſchen Glauben Frauen ſie von Vampyren zur Welt bringen müſſen, Geſtalten ohne Knochen, nur aus Blut und Haut beſtehend.

„Mein Schwiegervater hatte Recht: „ich bin Nichts, deswegen kann ich auch Nichts leiſten," dachte er mit heftiger Bitterkeit gegen ſich ſelbſt. „Wenn ich thätig in der bürgerlichen Welt mit-

Digitized by Google

wirkte, so hätte ich meinen festen Standpunkt, meine bestimmte Aufgabe — ich wäre dann nicht an das gewiesen, was sich nie beherrschen läßt. Schriftsteller sein, d. h. Hofmann des Publikums, welches alle Tage eine andre Schmeichelei verlangt — giebt es eine jammervollere Abhängigkeit? Und in die gerathe gerade ich!"

Leo wäre tausend Mal lieber Handarbeiter gewesen, als Tagelöhner im Geiste. Er beneidete jeden Handwerker, den er fleißig sah. „Schuhe machen kann man jeden Tag," dachte er, „dazu braucht man keine Begeisterung. Und die Gedanken des Schuhmachers sind frei."

Umsonst wiederholte er sich, daß er diese Abhängigkeit von der Menge mit allen denen theile, die mehr als das Gewöhnlichste und Alltäglichste leisten und schaffen wollen — sein Stolz war in einem wilden Aufruhr gegen die Vorstellung: von nun an ein Schriftsteller für Geld zu sein.

Die Erziehung, durch welche er verweichlicht und verwöhnt worden, trug jetzt ihre verderblichen Früchte. Er wußte es, er beurtheilte und verurtheilte sich. „Mutter, Mutter, wenn Du wüßtest!" stieß er manchmal hervor. Dann wieder wandte er seinen ganzen Unwillen gegen sich

selbst. „Bin ich nicht einmal Mannes genug, um mich selbst zu zwingen?“ fragte er sich. „Clotilde — lieb' ich sie denn? Ich habe sie belogen, und mich selbst dazu — die Liebe ist viel zu erhaben für mich, ich bin ihrer gar nicht fähig — wer wirklich liebt, der denkt nicht an sich, wo es gilt für das Geliebte zu arbeiten, der arbeitet und ist glücklich und stolz, daß er es kann. Ich bin erbärmlich, selbst in der Liebe.“

„O, wer wieder anfangen könnte,“ rief er zu andern Stunden aus, „wer noch ein Mal beginnen könnte mit dem Leben, mit der Liebe! Wenn ich nur eine Stunde wieder so empfinden könnte, wie in meiner Bräutigamszeit! Mir dünkt, ich müßte dann alle meine Elasticität, allen meinen Muth wieder haben. Aber es ist, als könnte mein Herz ebensowenig noch fühlen, wie mein Kopf denken kann.“

„Und bin ich nicht ein Thor, ein undankbarer, kläglicher Thor? Arm bin ich? Doch nur im Vergleich zu meinen bisherigen Verhältnissen. An und für sich nicht. Alles, was mir bisher so gleichgültig war, das Aeußerliche des Standes und der Wohlhabenheit — hab' ich es wirklich

Digitized by Google

bedurft, kann ich es nicht entbehren, bin ich so sehr Sklave gewesen?“

Leo hatte sich in sich selbst getäuscht, die bitterste der Täuschungen. Daß Andere hinter unsern Erwartungen zurückbleiben, können wir immer noch eher ertragen, aber wenn wir es an uns selbst erfahren, dann sind wir gedemüthigt.

Und nie dürsten wir flammender nach Glück, als wenn wir es so recht innerlich wissen, daß wir uns diesen Trank aus den Quellen des Himmels nicht zu verdienen vermögen.

Ein Gedicht, welches Leo in einer der für ihn schlaflosen Nächte dieses Sommers schrieb, wird seine Seele am tiefsten offenbaren.

In der Nacht.

Was bin ich traurig? Daß erlöscht die Flamme,
Wenn kaum sie aufgelodert? Daß der Duft
Gewesen ist, sobald die Blume starb?
Daß ich Erfahr'nes nicht mehr lernen kann,
Denselben Augenblick nicht zwei Mal leben,
Nie wieder thun denselben Athemzug,
Vergang'nes nicht zu Künft'gem machen kann?
Das ist es — die Unmöglichkeiten sind's —
„Dann trau're, daß Du von der Menschheit bist.“

Digitized by Google

Das thu' ich auch mit Bitterkeit so oft,
Bald über meine Unvollkommenheit,
Bald über unsers ganzen Daseins Lücken,
Die nicht zu füllen sind mit allen Träumen,
Bald über uns'rer Herzen Mattigkeit,
Die selbst im Glück uns lähmet — über Alles,
Was ich bedarf, und dennoch nicht vermag,
Und über all' die bitt're Armuth, die
Auf unsern Tischen liegt und unsern Hunger
Nicht sättigt, nein, nur quält.

Mein Gott und Herr,
Was macht denn satt auf Erden? Giebt es Nichts?
Ich ahn' es fast. Denn alle Schönheit zieht
In große Trauer uns, der Nixe gleich,
Die mächtig niederreißt in feuchten Tod,
Und immer fühlen wir auf's Neue Durst,
Wenn kaum wir aufgerichtet uns vom Quell,
Und selbst das Lieben scheint das Morgenroth
Der Sonne nur zu sein, der wahren Liebe.

„Das haben tausend Stimmen schon gesagt:
Das Menschenloos sei Hunger, Durst und Sehnsucht —
Was frägst du noch? Die ew'gen Räthsel schweben
Von Anfang um die Erde — laß' sie zieh'n,
Und schaffe deine Arbeit."

Schaffen — schaffen —
Ich will es aber, o mein Gott und Herr,
Ich rufe mit den Lippen meines Herzens,
Ich flehe mit den Kräften meines Lebens:
Laß' schmachten in dem Durst der Erde mich,
Laß' ringen mit der Angst des Zweifels mich,
Nur lieben laß' mich mit der Kraft des Himmels.

Digitized by Google

„Mit dem Durst hast Du Recht," sagte Friedberg, als Leo ihm am andern Morgen das Blatt mit „In der Nacht" zuwarf, „ich seh' es am Bier. Je mehr ich trinke, je mehr möchte ich trinken. Es ist verwünscht."

Leo sah verdrießlich aus — Friedberg wurde ernsthaft.

„Du verlangst das Unmöglichste von Dir," sagte er, „und darum wirst Du auch das Sehrmögliche nicht leisten. Du willst, es soll gar keinen Eindruck auf Dich machen, daß Du auf ein Mal aus einer vollkommenen Bequemlichkeit in die größte Beschränkung versetzt bist. Das ist unnatürlich, besonders bei einem poetischen Temperament. Als Student sogar, wo man doch viel verträgt, war es Dir nicht gleichgültig, ob Du Dein Essen rochst, ehe Du es bekamst, ob Du waschen sahst oder nicht. Jetzt ist Dein Geschmack zugleich mit Deinem Nervensystem verfeinert und verschärft, und nun willst Du auf ein Mal, die kleine, städtische Häuslichkeit soll für Dich sein, als wäre sie nicht da. Wie gesagt, Du verlangst das Unmögliche von Dir, Du behandelst Dich wie Einen, der nicht Ohren, nicht Augen und nicht Nase hat. Und wenn Deine Frau ein Engel ist,

was sie, nebenbei, wirklich ist, so kann sie Dir nicht die tausend und eine kleinen Unannehmlichkeiten ersparen, aus denen eine solche alltägliche Haushaltung besteht. Die Haushaltung, mein Bester, kann nur komfortable hinrollen, wenn sie gleichsam unterirdisch von Statten geht — wohnt man mit ihr auf einem Flur, so stört sie, das ist unvermeidlich. Du würdest Dich auf einer wüsten Insel weniger desorientirt fühlen, es würde Dir nicht so prosaisch katzenjämmerlich zu Muthe sein, wie hier in drei kleinen Breslauer Stuben. Wüthe daher nicht gegen Dich selbst „in der Nacht" und mit allerhand andern grausamen Redensarten, sondern versuche „in der Nacht" zu schlafen, und Du wirst Dich allmälig „am Tage" besser befinden, was sowohl für Dich, wie für Deine Frau äußerst wünschenswerth wäre."

Leo, der mit seiner Feder gespielt hatte, versetzte: „Du hast mir nun zur Genüge dargethan, daß es nicht anders gehen kann, wie es geht; sage mir nun aber auch, wann wird es besser gehen?"

„Allmälig," antwortete Friedberg gelassen. „Die Reaktion von Innen wird bei Dir auch wieder eintreten, habe nur Geduld. Sobald der Gedanke in Dir wieder stärker ist, wird er das Aeußere

Digitized by Google

um Dich her überwinden. Dieser Wechsel ist immer — bald überwinden wir die Welt, bald werden wir von ihr überwunden."

„Mir ist zu Muthe wie einem eingesperrten Löwen," rief Leo ungeduldig.

„Du würdest auch ein Löwe sein, wenigstens ein kleiner, wenn wir in Breslau Löwen anerkennten. Aber das thun wir nicht — bleibe zehn Jahr hier — Niemand bekümmert sich um Dich."

„Um so besser."

„Bist Du darin ehrlich?"

„Wie sollt' ich nicht?"

„Das ist gut, denn Du wirst es nöthig haben, Dich ohne die Lieblingsspeise Eurer Zunft zu behelfen."

„O," rief Leo, „ich wollte mich ja behelfen ohne was Du willst, wenn ich nur erst wüßte, was ich schreiben soll."

„Das wird sich finden," meinte Friedberg phlegmatisch.

„Finden, finden — Du sprichst freilich ruhig davon, Du."

„Nun, so wirst Du es finden."

„Wo?"

„Wo Du es sonst gefunden hast."

Digitized by Google

„Du weißt doch, daß der Salonroman jetzt proscribirt ist.“

„Sehr mit Unrecht,“ sagte Friedberg, „man kann nur proscribiren was existirt hat, und der Salonroman hat in Deutschland noch gar nicht existirt, sag' ich.“

„Oder willst Du mir die Personen der Hahn als Salonportraits aufreden?“ fuhr er fort, indem er sehr heftig rauchte. „Ich glaube Dir nicht. So ist man in Euren Salons nie gewesen — ich kenne doch auch Eure Frauen — so wie die der Hahn keine einzige.“

„Ich auch nicht.“

„Also hab' ich Recht. Und Sternberg ist Louis XIV. Erinnert sehr an Alfred de Musset. Ist total vornehm, aber nur nicht aus den modernen Salons — die Gesellschaft in denen portraitire Du, zum ersten Male wirklich, mit dem Daguerreotyp, wie die französische portraitirt ist.“

„Glaubst Du denn, sie würde sitzen wollen?“

„Was frägst Du darnach?“

Leo dachte nach. „Weißt Du,“ fragte er dann, „ich bin's müde, schriftlich im Salon zu sein. Du hast Recht — er ist noch zu schreiben. Was sich für deutsche Schattirungen in dem

Digitized by Google

Allgemein-Gesellschaftlichen finden, das ist noch zu suchen und wiederzugeben. Aber ich hab' jetzt nicht die Ruhe dazu. Ich kann jetzt nicht in Glacéhandschuhen schreiben, wie ein Kritiker einst von mir sagte. Ich möchte andern Stoff haben, gröbern, wenn Du willst, und ihn angreifen, wie man Stein angreift —"

„Plastisch."

„Gestaltend — ja."

„Begebenheiten also. Sind denn noch nicht alle Kinder entdeckt, alle supponirte Mörder vor den Assisen gewesen, alle unterschlagene Testamente wieder zum Vorschein gekommen — giebt es eine Begebenheit, die sich noch zum ersten Male begeben könnte?"

Leo zuckte die Achseln. „Was sich alle Tage begiebt."

„Alltagsleben — Gott erbarme sich!"

„Du machst Einen aber wahrhaftig unsinnig," rief Leo aufspringend. Wo wäre denn Neues?"

„In Dir, in Deinem Genius," antwortete Friedberg sentenciös.

Leo hieß ihn zu einem Herrn gehen, an den unter vielen Herren auch nicht mehr geglaubt wird. Friedberg ging in den Schweidnitzer Keller.

Digitized by Google

Erhellung.

Wir gehen meistens an etwas Gewünschtem zu Grunde. Ist es uns nicht verstattet zu wünschen, sollen wir nur erwarten und annehmen? Wer weiß es? Gewiß ist's, daß wir in den meisten Fällen Kindern gleichen, welche mit dem Lichte, wonach sie lange geweint, das Haus anzünden, und daß diese Betrachtung uns vorsichtiger in unsern Wünschen und gefaßter bei einer Vereitelung derselben machen sollte.

Was hatte Clotilde die ganzen letzten Jahre hindurch leidenschaftlich und ausschließlich gewünscht? Leo allein für sich zu haben, ohne seine Mutter, ohne seine Schwestern. Sie hatte ihn endlich so, und ihre Ehe war mitten in den verschobenen, einzwängenden Verhältnissen zu Niederndorf nie in solcher Gefahr gewesen, wie in dieser ungestörten Einsamkeit zu Zweien.

Digitized by Google

Nicht, daß Clotilden die veränderte Lebensweise schwer geworden wäre. Sie schickte sich hinein, als wäre sie drinnen geboren und erzogen worden. Wenige Wochen, und ihr kleiner Haushalt war so in Ordnung und ging so ruhig und gleichmäßig fort, wie der einer alten und erfahrenen Wirthin. Clotilde hatte das Genie der Häuslichkeit, den Instinkt des Comforts. Sie wußte aus wenig, wo möglich aus Nichts viel zu machen. Sie war, was eine Frau sein soll — geräuschlos überall. Friedberg bewunderte sie aufrichtig, aber mit Ruhe, denn er wußte, daß Bekümmerniß um sie überflüssig sein würde, daß sie keines Bedauerns bedürfe. Leo's Bewunderung dagegen war die der Verzweiflung; er konnte sich nicht darüber trösten, seine Frau in solche alltäglich bürgerliche Verhältnisse gebracht zu haben. Weil ihm Alles, was ihn jetzt umgab, unerträglich war, glaubte er, Clotilde leide ebenso davon und wolle nur es vor ihm verhehlen. Clotilde ihrerseits fürchtete, Leo empfinde Reue über die Trennung von seiner Familie, und sie, welche doch die unmittelbare Ursache dieser Trennung gewesen sei, könne ihm das Aufgeben der äußern Behaglichkeit und der Freiheit nicht ersetzen. Wo aber

Digitized by Google

eine ſolche Furcht ſich eindrängt, da verdrängt ſie den Muth aus der Liebe, und iſt die Liebe erſt ohne Muth, da wird ſie auch ſchnell zu einem bloßen Schmerz, und wie lange Herzen ſich von dem gedrückt fühlen können, ohne das Bedürfniß zu fühlen, ſich ihm zu entziehen, das fragte Clotilde ſich.

Es währte lange, bevor ſie ſich entſchloß, auch Leo zu fragen. Das gänzliche Verzagen an ſich, an ihrer Macht, ihn fernerhin noch glücklich zu machen, trieb ſie endlich dazu. An einem Abend in dem frühen und harten Winter war es, daß ſie vor Leo hinkniete, ihren Kopf an ſeine Bruſt legte, ſeine Hand an ihren Mund nahm, ſie mit ihren Thränen benetzte und ganz leiſe ſagte: „Leo, wir wollen zurück nach Niederndorf.“

„Wie kommſt Du denn darauf, Clody?“ fragte er ruhig erſtaunt.

Sie antwortete: „Du kannſt nicht ſo leben, wie wir hier leben müſſen — Du biſt's anders gewohnt — es iſt nicht für Dich, um's Brod zu arbeiten — Du würdeſt daran untergehen — wir wollen zurück zu — Deiner Mutter —“ ſie hatte einfach „zur Mutter“ ſagen wollen, aber das brachte ſie nicht heraus. Auch jetzt wollten nach

Digitized by Google

dem Worte „Mutter“ die Thränen sie verhindern, weiter zu sprechen, doch sie bezwang alle Schwäche und fuhr zärtlich fort: „laß' uns um Verzeihung bitten — ich will fortan Alles thun, was Deine Mutter wünscht, nur daß ich Dich wieder in gesicherter Lage sehe und — nicht mehr so unglücklich.“

„Du strafst mich schwer,“ sagte Leo nach einem traurigen Schweigen. „Du demüthigst mich so, wie ich es verdient habe. Nein, laß mich nun auch sprechen, ich habe Dich sprechen lassen. Clody, so wahr ich mitten in dem Unglauben der Zeit und mitten in meinen eignen elenden Zweifeln an Gott glaube, so wahr bist Du heute noch wie ehmals mein einziges Glück, und ich will Nichts als Dich.“

„Du sollst mich ja behalten,“ sagte sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Dort?“ fragte er. „Bei denen?“ Er zuckte die Achseln. „Du weißt, was das für ein Haben ist.“

„Aber was hast Du denn an mir, hier, in dieser Stimmung?“ fragte sie und rang die Hände. Sie war unfähig, sich länger zu beherrschen.

Digitized by Google

„Siehst Du's denn nicht, was es ist?“ fragte er dringend, angstvoll, sie zu trösten. „Es ist ein Nichtkönnen in meinem Kopfe. Der Gedanke ist wie erstarrt in mir. Und nicht nur der Gedanke, auch der Wunsch, wieder hervorbringen zu können. Mir kommt's so unnütz vor — das ganze Schreiben, die Poesie, die Kunst — Alles. Nur nicht, Dich zu lieben. Du siehst jetzt, was Du mir bist. Der grüne Baum, an welchem ich mich über einem Abgrund halte, den — ich noch nicht kannte. Wärst Du nicht, ich ließe mich hinunterfallen.“

Sie sah ihn mit einem Ausdruck an, welcher ihr ganzes Gesicht veränderte. Anstatt zart und zagend, war es voll von gleichgültiger, herausfordernder Energie. „Wird Dir's zu schwer, Dich zu halten,“ sagte sie, indem sie die Worte mehr hinwarf, als aussprach, „so laß los und laß mich mit Dir.“

Leo preßte sich mit beiden Händen die Stirn. „Gott, Gott,“ murmelte er, „gieb mir Muth, gieb mir mich selbst wieder, wenn auch nur um ihretwillen.“

„Faß' Dir Muth,“ erwiederte sie, indem sie fortfuhr, mit fieberischer Kürze zu reden, „faß'

Digitized by Google

Dir nur erſt Muth, dann wirſt Du auch Dich ſelbſt wiederfinden oder wieder faſſen. Nur gieb nicht auf, weder Dich, noch das Schaffen."

„Iſt's nicht unnütz, das Schaffen?" fragte er, ſie ſchmerzlich anſehend. „Mein Engel, iſt's nicht unnütz?"

„Du fürchteſt, daß Du nichts Großes leiſten kannſt?"

Er bejahte ſtumm.

„So leiſte Gutes — das genügt."

Er ſah ſie an wie einen Engel.

„Und denke nicht," fuhr ſie fort, „das ganze Leben ſei jetzt wie unſers hier, ohne Beifall, ohne Verſtändniß."

„Du verſtehſt mich ja — Du würdeſt mich loben, wenn ich etwas leiſtete."

„Das iſt nicht genug. Für Dich bin ich genug, für den Poeten in Dir nicht — der bedarf der Welt. Leo, laß' uns von hier fort."

„Nie nach Niederndorf," ſprach er ernſt, „davon rede nie wieder."

„Gut," ſagte ſie, und unwillkürlich ſtieg eine Freude in ihrem Auge auf, „nicht nach Niederndorf denn. Aber anders wohin, wo man lebt."

„Du lebſt alſo hier auch nicht?" fragte er,

Digitized by Google

als würde er sich weniger seiner gänzlichen Entmuthigung schämen, wenn es Clotilden eben so wenig in Breslau gefiele, wie ihm.

Clotilde machte einen höchst verächtlichen kleinen Mund. „Breslau — wer sollte wohl in Breslau leben?“

Leo lächelte, indem er sich erinnerte. „Es lebt sich hier schon, wenigstens früher lebte es sich.“

„Früher, mag sein, aber jetzt noch — für uns, für Dich? Wer fragt denn hier nach Dir?“

„Das vergiebst Du den guten Breslauern nicht,“ sagte er, und mit der Beweglichkeit der poetischen Natur war er jetzt äußerst belustigt.

„Ich vergeb' es ihnen,“ versicherte Clotilde eifrig und ernstlich. „Hier kann doch Alles nur aus zweiter oder dritter Hand sein, Bewunderung, Enthusiasmus so gut wie Moden. Was wollen wir von so einer Copie von Stadt? Ich will Dich aus ursprünglichen Quellen trinken sehen, Dich von einem wirklichen Publikum anerkannt hören.“

„Kind — ein wirkliches Publikum, jetzt, in Deutschland, in diesem gegenwärtigen Kleinkrämergehacke der Parteien, ich, der ich von keiner Partei bin, so gut wie unbekannt geworden bin?“

Digitized by Google

„Das ist es — nicht, daß Du von keiner Partei bist — Du kannst Dich einzeln hinstellen — aber daß Du so unbekannt geworden bist, daß Du Dich so unbekannt hast werden lassen. Daran ist die Mutter Schuld — die hat Dich so in Anspruch genommen, so absorbirt, als hättest Du Nichts Anderes zu thun, als sie zu studiren. Das vergeb' ich ihr nie, nun ich die Folgen davon sehe. Die Berühmtheit ist wie ein Feuer — man muß immerfort Holz darauf thun, sonst gehts aus."

„Und ich habe das vernachlässigt?"

„Freilich hast Du's vernachlässigt," sagte sie schmollend; „Du hast Alles vernachlässigt, außer — mich liebzuhaben," setzte sie mit der Grazie des Glückes hinzu.

Er küßte sie auf die Stirn und sagte dann: „wenn ich nur wüßte, ob ich noch etwas Gutes machen kann, und ob es sich lohnen würde, wenn man noch etwas machte?"

„Materiell wird es sich freilich nicht lohnen, indessen das ist nun nicht anders — da Du kein Engländer bist, müssen wir uns mit der deutschen Knauserei begnügen."

„Ich dachte jetzt nur an den Eindruck," sagte Leo.

„Der wird nicht fehlen."

Digitized by Google

„Das ſagſt Du.“

„Ich meine nicht auf das Ganze, ich meine auf Einzelne.“

„Ich will aber das Ganze.“

„Nun, ſo nimm's doch,“ rief ſie mit naiver Ungeduld. „Oder willſt Du gar Nichts mehr anfangen, weil Du nicht weißt, wie's ausſchlagen wird? Dann will ich mich nur gleich hinſetzen und todtweinen.“

Sie machte alle Anſtalten dazu. Leo unterbrach ſie, hob ſie liebkoſend auf ſeine Kniee und legte ſeinen Kopf an ihre Schulter. Es dünkte ihm, als theile ſich ihm durch die Berührung ihrer weichen, glatten Locken etwas von ihrer innern Friſche, ihrer zuverſichtlichen Jugend mit. „O Du mein Balſam,“ ſagte er leiſe, „Du mein Weſtwind, Du mein Blumenkelch voll Thau!“

„Ja, hat ſich was,“ erwiederte ſie, „ein ſchöner Blumenkelch voll Thau. Dabei ſtirbſt Du vor Durſt und verzehrſt Dich an den Gedanken.“

„Clody, ich will von nun an die Gedanken verzehren, da werd' ich wieder geſund werden.“

Sie ſah ihn zweifelnd an.

„Ich habe ſchon oft daran gedacht,“ fuhr er fort, „und jetzt will ich's ernſtlich —“

Digitized by Google

„Was denn? So sag's doch, anstatt mich erst ungeduldig werden zu lassen.“

„Ich will der Romancier von Schlesien werden.“

Clotilde rümpfte beträchtlich die Nase.

„Warum soll Schlesien keinen Romancier haben?“

„Weil — weil — weil es nicht geht,“ rief sie kurz, da sie fand, daß sie ihre Gründe nicht gleich deutlich machen konnte.

Leo zählte ihr gleich im Augenblick eine Menge Originale her, die sich alle vortrefflich zu einem Detailromane eigneten.

Sie fuhr trotzdem mit bedenklichen Mienen fort. „Der Stoff wäre schon gut,“ meinte sie, „aber einen solchen Roman wird man nicht lesen.“

„Es ist jetzt die Zeit der Specialitäten.“

„Schlesische Specialität!“ sagte Clotilde geringschätzig, als könne es so ein Ding eigentlich gar nicht geben.

„Die Schwedinnen, die Du so gern liesest,“ antwortete Leo, „malen doch wahrhaftig keine weniger spießbürgerliche.“

„Aber eine ausländische.“

„Nun, so macht man dem lieben Publikum auch ein Mal eine inländische annehmbar.“

Digitized by Google

„Nur keine Dorfgeschichten!“ rief Clotilde herrisch. Sie konnte die Dorfgeschichten nicht leiden — sie sagte: die Bauern in der Wirklichkeit wären, obwohl grobgesponnen und grobgewebt, tausend Mal klüger, als die in den Dorfgeschichten.

Leo beruhigte sie. Breslau als Lokal, eine der wenigen interessanten literarischen Persönlichkeiten als Mittelpunkt. Clotilde fing an, dem Plane Geschmack abzugewinnen. Besonders gefiel es ihr, daß die hauptsächlichste Persönlichkeit die eines alten wunderlichen Mannes sein sollte. „Die jungen Männer in den deutschen Romanen sind immer so schrecklich langweilig,“ sagte sie.

„Weil es keine jungen Männer sind, liebe Clody,“ sagte Leo lachend.

Einige Minuten später saß Leo am Schreibtische, und Clotilde wusch sich im Schlafstübchen mit frischem Wasser die heißen Augen und dankte dem lieben Gott inbrünstig für die Aufklärung zwischen ihr und dem Geliebten.

Friedberg kam nach einigen Tagen und fand zu seinem Erstaunen schon ziemlich viel Manuscript von einem ihm gänzlich unbekannten Buche. Er brummte indessen ein wenig. „Hast eine so gute Idee gehabt,“ sagte er, „und hast gejammert, als

Digitized by Google

ob Du ganz und gar auf dem Hunde wäreſt — ein ander Mal mache einem ehrlichen Dummkopf, der Deine Lamentationen für Ernſt nimmt, doch nicht ſo nichtswürdig bange."

Ganz wie Clotilde war Friedberg beſonders mit dem Hauptcharakter zufrieden. „Es iſt mein lieber Gevatter im Rauchen und in der Grämlichkeit," ſagte er, „nur daß er einiges Gute geleiſtet hat, was ich nicht geleiſtet habe und was er ebenſo gut nicht hätte zu leiſten brauchen, denn es bekümmert ſich kein Menſch weiter darum, noch um ihn."

„Sehr natürlich," ſagte Leo, den Arm auf den Schreibtiſch geſtützt, „wir treiben dem Schluß einer Epoche zu, und da ſind immer Strudel, welche viele Opfer verſchlingen — ich bin ganz gefaßt darauf, mit unter den Opfern zu ſein, aber bis dahin — "

„Willſt Du ſchwimmen," unterbrach Friedberg ihn. „Brav, Schwimmen iſt die Hauptſache, nämlich für uns. Stranden oder Landen — das mag dem Schickſal auf dem Halſe bleiben — hat es kein Gewiſſen und läßt uns elendiglich zu Grunde gehen, ſo — bedaure ich das Schickſal, ſage ich."

Digitized by Google

Von nun an arbeitete Leo rasch und ruhig fort. Der Gegenstand erforderte nirgends eine poetische Erhebung, sondern nur Ironie in der Auffassung und Humor in der Darstellung. Beides konnte Leo aus seiner gegenwärtigen Stimmung leicht bestreiten. Wo etwa Pathos nöthig war, schöpfte er ihn in der Melancholie, die auf den Grund seiner Seele zurückgesunken war, nachdem sie seinen Geist freigelassen hatte. Breslau lieferte reichlich Localitäten. Was Leo nicht kannte, das kannte Friedberg. Sie machten bisweilen Spaziergänge à la Harun al Raxid. Fast immer brachte dann Leo eine Scene mit, die sich gut einfügen ließ. Das Buch wuchs mit großer Schnelligkeit. Sobald der erste Band fertig war, fand sich auch ein Verleger, wenn gleich nicht der bisherige Leo's. Der hatte mit Leo's letztem Buche gute Geschäfte gemacht und wollte folglich das neue nur zu dem niedrigsten Preise drucken. Es war das so seine Liebhaberei, daß er den Schriftstellern immer weniger zu geben versuchte, je mehr er von ihnen einnahm. Clotilde wurde deswegen dieses Mal böse auf ihn, Leo aber lachte und begnügte sich den wunderlichen Mann in seine Sammlung Breslauer Originale einzu-

Digitized by Google

reihen, was der Verleger denn wiederum gar nicht ungern sah.

Das Buch, welches er zuletzt verlegt hatte, wurde inzwischen von den demokratischen Journalen, d. h. von zwei Dritteln der deutschen Presse, heftig und ohne alle Schonung angegriffen. Leo war dadurch angenehm überrascht; es bewies ihm, daß er noch unter die Sehrlebendigen gehöre, obwohl man ihn durchaus unter die Todten haben wollte. Die Schriftstellerei fing wieder an, ihn zu interessiren. Er hatte früher einige kritische Studien über die ältere englische Literatur gemacht, die ordnete er und ließ sie erscheinen, während er den zweiten Band seines Breslauer Buches schrieb. Abermals wurde er mit Gehässigkeit angegriffen, und jetzt erwachte eine lustige Laune zum Antworten in ihm, und er vollendete binnen einer Woche ein Bändchen höchst geistreicher Aphorismen aus der Literatur der Gegenwart. So rasch jedoch dieses kleine Buch entstanden, so schwer wollte ein Verleger sich dazu entschließen. Sie fanden es zu scharf, zu sehr entgegengesetzt dem allgemeinen Geschmack. Der Breslauer Roman rückte inzwischen im Manuscript wie im Druck vor und erschien Ostern einund-

Digitized by Google

funfzig, und da hatten auch die Aphorismen endlich in Berlin einen Ort gefunden, von wo aus sie die Welt in Erstaunen versetzen sollten.

Es waren nun beinah zwei volle Jahre, daß unser junges Paar sich und sein Geschick in Breslau verborgen hatte. Während dieser ganzen Zeit hatte es den kleinen Garten seiner Wohnung nur verlassen, um, entweder allein, oder mit dem alten Friedberg einen möglichst einsamen Spaziergang zu machen. Bekanntschaften hatte es so wenig gesucht wie erneuert. Leo wußte, daß alle seine Bekannten für seine Familie Partei ergriffen, oder doch zur „Versöhnung und Ausgleichung" rathen würden. In einem Lande, wo vermöge des allgemeinen Charakters Alles nur halb gefühlt wird, erscheint es immer übertrieben, wenn man sein Gefühl plötzlich abbrechen läßt, wie eine Klippe über dem Ocean. Wozu, fragte Leo, sollte er, ganz und fest wie er war, sich mit so und so viel von den Halbheiten, welche die Breslauer Gesellschaft ausmachen, unnütz ermüden? Es versteht sich, daß er nicht die Albernheit hatte, sich selbst nebst Clotilde und Friedberg für die einzigen seltenen Menschenexemplare in einer Stadt von über hunderttausend Einwohnern

Digitized by Google

zu halten. „Aber in den Kreisen, wo ich mich sonst herumdrehte, waren gerade keine," sprach er zu Friedberg, „und sie anderswo ausfindig machen — kannst Du's nicht für mich, so muß ich sie ungefunden lassen, denn ich habe keine Zeit sie zu suchen." Friedberg antwortete: „ich bin nicht so einfältig bescheiden — ich halte mich für einen extraordinairen Breslauer und kenne, außer dem Original zu Deinem Buche, keinen zweiten wie mich. Da Du nun mich in der Wirklichkeit hast und Jenen in Effigie, so seh' ich nicht ein, warum Du noch nach mehr suchen wolltest. Der Sterbliche soll genügsam sein, besonders wenn er schon das Beste hat."

Und so blieb es bei der Einsamkeit in dem kleinen Häuschen auf dem Dom. Clotilde konnte es sich freilich nicht verhehlen, daß sie sich manchmal nach etwas harmlosem Geplauder sehnte. Sie war noch so jung, und an Wesen und Empfindung noch mehr, als an Jahren. Sie war es auch sonst anders gewohnt gewesen und hatte allen angenehmen Verkehr mit ihrem Geschlecht schon so lange entbehren müssen. Indessen, da es sich nicht ändern ließ, ergab sie sich darin, immerfort allein an ihrem Nähtischchen zu

Digitized by Google

sitzen, sich ihre Kleider zu machen, die Wäsche in Ordnung zu halten und wenn sie alles Nöthige fertig hatte, für Leo etwas Ueberflüssiges zu sticken oder zu häkeln. Abends musizirte sie, bei Tage konnte sie nicht — da schrieb Leo. Vor dem Schlafengehen, gleichsam als Tagesschluß, las er ihr vor, was er geschrieben hatte. Ihre Spaziergänge machten sie im Winter um das Zwielicht, weil da Breslau am wenigsten prosaisch aussah, im Sommer ganz früh, weil sie da keinen Spaziergängern begegneten. Nicht ein einziges Mal während der ganzen zwei Jahre fuhren sie aus oder besuchten irgend einen Vergnügungsort. Das Leben wurde zu einem einförmigen Traume, mit Arbeit und Entbehrungen in der Gegenwart, mit Hoffnungen und Aussichten für die Zukunft.

Von Niederndorf kamen keine Nachrichten mehr.

Digitized by Google

Die Mutter.

Wenn die Aphorismen fertig sein würden, deren Korrektur Leo selbst besorgte, wollte er sich und Clotilden endlich eine kleine Reise gewähren. Er glaubte es jetzt zu dürfen, ohne darum die Vorsicht aus den Augen zu setzen. Nach Schweden wollten sie, das war zugleich neu und nah, also billig. Eine Erholung war für beide nothwendig geworden.

Da geschah etwas Unerwartetes und doch höchst Natürliches, von dem es nur zu verwundern war, daß es nicht früher geschehen. Friedberg wenigstens lachte Leo geradezu in's Gesicht, als dieser ihm mit der höchsten Bestürzung anvertraute: er fürchte ein Kind.

„Du fürchtest ein Kind," sagte er dann; „Du hast doch in Allem Deine eigene Art, die nur Dir gehört. Ein Kind fürchten ist sehr gut."

Digitized by Google

„Sehr gut, sehr gut," wiederholte Leo ungeduldig, was sollen wir denn mit einem Kinde anfangen?"

„Es erziehen, denk' ich," antwortete Friedberg.

„Ich sage Dir, es ist kein Gegenstand zum Lachen," sprach Leo sehr eindringlich weiter, „ich brauche wirklich kein Kind — es ist mir nie eingefallen, daß wir schon jetzt ein Kind haben könnten."

„Schon jetzt ist wieder sehr gut," bemerkte Friedberg.

„Ich bitte Dich, mache mir den Kopf nicht noch mehr warm!" rief Leo, der in der That völlig außer Fassung war. „In unserer jetzigen Lage ein Kind — und dann, ich werde eifersüchtig sein auf das Kind — ich weiß das."

„Du bist's im Stande," sprach Friedberg und lachte bis zu Thränen. Dann sprach er athemlos: „es ist so himmlisch und unvergleichlich, eifersüchtig zu sein auf ein armes Wurm, welches —" er fing von Neuem an zu lachen.

Leo legte die Hand hart auf seinen Arm. „Wenn Clotilde nun stirbt?"

„Ach, wer stirbt denn daran?" fragte Friedberg, plötzlich ernst und sehr verdrießlich.

Digitized by Google

„Frauen," erwiederte Leo, verschränkte die Arme und ging hin und her.

„Unsinn," murrte Friedberg.

„Ein Unsinn, der oft vorkommt."

„Ja, wenn die Frauen so dumm sind zu sterben," polterte Friedberg.

„Eben dann," sagte Leo.

Friedberg sah, daß Leo ganz bleich war und rief in einem wirklichen Zorne: „ich sehe schon, daß Du Dich wie ein Verrückter geberden wirst und daß ich Deine Frau werde pflegen müssen."

„Das kann sehr möglich sein," antwortete Leo ernsthaft.

Wie alle Mütter, die ihren Werth über das natürliche Maß hinaus erhöhen wollen, hatte Frau von Studnitz ihre Kinder immer Unglaubliches von den Leiden ahnen lassen, die sie um ihretwillen erduldet. Leo hegte demnach eine wahre Todesangst vor allen Entbindungen, und daß Clotilde eine zu überstehen haben sollte, brachte ihn wirklich außer sich.

Friedberg suchte ihm umsonst etwas Vernunft beizubringen. „Wolltest Du denn, daß Deine Frau von den Bedingungen ihres Geschlechtes frei bleiben sollte?" fragte er.

Digitized by Google

„Ja," antwortete Leo ohne Besinnen.

„Gott gebe, daß ich die Frau vernünftiger finde, als den Mann," seufzte Friedberg.

Er fand sie so, denn als alter Freund nahm er sich die Freiheit, unbefangen mit ihr über ihre neue Lage zu reden. Clotilde freute sich nicht, erstens weil Leo sich nicht freute, zweitens weil sie so ganz ohne Rath sich wieder ein Mal recht verlassen vorkam. Aber sie war gefaßt, ergeben, und äußerte sich überhaupt dermaßen zu Friedbergs Zufriedenheit, daß er ohne Umstände zu Leo sagte: „Deine Frau ist zehn Mal gescheidter, als Du."

„Das weiß ich lange," antwortete Leo, indem er sie mit einem Blicke tiefer Bekümmerniß gleichsam einhüllte.

Friedberg mußte, leider, bald eingestehen, daß Leo's Unruhe nicht des Grundes entbehre. Clotilde fühlte sich nicht nur in der ersten Zeit ungewöhnlich krank, sie fuhr auch fort zu leiden. Zart wie sie von Natur war, schienen die Stürme, denen sie in Niederndorf ausgesetzt gewesen, ihre Constitution mehr erschüttert zu haben, als sie selbst es bisher geahnt. Ganz so gesund wie sonst war sie während des ganzen letzten Jahres nicht

Digitized by Google

gewesen, das mußte sie jetzt dem Arzte zugeben. Sie hatte es aber Leo und auch wohl sich selbst verbergen wollen. Leo machte ihr darüber schmerzliche Vorwürfe.

„Wir konnten ja voriges Jahr nicht fort," sagte sie, sich mit Demuth entschuldigend.

„Wenn es zu Deiner Gesundheit nothwendig war, so hätten wir fortgekonnt," erwiederte Leo. „Du mußtest doch wissen, daß Deine Gesundheit das Erste für uns war. Jetzt ist nun die Unmöglichkeit da, etwas zu Deiner Stärkung thun zu können, und — wie wird es werden?"

„Gewiß," sagte der Arzt, „wenn Sie diese Schwäche nicht hätten überhand nehmen lassen, so wären Sie jetzt besser im Stande, Ihre Lage zu ertragen, ja, Sie würden sogar eine kleine Reise ausgehalten haben."

„Und jetzt — sollte es jetzt nicht auch möglich sein?" fragte Clotilde bittend.

„Für den Augenblick, nein," war die Antwort.

Und es blieb nicht nur für den Augenblick, sondern den ganzen Sommer über unmöglich. Selbst kleine Ausfahrten, die versucht wurden, erwiesen sich als schädlich. Die Menge der Besucher, welche man an jedem Orte findet, wohin

Digitized by Google

man möglicher Weise von Breslau aus fahren kann, machte auf die reizbare, leidende Frau den betäubendsten Eindruck. „Lieber nur das Bischen Luft in unserm engen Gärtchen," sagte sie, „als dieses Gewühl von Tritten, dieses Geschwirr von Stimmen."

„Ob es denn bei Breslau nicht einen einzigen Ort giebt, den die Breslauer nicht besuchen?" fragte Leo einst in halber Verzweiflung den Freund.

„Nein, keinen einzigen," lautete die Entscheidung ohne Appellation, „und wenn die Hölle bei Breslau läge, so würden die Breslauer in die Hölle laufen, um beim Vocal-Concert der Verdammten Pech zu trinken und Schwefel zu essen."

„Ja, dann freilich —" sagte Leo mit wüthender Ironie.

„Und ins Gebirge geht es nicht," warf Friedberg hin.

Leo sagte nichts als: „Niederndorf."

„Ja," sprach darauf Friedberg philosophirend, „hier ist nun ein zartes, kostbares Geschöpf, welches krank und elend aus Mangel an guter Luft wird, dort ist ein Landsitz, der eigentlich von Gott und Rechtswegen Dir gehören sollte, denn der Sohn soll dem Vater folgen, und auf diesem

Digitized by Google

Landsitz ist gute Luft erster Qualität und reichlichster Quantität, und — ja, so geht es in der Welt," schloß er und sah Leo impertinent herausfordernd an, als wollte er fragen: „nun, was hast Du dagegen zu sagen?"

Leo antwortete nicht — er saß am Schreibtisch und machte auf leerem Papier eine trockne Feder entzwei.

„Höre," fing Friedberg plötzlich wieder an, „ob ich auch jetzt nicht zu sehr nach Taback rieche?"

„Für Clotilde?"

„Für wen denn sonst?" entgegnete Friedberg ärgerlich. Clotilde war für Friedberg allmählich die einzige Frau geworden, die es gab und geben konnte — „natürlich, sehr natürlich," sagte er gravitätisch zu sich selbst, wenn er über dieses neue Phänomen seines innern Zustandes nachdachte.

„Die Wahrheit ist," sagte Leo nach einigem Besinnen, „daß nicht nur Du sehr nach Taback riechst, sondern daß sogar die Stube den ganzen Abend riecht, wenn Du dagewesen bist."

„Siehst du wohl — das kann ihr unmöglich angenehm sein."

„Angenehm ist es nicht, aber wir lassen es uns gefallen, weil wir Dich gern da haben, selbst

Digitized by Google

mit Tabackgeruch. Indeſſen ich erinnere mich jetzt — die letzten Wochen hat Clotilde jedes Mal, wenn Du fort warſt, alle Fenſter aufgemacht."

„Siehſt Du — Dummerjan, der ich bin, nicht eher daran gedacht zu haben! Und ſie, die gute Frau, die nie etwas geſagt hat. Immer Rückſichten und immer für Volk, das es durchaus nicht nöthig hat. Sie wird ſich damit noch umbringen. Hole mich der Teufel, wenn ich je noch ein Mal nach dem verfluchten Zeuge ſtinke."

„Wie kommſt Du denn auf ein Mal zu dieſen Zartheiten?" fragte Leo melancholiſch ſpottend.

„Wenn man einen Engel kennen lernt, ſo kommt man zur Anbetung."

„Nicht wahr," fragte Leo, des Freundes Hand ſtark faſſend und preſſend, „Du würdeſt es auch fühlen, wenn ſie ſtürbe?"

„Hole jetzt Dich der Teufel!" ſchrie Friedberg erbittert, ſeine Hand wegreißend — „daß Du mir die Tatze ſo entzweiquetſcheſt," ſetzte er hinzu.

„Ich verſtehe Dich," ſagte Leo.

„Nein, Du verſtehſt mich gar nicht," antwortete Friedberg grob, „denn Du biſt horrend dumm."

„Auch recht," erwiederte Leo leichthin.

Digitized by Google

„Wenn Dir's recht ist —" meinte Friedberg. „Was würdest Du denn thun, wenn — sie stürbe?" fragte er dann ganz kaltblütig.

„Reisen vermuthlich," antwortete Leo ebenso.

„Reisen — ja, das dacht' ich mir," sagte Friedberg.

Von diesem Tage an kam Friedberg immer ohne den mindesten Tabackgeruch an. Wie er das gemacht hat, ist sein Geheimniß geblieben — gewiß hat es ihm größere Opfer gekostet, als er zu bringen je für fähig gehalten worden wäre.

Clotilde bemerkte bald, wodurch seine Nähe ihr jetzt plötzlich um so viel angenehmer geworden — sie sagte es ihm und dankte ihm mit Thränen in den Augen.

„Jesus," antwortete er, „reden Sie doch nicht davon. Wenn ich nur das Allergeringste für Sie thun könnte, so — nun, Sie wissen's ja. Eine Frau weiß immer, wie man's mit ihr meint — darin sind sie viel feiner als wir."

„Wir werden doch oft getäuscht," bemerkte Clotilde, um etwas zu sagen.

„Wenn Sie sich täuschen lassen wollen, sonst nicht. Sie z. B. haben sich doch gewiß nie ein-

Digitized by Google

gebildet, daß die Damen in Niederndorf es beſonders gut mit Ihnen meinten.“

„Nein,“ antwortete ſie traurig.

„Sehen Sie, das dacht' ich mir. Aber hören Sie, ſollte es denn die Schwiegermama nicht gnädiger ſtimmen, daß ſie jetzt Großmutter werden ſoll? Es iſt doch wieder eine ganz neue Würde für eine Frau, und Sie hätten doch mehr Bequemlichkeit.“

„Dort?“ fragte ſie, ihn feſt anſehend.

„Herr Gott, werden Sie doch nicht ſo blaß,“ ſagte er ängſtlich; „Sie brauchen ja nicht hin.“

„Ich dachte, Leo wünſchte es,“ ſprach ſie leiſe.

„Denkt nicht daran. Ich bin's ganz allein, der den dummen Gedanken gehabt hat.“

„Gott ſei Dank, daß ich nicht hin muß!“

„Nun aber — ſollten denn die Damen dort wirklich — in der Lage, in der Sie jetzt ſind, Sie nicht ſchonen?“

„Jetzt noch weniger als jemals, denn ſie hätten es jetzt noch leichter, mich zu quälen.“

„Wenn Sie es nicht ſagten —“ ſprach Friedberg zweifelhaft.

„O,“ ſagte Clotilde, und in dem ſonſt ſo ſanften Auge brannte eine Flamme, „Sie glauben

Digitized by Google

nicht, was mein Geſchlecht grauſam iſt, wenn es ſich zu rächen hat.“

„Sich zu rächen — aber lieber Himmel, wofür können denn die Damen in Niederndorf ſich an Ihnen zu rächen haben?“

„Dafür, daß ſie mir gegenüber faſt immer Unrecht hatten.“

„Sagen Sie nur getroſt: immer — Sie können's.“

„Nein, das kann Niemand, aber „faſt immer darf ich ſagen, denn das iſt wahr.“

„Sie ſind ſchon eine prächtige Frau,“ ſagte Friedberg, Clotilde mit ungeſchickter Bewunderung betrachtend; „ich könnte wünſchen, ich wäre ein Kindermädchen, blos um Ihr Kleines regelrecht herum ſchleppen zu können.“

Clotilde brach in ihr helles, friſches Gelächter aus.

„Dem Himmel ſei Lob, daß man Sie ein Mal wieder lachen hört,“ ſagte Friedberg ſo bärbeißig wie möglich, weil er alle Mühe hatte, um nicht zu weinen. „Es geſchieht jetzt ſelten — Sie ſollten hübſch öfter vergnügt ſein.“

„Hübſch öfter vergnügt ſein,“ das ließ ſich leichter ſagen, als thun. In dieſer kleinen Woh-

Digitized by Google

nung, deren Enge immer fühlbarer wurde — denn es ist eine Redensart, daß die Zeit mit Uebelständen aussöhnt — ohne Aussicht, ohne Zerstreuung, immer krank, belastet mit allen den Haushaltungssorgen, die im gesunden Zustand so leicht und im leidenden so schwer sind, und das Alles in einem Sommer, der außer einigen wenigen schönen Tagen nur aus Gewittern, Regen und Kälte bestand — wie sollte Clotilde es anfangen, um „hübsch öfter vergnügt zu sein?"

Der Herbst kam und mit ihm die Cholera — das war, wie Friedberg sagte, doch etwas Neues. Man konnte doch alle Morgen fragen: „wie viel Erkrankungen? wie viel Todesfälle?"

Leo wollte jetzt wenigstens Clotilde wegbringen und zwar nach Dresden, welches einen Freibrief vor dieser furchtbaren Seuche zu haben scheint, doch Clotilde zeigte auf ein Mal im höchsten Grade den kränkelnden Personen häufig eigenen Widerwillen, die gewohnten Umgebungen mit andern zu vertauschen.

„Aber Du fürchtest Dich doch vor der Cholera," sagte Leo dringend, „gesteh' es doch ein."

„Ich läugne es ja nicht," erwiederte sie, „ich

fürchte mich recht kindisch, aber das thut mir gut — es zerstreut mich von — der andern Furcht."

„Vor? — "

„Ja," hauchte sie leise, leise, als schämte sie sich.

„O Clody," sagte Leo, sie an sich drückend, „es wird ganz gut gehen — hab' nur Muth."

„Hab' Du nur welchen," entgegnete sie, sanft zu ihm aufblickend; „Du bist banger als ich."

„Ja, denn Du wirst leiden."

Digitized by Google

Aus Clotildens Schreibtafel.

1851.

den 2ten November.

„Ja, denn Du wirst leiden.“ Und vielleicht sterben, guter Leo.

Allerseelen. Ueber's Jahr? Gleichviel. Ein Grab mehr und ein Herz weniger, ein Herz weniger zum Leiden, ein Grab mehr zum Grünwerden — das ist Alles.

Oder ob ich gar kein Grab bekommen werde, das grün werden kann? Und wo ich hier hinkommen werde? Ich weiß nicht, zu welcher Kirche, auf welchen Kirchhof wir hier gehören. Auch gleichviel, da ich nicht zwischen meinen Eltern liegen kann, ist's ja einerlei, wo sie mich hinlegen, hart, kalt und dunkel.

den 4ten.

Kalt und dunkel — das ist die Welt, hart — ist das Leben. Ich habe mich mit meiner Seele viel tausendfach daran verwundet. Wer heilt eine

Digitized by Google

solche wunde Seele? Die Liebe? Ach, auch der Balsam brennt oft auf einer Wunde — die Liebe thut oft weh.

Sie sind gut, himmlisch gut gegen mich, Leo und auch Friedberg. Man sollte gar nicht glauben, sie wären Männer. Leo nimmt mir jetzt sogar oft das Herausgeben ab. Sophie ist auch recht gut. Es thut mir leid, daß ich in der letzten Zeit manchmal heftig gegen sie war. Und war ich's nicht oft auch gegen Leo? Er trägt mir's nicht nach, rechnet mir's nicht an, er ist geduldig und sanft, ein zum Lamm gewordener Löwe. Aber mich schmerzt es, daß ich so gegen ihn sein kann. Und wenn's auch tausend Mal Krankheit ist, die Krankheit des Körpers sollte nicht gleich die Seele mit anstecken. Ach arme Seele, arme, schwache, schwankende Menschenseele!

den 7ten.

Es ist, als hätte die Sonne unsere Erde vergessen, sie frägt so gar nicht nach ihr, sucht sie so gar nicht auch nur mit einem Strahl. Es war ein düsterer Sommer, und der Winter wird noch dunkler werden, und in noch nicht zwei Monaten —

O mein Kind, werde ich Dich denn lieben?

Digitized by Google

Werde ich leben dazu, und leb' ich, werd' ich das Herz haben dazu? Bis jetzt, wenn ich Dich fühle, empfinde ich für Dich immer noch nur ein unbegrenztes Mitleid, ein thränenvolles Erbarmen. Wie, Du kannst einst erleiden sollen, was ich erlitten habe, ja, vielleicht noch Schwereres? Darum bring' ich Dich in die Welt? Deswegen sollst Du mir einst danken und mich ehren? Ach, fluche mir nur nie, wenn Du elend werden solltest. Ich habe Dich nicht ersehnt in die Dunkelheit und in die Armuth der Welt. Wie hätte ich das vermocht, da ich das Leben kenne? wie hätte ich es gewagt, da ich nicht weiß, ob ich eine gute Mutter sein werde?

den 8ten.

Ich zweifle sogar, daß ich eine gute Mutter sein werde. Ich bin zu schwach und zu schüchtern. Wie soll ich eine andere Intelligenz und einen andern Charakter entwickeln, erleuchten, kräftigen, bilden, ich, die ich selbst nicht weiß, ob ich Intelligenz und Charakter habe? Bis jetzt konnte ich nur heftig und schmerzlich fühlen und in Augenblicken des aufgestachelten Selbst meine Empfindungen mit hinreichender Schärfe analysiren — genügt das, um einem Kinde zu hel-

Digitized by Google

sen, daß es Mensch werde, das heißt, Gottes würdig?

Man sagt, Gott lege uns nicht mehr auf, als wir leisten könnten — vielleicht giebt er auch mir Vernunft, um mein Kind vernünftig zu erziehen. Wenn es eine Tochter ist, nämlich. Ist es ein Knabe!, o, da brauch' ich es nur liebzuhaben, da fällt die Erziehung auf Leo.

den 23sten.

Vierzehn Tage nicht geschrieben, so matt, so betäubt. Mir war's, als legte sich das Leben in mir zur Ruhe, und dann — ja, was war dann? Ich sollte sprechen, mich bewegen, theilnehmen, Liebkosungen erwiedern, und ich konnte nicht, denn mein Leben schlief ja. Sind das die Vorstudien zum — Sterben?

den 24sten.

Sterben — ich will mich doch ein Mal fassen, und es denken. Nicht Mutter werden, nicht mehr Geliebte und Gattin sein, nicht mehr mit Ihm und für ihn leiden, nicht mehr die ersten Lerchen hören, auf die ersten Knospen lauschen, die ersten Veilchen pflücken, nicht mehr thöricht und fromm,

Digitized by Google

eigenſinnig und nachgiebig, eiferſüchtig und vertrauend, mit einem Worte nicht mehr Clotilde, Leo's arme, einfältige, und doch gute Clotilde ſein — das iſt Sterben für mich.

Ach, ich würde doch über mich ſelbſt weinen!

den 25ſten.

Ich habe heute mein Teſtament gemacht und mein Bischen zwiſchen Leo und dem Kinde getheilt, wenn es leben ſollte. Aber ich bitte Gott, daß er es nicht ohne mich leben laſſe. Was ſollte das Würmchen denn gleich Anfangs ohne Mutterbruſt? Weiß ich doch, wie ſehr ich geweint habe als ich las: nun könnte ich den Kopf nicht mehr an der Mutter Bruſt legen. Und mein Kleines ſollte gleich umſonſt nach ſeiner Mutter weinen müſſen? Ach nein, bitte, lieber Gott, das laſſe nicht zu!

Das Teſtament wird, hoff' ich, richtig ſein. Ich ſchäme mich, Friedberg zu fragen. Und dann — der alte Menſch iſt mir ſo zugethan — er könnte anfangen zu weinen, glaub' ich — ich will der ehrlichen Seele nicht bange machen.

Digitized by Google

den 26sten.

Krankſein macht nicht geiſtreich und macht egoiſtiſch dazu — alle meine Gedanken drehen ſich um mich, wie Fäden um eine Spindel.

den 27sten.

Und es iſt mir doch die Tage wohler geweſen, als ſonſt, denn es ſchneite, und ich liebe den Schnee, dieſe weiche, weiße Verſchleierung der Welt. Wenn er auch nur mich ſelbſt vor mir ſelbſt verſchleiern könnte! Ich fürchte mich vor mir ſelbſt — ich bin mir ein fremdes Geſchöpf geworden. So voll von ſtummer, tiefer Erbitterung, von innerlichen Empörungen! O ſtill, ſtill doch, Herz! Wem iſt nicht zu viel geſchehen in dieſem Gedränge, welches das Menſchenleben heißt? Wer iſt nicht getreten und verletzt worden? Vielleicht wer auf den Höhen ſteht. Und doch — auch auf die Höhen hinauf fliegen die Wurfgeſchoſſe des Haſſes und der Verläumdung und — treffen. Es iſt Menſchenloos, verfolgt zu werden, und was bin ich denn, daß ich etwas Anderes verlangen könnte?

Digitized by Google

den 28sten.

Es ist wahr, ich habe erst einen kurzen Tag gehabt, und an diesem kurzen Tage viel Schatten und wenig Sonne, aber dafür — welchen klaren, stillen, goldnen Morgen! O meine Eltern, Bäume, in deren Schatten ich aufwuchs, Ebenbilder Gottes, zwischen denen meine Kindheit emporblühte, Dank, Segen und Dank! Und Schmerz! So nahe ich vielleicht meinem eigenen Tode bin, über den euern wein' ich doch noch. Wäret ihr nicht todt, ich säße jetzt wieder zwischen euch, und in Deinen Armen, Mutter, erblickte ich zum ersten Male mein Kind, und Du, Vater, faßtest Leo's Hand, wenn — aber lebtet ihr, da wäre ich nicht in Gefahr zu sterben, denn die dort haben mich doch umgebracht. Sie haben mein Leben ermüdet und meine Kraft geschwächt, darum bin ich jetzt so ohne Stärke und ohne Hoffnung. Und werden „sie" wenigstens bereuen, wenn ich sterbe? O nein, nicht sie, gewiß nicht sie. Es wird meine Schuld gewesen sein, irgend eine Albernheit, eine Unvorsichtigkeit, „wie sie von mir zu erwarten war."

den 1. Dezember.

Dunkler und dunkler wird es in mir. Welche

Nächte, welche Finsternisse! Leuchtet mir kein Stern bei meinem Sterben? Denn ich sterbe — ich fühle es. Soll man leben, hat man nicht eine solche innerliche Todesgewißheit.

den 2. Dezember.

Wenn ich gestorben bin, wenn der kleine Platz leer ist, den ich in der Schöpfung einnahm, dann wird Leo — zurückkehren zu den Seinigen. Sie sind doch mehr die Seinigen, als ich die Seinige war. Ich bin immer noch etwas Neues in seinem Dasein, an ihnen dagegen hängt er mit tausend alten Fasern. Er glaubte ehrlich, diese Fasern zerschnitten zu haben, aber dem ist nicht so. Genug davon sind noch zurückgeblieben, um ihn, ihm selbst unbewußt, zu fesseln und zurückzuziehen. Wie oft mag er sich heimgesehnt haben, ohne es sich einzugestehen. Oder hat er es blos mir nicht eingestanden? hat er es gewußt?

Genug, heimkehren wird er, wenn ich ihn erst freigelassen habe. Seine eigentliche Fessel war ich. Ich kettete ihn in dieser Kleinheit fest und an die Arbeit um das Brod, die unerträgliche für ihn. Menschen wie Leo sind nicht dazu gemacht, für das Brod zu arbeiten. Sie müssen frei von den An-

Digitized by Google

dern sein in jedem Sinne. Das Genie im Dienst eines Buchhändlers ist erniedrigt, und sollte Leo mich, die Ursache seiner Erniedrigung, noch so lieben können, wie sonst? Wenn ein Mann seine Frau wählt, so wählt er in ihr eine Freude und keine Last. Das aber bin ich für Leo, muß es geworden sein, trotz aller seiner Großmuth. Er ist jetzt so kühl, so zerstreut — wer weiß, woran er denkt. Gewiß an meinen Tod, so gut wie ich. Natürlich nicht mit der Möglichkeit, daß er sich über meinen Verlust trösten könne. O nein, er wird ehrlich in der Ueberzeugung weinen, untröstlich zu sein. Er ist so gut — wie sollte er mich nicht betrauern, mich, seine arme, unnütze Frau, sein Leid und seine Sorge? Eben weil ich seine Sorge war, werd' ich ihm fehlen. Er wird zuerst nicht wissen, was anfangen mit seinem Herzen. Erst allmählig wird er erkennen, daß mein letzter Athemzug sein erster freier seit vielen Jahren gewesen. Dann wird er anfänglich ein Grauen vor sich selbst fassen, sich der Herzlosigkeit, der Grausamkeit gegen mich arme Todte anklagen. Möge er jedoch bald sich vor sich selbst freisprechen. Er ist gut und edel gegen mich gewesen jederzeit bis zum letzten Augenblicke, und hätten die in N. uns

Digitized by Google

unſer Glück gegönnt, es wäre nicht erkrankt, hätte ſich nicht verzehrt. Aber die böſen Wünſche haben es getödtet. Armes, ſüßes Glück, es heißt ſchon recht in den Dichtern, daß du keine eigentliche Heimath auf Erden habeſt!

Digitized by Google

Weihnachten.

Es war der Weihnachtsabend.

Er war feucht, kalt, dunkel und unheimlich, wie fast der ganze Herbst, wie der Winter bisher.

Leo und Friedberg hatten für Clotilde einen großen Weihnachtsbaum feenhaft aufgeputzt. Es war eine wirkliche Schöpfung gewesen. Clotilde hatte sich kindlich, fast ausgelassen darüber gefreut, nach einer Stunde aber war sie von dem Geruch des Tannengrün und der Wachsstöcke ohnmächtig geworden, und der arme Tannenbaum hatte müssen auf den Vorsaal hinausgebracht werden, wo er als eine gefährliche Verlockung für Sophie, die Polin, stand, welche außerordentlich gern Süßes naschte.

Bei dem nationellen Abendessen von braunen Karpfen und Mohnklößen hatte nur Friedberg

Digitized by Google

gegessen; Leo hatte sich nur gestellt, als äße er, und Clotilde, matt im Lehnstuhl liegend, es gar nicht erst versucht. Fast Alles blieb also für Sophie — es war ein glücklicher Abend für Sophie.

Gegen neun Uhr sagte Friedberg eine melancholische gute Nacht, und Leo und Clotilde blieben allein.

Leo rückte das Licht so, daß Clotilde es nicht sah, und dann kam er und setzte sich im Halbdunkel zu ihren Füßen nieder.

Sie sah ihn an und entdeckte so viel Schmerz auf seiner Stirn, daß es ihr schwer aufs Herz fiel, wie oft sie sich in zweifelnden Gedanken gegen ihn vergangen habe.

Sie legte ihr blasses Gesicht auf seinen Kopf und benetzte sein Haar mit ihren Thränen.

„Warum weinst Du, meine Clody?“ fragte er sanft.

Sie schluchzte und antwortete: „erstens weil ich Euch Eure Freude mit dem Weihnachtsbaume so verdorben habe —“

„Du hast Dich doch ein paar Augenblicke daran erfreut,“ sagte Leo, „damit bin ich schon zufrieden; aber warum weinst Du noch?“

„Weil ich Dir Unrecht gethan habe.“

Digitized by Google

„Du mir Unrecht? Ich weiß davon Nichts. Es muß in Deinen Gedanken gewesen sein.“

„Ja, in meinen Gedanken,“ flüsterte sie. „Ich dachte“ — sie stockte, „ich dachte manchmal, Du würdest glücklicher sein, wenn ich todt wäre, als jetzt.“

„Wenn Dich das beruhigt, so glaub' es,“ sprach er mild.

„Du bist mir böse!“ rief Clotilde, richtete sich auf und weinte, mit dem Gesicht in den Händen verborgen.

Leo tröstete sie liebevoll und ernstlich. „Weiß ich es nicht, daß Du krank bist?“ fragte er. „Kranke Augen sehen nicht gut.“

Ohne daß er ihr die mindeste Versicherung vom Gegentheil dessen gegeben, das sie sich eingebildet, wußte sie jetzt wieder ganz bestimmt und klar, daß sie ihn immer ungerecht angeklagt, daß er sie tiefer liebte, als je, und daß ihr Tod auch der seines Herzens sein würde.

Einen Augenblick lang empfand sie eine triumphirende Seligkeit, aber diese eigensüchtige Liebesregung währte auch nicht länger, die wirkliche Liebe verdrängte sie durch ein grenzenloses Mitleid.

„Leo,“ fragte die bleiche Kranke, indem sie

Digitized by Google

ihn durchdringend anſah, „lieber Leo, was wirſt Du thun, wenn — Gott mich Dir nimmt?“

„Darüber bin ich ganz eins mit mir,“ antwortete er ruhig und küßte ihre zarte Hand, die jetzt eiskalt war, nachdem ſie vorher gebrannt.

„Du willſt auf immer fort?“ fragte ſie.

„Ich will Dir nach,“ erwiederte er mit dem Kinderausdruck, den er in Augenblicken hatte, wo er ſeine Seele ſehen ließ.

„O Leo!“

„Mein Herz, was ſoll ich denn ohne Dich auf der Erde?“

„Leo, Deine Mutter —“

„Clody, was könnte ich ihr noch ſein, wenn ich Dich verloren hätte?“

„Wieder Sohn.“

„Nein,“ ſprach er, anmuthig den Kopf ſchüttelnd, „nachdem ich Clody's Leo geweſen bin, kann ich nichts Anderes mehr ſein.“

Die Ueberzeugung drang in ſie ein, wie eine verzehrende Flamme. Ja, er würde ſterben, wenn ſie ſtürbe. Todesangſt um ihn ergriff ſie.

„Leo, dann tödtete ich Dich ja!“ rief ſie.

„Du?“ erwiederte er, „das Verhängniß.“

„Leo — die Sünde!“

Digitized by Google

„Die Liebe ſündigt nicht, wenn ſie der Liebe folgt," ſprach er mit Gewißheit.

„Und wenn unſer Kind lebte?"

„Was kümmert mich das Kind?" fragte er feindlich. „Das Kind, welches Dich getödtet haben würde? Glaubſt Du denn, ich könnte es lieben und die Vaterrolle bei ihm ſpielen? Haſſen würde ich es — begreifſt Du das denn nicht?"

„O Leo, Dein, unſer Kind! Es wäre ja doch von mir! Lebte es, müßteſt Du es lieben."

Leo preßte die linke Hand ſo krampfhaft zuſammen, daß die Nägel ſich tief in das Fleiſch drückten. „Dich lieb ich, Clody, und ſonſt Nichts. Iſt denn das eine Schuld? Warum willſt Du's nicht — es ſollte Dir doch lieb ſein, dächt' ich."

Er hatte Thränen in den Augen, wie ein Kind, dem Unrecht geſchieht.

Clotilde faltete die Hände: „lebt unſer Kind, ſo lieb' es."

„Willſt Du es denn, daß ich ohne Dich leben ſoll, und glaubſt Du, ich würde es können?"

„Ja, Leo, wenn Du eine Pflicht haſt, der Du Dich nicht entziehen darfſt, ohne zu ſündigen — o, zwar Du ſündigteſt ja auch, wenn Du kämeſt,

Digitized by Google

ehe Gott Dich riefe! Siehst Du das nicht, Leo? Versprich mir —"

„Laß das jetzt, sprechen wir von dem Kinde, wenn es lebt, während Du stirbst. Du verlangst, daß ich das Kind erziehe?"

„Ich bitte Dich flehentlich darum. Ich würde nicht ruhig sterben, versprächest Du es mir nicht."

„Dann wirst Du also ruhig sterben? An das Kind denkst Du und an mich nicht? Du liebst mich doch nicht so, wie ich Dich liebe, Clody."

„Leo," sagte sie matt und weinend, „quäle mich nicht so. Sieh', ich halt' es jetzt nicht aus, wenn Du an mir zweifelst. Thu' es nicht, gerade weil ich an Dir gezweifelt habe. Ich kann Dir nichts Anderes sagen, als: ich fühle, das Kind hat einen heiligen Anspruch an uns Beide. Kann ich die Pflichten, die Gott uns als Eltern auferlegt, nicht erfüllen, so — mußt Du es thun. Du erbst meine Pflichten. O bitte, bitte, ängstige mich in meiner letzten Stunde nicht mit der entsetzlichen Vorstellung, Du könntest das arme Würmchen dem Ungefähr überlassen. Denn sieh' — Deine Mutter würde mein Kind nicht lieben, und — sollte denn mein Kind gar nicht geliebt werden?" schloß sie mit einer süßen Grazie der Traurigkeit.

Digitized by Google

„Du bist ein Engel," sprach Leo rasch. „Für Dich muß man Alles thun, selbst leben ohne Dich. Gut, ich verspreche es Dir: überlebt das Kind Dich, so — überleb' ich Dich auch. Meine Mutter seh' ich nie wieder, das könnt' ich nicht — wenn Du todt wärest, würde ich erst recht darüber nachdenken, wie sie Dich gequält hat, mein armes Kind; aber mit dem armen ungebornen Wesen, welches Du jetzt schon so lieb hast, soll es sein, wie Du willst — ich werde es erziehen, und — lieben, soviel ich vermag. Aber nun, Clody," fuhr Leo fort und knieete vor seine bleiche Frau hin, „wenn ihr, Du und das Kind, Beide sterbt — ich nehme das nur so an, denn Gott in seiner Gnade kann Dich mir erhalten und Dir Dein Kind —"

„O, wenn es wäre!" rief Clotilde, und ihre Augen flehten zum Himmel auf.

„Du wünschest es also auch, Clody? Nicht wahr, wir haben doch genug Liebesglück mit einander gehabt, um das Leben noch zu wollen — wie sehr! O Clody, bitte zu Gott, daß er Dich mir lasse! Wenn Du wüßtest, wie ich darum bete!"

Er umfaßte sie leidenschaftlich, wenn auch mit

Digitized by Google

Schonung, und Clotilde betete an seiner Brust um Leben für sich, für ihn, für das Kind. Leo vereinigte sein Flehen mit dem ihrigen. Als das Gebet vollendet war, hingen sie lange Lippe an Lippe. Clotilde ließ zuerst mit einem Seufzer der Ermattung los.

Leo ließ ihr eine Minute zur Erholung, dann aber flüsterte er: „Clody, wenn Gott unser Gebet nicht erhört, wenn Du stirbst und ich — frei bin, dann folg' ich Dir nach — dann mußt Du mich lassen."

Sie wollte schwach einreden, er unterbrach sie: „Binde mich durch kein Versprechen, Clody — siehe, was hülfe es Dir denn, wenn ich mich noch nutzlos in der Welt herumtriebe, nachdem ich mein Leben verloren? Denn mein Leben bist Du nun einmal — es läßt sich ja doch nicht mehr ändern. Also bringe mir kein Versprechen ab, welches mich elend machen würde, und — welches ich am Ende doch bräche."

„Aber Gott?" fragte sie, in seinen Augen forschend.

„Gott wird nicht zürnen," sprach Leo voll inbrünstiger Zuversicht. „Das weiß ich im Herzen. Sei Du nur nicht grausamer, als Gott."

Digitized by Google

„Du mein Einziger, ich grausam gegen Dich!“ rief sie leise, und schlang ihre schwachen Arme um seinen Nacken.

„Sage doch, Clody,“ flüsterte er, seine schöne Stirn gegen ihre Brust lehnend, „möchtest Du es denn wirklich, daß ich Dich überlebte? Sollst Du sterben, wird es Dich nicht mehr trösten, wenn Du weißt, daß ich mit Dir bin, daß unser Kind mit uns ist, als wenn Du uns zurücklassen solltest? Sei wahr, Clody.“

Sie wagte nicht „Nein“ zu sagen, sie umschlang ihn so fest sie konnte.

„Glaube mir, Geliebte,“ sagte er, sich dicht und liebkosend an sie schmiegend, „so ist es am besten: leben oder sterben, wie Gott es will, aber miteinander. Nicht getrennt. Wir gehören auf ewig zu einander.“

Und Clotilde murmelte: „auf ewig — im Leben und im Tode — auf ewig.“

Digitized by Google

Der Tod.

Am letzten Januar 1852 schlug es fünf Uhr Nachmittag, als Friedberg eilig und ängstlich an Leo's Thür klingelte.

Sophie machte ihm auf — sie hatte verweinte Augen. „O, geht schlecht," sagte sie in ihrem polnischen Deutsch und mit den beredten Bewegungen, welche den Polen der niedern Klasse eigenthümlich sind. „Kind todt, und Frau sehr schwach, sehr schwach. Arme Herr!"

Friedberg ging mit gewaltsamer Fassung in das Schlafzimmer. Der Doktor kam aus Leo's Wohnzimmer.

„Sie sind's," sagte er; „Sie kommen zu nichts Gutem."

„Das Kind ist todt?" warf Friedberg hin,

Digitized by Google

indem er seinen Hut weglegte und seine Handschuhe so zitternd auszog, daß er sie zerriß.

„Ich hab' es todt bringen müssen," sagte der Doktor. „Wie ich gleich fürchtete — die Frau war zu schwach."

„Lebt sie?" fragte Friedberg.

„Noch."

Friedberg setzte sich.

„Es thut mir leid," fuhr der Doktor fort; „eine so liebenswürdige Frau. Aber ich fürchtete es gleich."

„Hat sie ihr Bewußtsein?"

„Ja, aber sie kann nicht mehr sprechen."

„Was sagte sie denn, als sie hörte: das Kind sei todt?"

„Sie lächelte ihrem Manne zu und sagte ganz leise: Gott will es."

„Kann ich sie sehen?"

„Ich werde fragen."

Der Doktor ging durch das Schreibzimmer in das Schlafzimmer. Friedberg hörte seine leise Frage, konnte jedoch Leo's Antwort nicht verstehen. Er saß regungslos und wartete.

Der Doktor winkte ihm vom Schreibzimmer aus. Friedberg ging so geräuschlos wie möglich

Digitized by Google

hinüber in das Krankenzimmer, welches bald ein Sterbezimmer werden sollte.

Clotilde lag durchsichtig bleich und unendlich lieblich und ruhig da.

Sie blickte dem treuen Freunde entgegen, und grüßte ihn mit den Augen und mit einem Lächeln, welches wie ein letzter Sonnenstrahl war.

Friedberg küßte die ihrer kalten Hände, welche Leo nicht hielt. Dann verließ er ohne ein Wort wieder das Zimmer und eine Minute später das Haus.

Nach einer Stunde kam er wieder. Leo empfing ihn im Wohnzimmer mit den Worten: „sie schläft recht ruhig.“

„Sei nicht so unnatürlich gefaßt,“ sprach Friedberg; „tobe, weine.“

„O, das lohnte sich auch der Mühe,“ sprach Leo mit einem stolzen Lächeln.

Friedberg sah ihn an, ob er wahnsinnig geworden sei.

„Ich bin's nicht,“ sagte Leo, der Friedbergs Gedanken errieth.

„Aber in Verzweiflung,“ meinte Friedberg.

„Nun, ich dächte, ich hätte ein wenig das Recht dazu,“ erwiederte Leo mit Ironie.

Digitized by Google

„Höre, wenn Du von Stein bist," brach Friedberg los, „ich bin es nicht — ich muß heulen."

Er warf sich seiner ganzen Länge nach auf den Fußboden und heulte wirklich — er war wie unsinnig vor Schmerz.

Leo saß neben ihm und betrachtete ihn wie eine Studie, nur auch mit Theilnahme. Als Friedberg sich erschöpft und gebrochen aufrichtete, war es Leo, der ihn tröstete, so daß Friedberg endlich ganz entmuthigt ausrief: „ich glaubte Dich zu kennen — ich kannte Dich nicht — ich weiß nicht was für ein Mensch Du bist."

„Ich mag doch wohl einen Trost in mir haben," entgegnete Leo sanft.

„Ja, den vom ewigen Wiedersehen nach so und so viel Jahren," grunzte Friedberg.

„Friedberg," sagte Leo bittend, aber doch bestimmt, „heute Nichts von Deinem angenommenen Wesen — heute gerade halt' ich es nicht recht aus."

„Vergieb mir," bat Friedberg demüthig. „Ich heule und Du schweigst — das beweist eben, daß Du Du bist. Darf ich bei Dir bleiben die Nacht über?"

Digitized by Google

Das lehnte Leo ab, obgleich Friedberg dringend darauf beharrte.

„Du kannst doch nicht so allein bleiben mit dem dummen Mädchen," sagte der ehrliche Junge.

„Sophie bleibt die Nacht nicht hier," antwortete Leo; „sie fürchtet sich; Du weißt, die Polinnen sind abergläubisch."

„Aber da wärest Du ja ganz allein?"

„Ich habe nicht viel Zeit mehr mit Ihr allein zu sein."

Friedberg wurde unruhig.

„Geh', lieber Freund," sprach Leo überredend, „und verschaffe mir auf morgen recht viel Blumen und auch Grün. Aber jetzt geh'," endete er mit Ungeduld.

Friedberg entfernte sich höchst ungern, höchst bekümmert, mit einem sehr schweren Herzen. Leo würde sich in der Nacht erschießen, das war klar — darum war er so ruhig gewesen.

Am andern Tage klingelte Friedberg bereits um sechs Uhr früh. Leo machte ihm auf, Friedberg fiel förmlich über den Freund her und drückte ihn wüthend an sich.

„Sei doch unbesorgt," sagte Leo.

Digitized by Google

„Wenn ich auch Dich nicht mehr hätte!“ sagte Friedberg.

Leo drückte ihm die Hand. „Und die Blumen?“ fragte er dann.

„Herr Gott, die hab' ich rein vergessen,“ schrie Friedberg, schlug sich vor die Stirn und rannte davon.

Nach wenigen Stunden war das ganze Wohnzimmer voll von Blüten und Düften. Man bekommt schöne Blumen in Breslau — es ist das ein Verdienst von der Stadt.

Die zarte Leiche war angekleidet, weiß, mit gelocktem Haar — „wie ein Braut,“ schluchzte Sophie.

Leo schmückte sein Weib und das Zimmer, welches er in einen Blumentempel verwandelte.

Große Wachskerzen brannten — es war feierlich, „wie in Kirch,“ versicherte Sophie bewundernd.

„Wirst Du nach Niederndorf schreiben?“ fragte, als Alles fertig war, Friedberg, der treulich geholfen hatte. „Oder soll ich's?“

„Ich danke Dir,“ antwortete Leo, träumerisch seine schöne schlafende Geliebte betrachtend, „ich

Digitized by Google

werde heute noch schreiben. Und wegen des Begräbnisses weißt Du Alles."

„Laß' mich machen," sprach Friedberg, seinen Hut suchend. Er hatte Leo die peinlichen nothwendigen Besorgungen abzunehmen versprochen.

„Hier ist Dein Hut," sagte Leo.

„Danke," sagte Friedberg. „Gute Nacht. Auf morgen. Kann ich eben so früh kommen wie heute?"

„Ja, komm eben so früh," antwortete Leo. „Gute Nacht."

Sie schüttelten sich die Hände, dann schloß Leo *hinter* Friedberg die Thür.

Digitized by Google

Leo's letzte Lieder.

I.

Willst du so stille bleiben,
Lieb, wachst du nicht mehr auf?
Soll ich so einsam bleiben?
Nimmst du mich nicht mehr auf?
An deinem treuen Herzen,
An deiner weichen Brust,
Mit meinen Sünden und Schmerzen,
Mit meiner Qual und Lust?

Ja, nicht mehr wirst du neigen
Dein Haupt zu meiner Noth,
Dein Wort ist nun das Schweigen,
Dein Sein ist nun der Tod.
Dein Theil ist nun der Frieden,
Und meines wäre hier,
Von deinen Lippen geschieden,
Verlassen ganz von dir?

Digitized by Google

O Lieb', die Solches wähnen,
Die kennen mich nicht gut,
Mein Opfer sind nicht Thränen,
Mein Opfer ist mein Blut;
Das soll mit Purpur kosen
Um deinen bleichen Schein,
Das werf' ich hin in Rosen
Auf deinen Todtenschrein.

Du wolltest stille bleiben,
Mich länger küssen nicht?
Ich sollte einsam bleiben?
Nein, Lieb, das will ich nicht;
Dein Sterben und mein Leben,
Dein Ruhen und mein Glüh'n,
Das soll ein Brautfest geben
Mit dunklem Cypressengrün.

II.

Ich singe keinen Jubelgesang,
Ich hätte noch gern mit dir gelebt,
Mir deine Locken seiden und lang
Um meine Finger als Ring gewebt —
Mit nie ermüdender Seligkeit
Geküsst die Lippen, glänzend und roth,
In ihrer duftigen Lieblichkeit —
Ich kann's nicht mehr, denn du bist todt.

„Der Tod entführt zu Sternenhöhn —"
„„Mich locken die grünen Hügel mehr —""
„Im ew'gen Schatten schläft's sich schön —"
„„Des Waldes Schatten sind nicht so schwer —

Digitized by Google

Ich liebe nicht den bleichen Staub,
Ich liebe den in der Rose roth,
Der gold'nen Biene schimmernden Raub —""
So rief, so fühlt' ich — und du bist todt!

Wie hätt' ich dich gern umschlungen noch
Mit aller Liebe süßer Gewalt!
Wie hätt' ich dich gern getragen hoch,
Du himmlisch Kind, du süße Gestalt!
Durch alle Fluten und Stürme hin,
Zu des Glückes prächtigstem Morgenroth,
Du des Dichters liebliche Königin —
Wie hätt' ich es gern, und — du bist todt!

III.

An deinem Todtenlager
Sitz' ich in stiller Wacht,
Von fern die Uhren schlagen
Die kalte Mitternacht.

Verdunkelt sind die Kerzen,
Die Thräne macht mich blind,
Ich seh' mit wilden Schmerzen
Dich an, du bleiches Kind.

Nicht mehr wird mir begegnen
Dein Blick, so hold für mich —
Der Himmel möge segnen
In deinem Schlummer dich.

Du warst die süße Treue,
Die sich auf ewig giebt,
Du hast mich stets auf's Neue
Und immer mehr geliebt.

Digitized by Google

Ich kann dir's nicht vergelten
An dieſer Lagerſtatt —
Thu' es der Herr der Welten,
Der dich gerufen hat.

Schlaf' aus von deinen Schmerzen,
Du armes bleiches Kind,
Ich blute tief im Herzen,
Die Thräne macht mich blind.

An deinem Todtenlager
Sitz' ich in ſchwerer Wacht,
Von fern die Uhren ſchlagen
Die letzte Mitternacht.

IV.

Ich habe die ſchönſten Blumen heut',
Gemiſcht mit dem dunkelſten Grün,
Dir auf dein weißes Linnen geſtreut,
Da mögen ſie liegen und blüh'n.

Da mögen ſie ruh'n, bis man den Sarg
Geſchloſſen über dir zu,
Bis du eingeſenkt, wo man eng und karg
Den Raum dir gemeſſen zur Ruh.

Gedenkſt du der erſten Roſe noch,
Die ich gegeben dir?
O, unſ're Liebe war ſelig doch,
Und ſelig waren wir!

Gedenkſt du — ach, du denkſt nicht mehr!
O tiefes Herzeleid!
Ich ſtreute mit Händen kalt und ſchwer
Dir Blumen auf's Todtenkleid.

Digitized by Google

V.

Du blauer See der Alpen,
An dem ich sie gekannt,
Du duft'ge Oelbaumwaldung,
Wo ich für sie gebrannt —

Du Wasserfall, an dem ich
Geschauert in ihrem Hauch,
Du Ritterschloß, in welchem
Geschaut ich in ihr Aug' —

Du Garten, wo der Springquell
Murmelt im Rosenmund,
Wo ich zum ersten Male
Geküßt ihr den Rosenmund —

Ihr schönen Zeugen des Werdens
Der Lieb' zwischen ihr und mir,
Fern in den Fernen des Südens,
Ich grüß' euch von ihr und von mir.

Ich grüß' euch, weil wir von dannen
Auf dunklen Pfaden geh'n,
Ich grüß' euch, weil wir euch nimmer,
Nimmermehr wiederseh'n.

VI.

Ich kann nicht küssen deinen Mund,
Er war so heiß,
Er ist so weiß —
Ich kann nicht küssen deinen Todtenmund.

Digitized by Google

Doch in Gedanken küſſ' ich dich
So heiß wie je —
Mein ſchöner Schnee,
Mit brennenden Gedanken küſſ' ich dich.

VII.

An die Mutter.

Vergebung dir und Vergebung mir,
Vergebung uns Beiden —
Es ſenkt ſich zwiſchen uns nieder hier
Ein ewiges Scheiden.

Das wird, was einander geweſen wir,
Als Schwert zerſchneiden —
Vergebung dir und Vergebung mir,
Vergebung uns Beiden!

Warſt du eine Schmerzengeberin mir,
War ich dir ein Leiden
Vergebung mir und Vergebung dir
Vor dem ewigen Scheiden.

VIII.

Wieder an Sie — Letztes.

Und nun noch zwiſchen uns Beiden
Ein letztes Wort,
Ein letztes irdiſches Scheiden,
Und dann — auf dort!

Ein letztes Knieen auf Erden
Bei deinem Leib,
Dann will ich ähnlich dir werden
Mein bleiches Weib.

Digitized by Google

Dann will ich gleich dir verbleichen
Und nach Dir flieh'n —
Wirst du die Hände mir reichen
Und nach mich zieh'n?

„Ich glaube, ja, ich glaube"
An's Morgenroth —
Du meine heilige Taube,
Durchflogst den Tod.

Du hast den Tod durchflogen
Und rufest mich —
Du bist voraus mir gezogen —
Erwarte mich.

Digitized by Google

Leo's Brief an Friedberg.

den 2ten Februar,
vier Uhr Morgens.

Du haſt mich verlaſſen, mein treuer Alter, und wir haben uns zum letzten Male die Hände geſchüttelt. Nun, Gott ſegne Dich. Du biſt mir und Clotilden ein treuer Freund geweſen. Dafür danke ich Dir nicht, denn es war eben nur Deine natürliche Art ſo, aber ich habe Dich lieb in dieſer meiner letzten Nacht auf Erden.

Wenn die Leute etwa ſagen — und ſie werden es ſagen, das Arge wird immer geſagt — ich habe den Romeo ſpielen wollen, ſo laſſe ſie es ſagen. Gieb Dir nicht die Mühe, mein Andenken irgendwie rechtfertigen oder reinigen zu wollen. Es wäre unnütz und überflüſſig. Wo ich ſein werde, frägt man nicht nach dem Geſchwätz, welches man

Digitized by Google

hinter sich zurückläßt. Beweise nicht, daß ich nicht auf ewig verdammt bin, beweise nicht, daß ich keine Tragödie habe aufführen wollen. Wirf drei Handvoll Erde auf meinen Sarg und denke an mich, wenn Du einsam bist und fühlst, Du habest keinen Freund treuer gehabt als mich.

Du sagtest mir einst: „dichte doch Hymnen an den Tod, wie Novalis die an die Nacht dichtete.“ Ich versuchte es diese Nacht, aber ich war in keiner philosophischen Stimmung — ich konnte den Tod nicht gehörig anfassen — es wurden Lieder aus den Hymnen, Lieder an die Todte, an meine Todte. Nimm die Lieder, lies sie, laß sie drucken oder auch nicht — wie Du willst. Es war mir Bedürfniß vor dem Sterben noch zu dichten — ich konnte nicht ohne Lieder scheiden — entschuldige diese letzte poetische Schwachheit.

Du wirst auch ein Packet von Blättern finden, auf denen die Geschichte meines und Clotildens Liebens und Lebens steht. Ich schrieb sie in den letzten Monaten, wenn Clotilde in ihrem fieberhaften Schlafe auf dem Sopha lag. Jetzt schläft sie tiefer. Ich wollte diese einfache Liebes- und Lebensgeschichte eines Poeten und eines Engels in eine Form bringen — es sind drei bis vier An-

Digitized by Google

fänge dazu da. Aber weiter als bis zu Anfängen kam ich nicht, die Sammlung fehlte mir und wohl auch der Muth. So ist unsere Geschichte Bruchstück geblieben, wie unser Geschick. Weißt Du irgend eine Hand, der Du dieses Bruchstück zum Vollenden übergeben kannst — wohl; wo nicht, ist es eine Erinnerung für Dich allein.

Einen Brief an meine Mutter wirst Du besorgen. Im Falle sie sich etwa mit Reuegedanken quälen sollte, versichere ihr, daß sie keineswegs mit Veranlassung zu diesem meinem Ende ist. Clotildens Tod ganz allein tödtet mich. Ich kann nicht leben ohne Leben, nicht weiterstreben ohne Ziel. Clotilde war mein Antrieb zu Allem, ohne sie käme mir Alles, was ich thun oder hervorbringen könnte, zwecklos und selbst albern vor. Genug, ich ende, und die Verantwortlichkeit ist gänzlich mein.

Hätte Clotilde gelebt, so bin ich ganz überzeugt, daß ich noch einen glänzenden Standpunkt erreicht hätte. Erst im letzten Jahre fühlte ich recht meine geistigen Kräfte — die Nothwendigkeit hatte sie mir offenbart. Ich würde mich ausgezeichnet und Tüchtiges geleistet haben — jetzt kann ich es ohne Anmaßung sagen, ohne dadurch

Digitized by Google

lächerlich zu werden. Es hat nicht sein sollen — ich füge und unterwerfe mich, wenn nicht ohne Bedauern, so doch mit Ergebung.

Es ist eine große Gnade von Gott, daß die Ergebung in uns entsteht, wenn wir ihrer bedürfen. Wenn ich nun jetzt verzweifelte und die Leiche meiner Geliebten durch Lästerungen gegen die ewigen Anordnungen Gottes entweihte! Wohl mir, daß ich gefaßt und sogar gewissermaßen heiter sein kann, heiter in Wehmuth.

Was von Clotildens Sachen, klein oder groß, mir besonders lieb war, das hab' ich verbrannt. Es war dies das letzte Feuer auf unserm Herde. Was noch bleibt, Wäsche, Kleider u. s. w. gieb Sophieen. Ein kleines Testament Clotildens, aus welchem Du ersehen wirst, wie sehr sie auch als Frau noch süßes Kind war, mußt nun Du auszuführen übernehmen. In der Hauptverfügung ist es unnütz geworden, aber die kleinen Vermächtnisse, welche sie von ihren wenigen Schmucksachen und ihren liebsten Büchern an ihre Freundinnen macht, lege ich in Deine Hände. Was Dir bestimmt ist, nimm Dir. Wie Du lesen wirst, hat sie auch meiner Mutter und meinen

Schwestern Andenken hinterlassen — das gute, süße, versöhnliche Herz!

Ich bitte Dich, von mir meine Bibliothek zu nehmen. Du wirst wenig in den Büchern lesen, aber um so mehr dabei an mich und unsern gemeinschaftlichen Engel denken.

Denn daß ich es Dir jetzt sage: ich habe lange gewußt, daß Du eigentlich Clotilde liebtest. Doch nie bin ich auch nur im Mindesten eifersüchtig auf Dich gewesen. Du warst ein Mensch, von dem man seine Frau lieben lassen konnte — ich meine das nicht etwa ironisch, sondern zu Deinem Lobe, Du mein treu'ster, bester, zuverlässigster Freund.

Meine Wäsche und Kleider überschicke meiner Mutter zur Vertheilung an die männliche Dienerschaft in Niederndorf. Aus meinem Testamente wirst Du ersehen, wozu ich Clotildens bescheidenes Vermögen, das seit gestern mein ist, bestimme. Ich beauftrage Dich mit der Gründung dieser wohlthätigen Stiftung.

Meinen Nachlaß durchstöbere, und findest Du, noch Dinge, die Dir des Druckes werth erscheinen, so gieb sie heraus. Den Ertrag davon an

Digitized by Google

die Stiftung, ebenso was ich an Honorar noch bekommen sollte.

Mich in der Erde unterzubringen, das überlasse ich gleichfalls ganz Dir. Geld genug dazu ist im Sekretair, zu welchem der Schlüssel im Schubfache meines Schreibtisches unter den Papieren liegt. Es ist mir völlig einerlei, wohin ich komme und wie ich hin komme, nur, hörst Du, neben Clotilde. Das ist mein fester Wille, meine letzte bestimmte Forderung.

Und nun umarme ich in Gedanken Dich, Du treue, ehrliche Seele, zum letzten Male. Trau're nicht allzusehr um mich — wir treffen uns wohl wieder. Nur nimm Dich in Acht, daß Dir nicht mehr „vertraute Freunde" sterben, denn bekommst Du von Jedem so viel zu thun wie von mir, so kömmst Du gar nicht mehr zu Athem.

Gott segne Dich! Auf Wiedersehen!

Leo St.

Schluss.

Dieser Brief lag nebst einem an Frau von Studnitz, den Liedern und Leo's Testament auf dem Schreibtische. Die Lieder waren mit freien, festen Zügen geschrieben, in dem Briefe konnte man eine etwas ermüdete Hand erkennen. Das Testament bestimmte Clotildens Vermögen:

Für die Unglücklichen in Niederndorf, weil wir dort unglücklich gewesen sind.

Für die Leidenden in Niederndorf, weil Clotilde dort gelitten hat.

Einige versiegelte Packete, in denen die Blätter, deren Leo erwähnte, Clotildens Testament, die Verlagskontrakte u. s. w. enthalten waren, lagen, ebenfalls an Friedberg adressirt, im Schubfache des Schreibtisches.

Als Friedberg am Morgen des zweiten Fe-

Digitized by Google

bruar auf sein wiederholtes und immer heftigeres Klingeln keine Antwort von Innen erhielt, errieth er die schreckliche Wahrheit und fiel wie halbtodt gegen die Thür. Die Hausbesitzerin eilte mit ihrem Mädchen herbei — sie hatte im letzten Schlaf den Lärm, den Friedberg gemacht, und dann sein Fallen gehört. Friedberg brachte mühsam die Frage vor: ob in der Nacht Nichts gewesen. Die Antwort war: Nichts, auch nicht das kleinste Geräusch.

Das Mädchen wurde zu einem Schlosser geschickt, doch bevor derselbe kam, dauerte es wohl eine Stunde. Diese brachte Friedberg auf der Treppenstufe sitzend zu, obwohl die Hauswirthin ihn mehrmals bat, doch in ihre Stube zu kommen.

Das Schloß zu Leo's Wohnung wurde nun geöffnet, indessen hatte Friedberg anfänglich nicht den Muth, sich hineinzuschleppen. Das Mädchen war am muthigsten oder am neugierigsten. Sie wagte sich zuerst in das Schlafzimmer und kam mit Thränen wieder heraus.

„Gehen Sie getrost hinein, Herr Friedberg," sagte sie schluchzend, „es sieht gar nicht schrecklich aus, sondern im Gegentheil recht schön und rührend."

Digitized by Google

In der That war Leo der Geliebten mit Koketterie gefolgt. Nur im Hemd und in leichten türkischen Beinkleidern saß er auf einem niedrigen grünen Sammetsessel neben dem Bette, wo Clotilde unter Blumen ruhte. Im Herzen war die Waffe, welche ihn mit der Todten vereinigte. Ein kleines spitzes Messer mit einem starken, alterthümlichen Griff, eine feste Hand, ein sicherer Stoß, eine geringe Wunde, ein augenblicklicher Tod, das Alles ließ sich aus dem wenigen Blute, aus Leo's friedlicher und sogar graziöser Lage errathen. Sein Kopf ruhte auf dem Kopfkissen, dicht neben dem bleichen Antlitz Clotildens, sein linker Arm hing herab, sein rechter war auf den Sessel gesunken. Man konnte vor diesem Gemälde einen Augenblick zweifelhaft bleiben, ob es eins der Liebe, oder eins des Todes sei, doch im nächsten erkannte man wohl, daß es ein Gemälde von Beiden war.

Friedberg war so zu Boden geschlagen, daß der Doktor sich der wegen der Beerdigung nöthigen Schritte unterziehen mußte. Wie vorauszusehen war, erhoben sich Schwierigkeiten. Da bat Friedberg den Doktor, nach Niederndorf zu schreiben, und die dortige Gemeinde erhob keine Einwendungen dagegen, dem noch im Tode so wohl-

Digitized by Google

thätigen jungen Herrn auf ihrem Kirchhof einen Platz bei seinem Vater einzuräumen. Beide Leichen wurden mit aller gebührenden Feierlichkeit aus der kleinen Wohnung am Dom abgeholt, und die Liebenden schlafen nun ungetrennt im Grünen.

Sobald Leo todt war, erhob sich eine allgemeine Bewunderung und ein einstimmiges Bedauern. Die Zeitungen brachten lange Artikel über ihn, während sie in den letzten Jahren kaum seines Namens erwähnt hatten. Es war, wie es immer und überall ist.

Ich hatte erst aus den Artikeln erfahren, daß Leo mit mir zugleich in Breslau gelebt hatte. Es geht das so in dieser Stadt, wo man sich unwillkürlich, isolirt gerade wie Leo. Natürlich nahm ich lebhaft Theil an seinem Schicksal, ohne jedoch im Mindesten daran zu denken, daß ich es schreiben sollte.

Da machte mir Friedberg einen Besuch und bat mich, „diese Liebesarbeit," wie er es nannte, zu übernehmen.

Daß er, so ganz fremd, mit solchem Zutrauen zu mir kam, freute mich, und gern versprach ich ihm, was er wünschte.

Als er meine Arbeit gelesen, war er zufrieden

Digitized by Google

damit, was mich abermals freute. Nur ihm habe ich geschmeichelt, meinte er. Ich kann indessen versichern, daß ich es nicht gethan habe.

Daß ich die Namen und einige Umstände veränderte, versteht sich von selbst. Friedberg war auch darin ganz mit mir einverstanden.

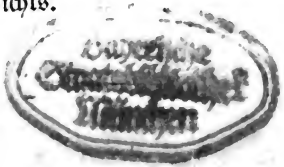
Ich fragte ihn, wie Frau von Studnitz sich nun befinde?

„Vortrefflich," antwortete er; „hat sie nicht einen prächtigen, herrlichen Schmerz? Auch gäbe sie ihn nicht für drei Söhne hin. Clotilde ist jetzt ein Engel, und Leo, glaub' ich, hat die Schuld — nun, es muß sie doch Eines haben."

„Natürlich," sagte ich. „Und die Fräulein — wie befinden die sich?"

„Ach," erwiederte er grämlich, „die befinden sich gar nicht."

Friedberg, damit ich von ihm ein letztes Wort sage, Friedberg raucht kaum noch und ist sehr mager geworden. Ich sagte ihm neulich: ich fürchte, er werde immer etwas schwermüthig bleiben — er antwortete, er glaube es auch, aber es schade weiter Nichts.



Digitized by Google

Petsch'sche Buchdruckerei in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google